DARSTELLUNG MEINES SCHICKSALS IN BRASILIEN, UND DER VON MIR...

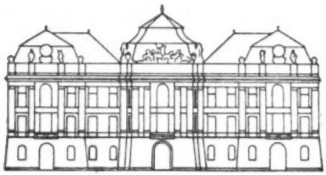
J. F. “von” Lienau

Digitized by Google

*69.0.508.

ONLINE
AUSGABE

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

*69.0.508

ÖNB

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

69. U. 288.

Darstellung
meines
Schicksals in Brasilien,
und der von mir
gemachten Erfahrungen
über
die Behandlung
der
durch den Major, Dr. Schäffer dahin beförderten
Europäischen Auswanderer
im Allgemeinen, besonders in militärischer Hinsicht.

Nebst mehreren
merkwürdigen Actenstücken,
herausgegeben
von
J. F. von Lienau,
Königl. Dänischem Capitain der Infanterie, außer Dienſten.

Schleswig 1826.
Gedruckt im Königl. Taubstummen-Institut.

Berlin und Hamburg bei E. H. G. Christiani.

Preis 1 Mk. 8 ßl. Schl. Holst. Courant.

Digitized by Google

KAISERLICHE KOENIGLICHE
WIEN
HOFBIBLIOTHEK

Digitized by Google

Vorwort.

Die vorliegende Schrift enthält eine freimüthige, aber durchaus partheilose, der strengsten geschichtlichen Wahrheit gemäße, und mit den sprechendsten Actenstücken belegte Darstellung sowohl meines eignen in Brasilien erlittenen Schicksals, als der von mir, während eines fast siebenmonatlichen Aufenthalts zu Rio de Janeiro, gemachten Erfahrungen in Betreff des Schicksals der dahin gekommenen Europäischen Auswanderer überhaupt, mit besonderer Beziehung auf das unglückliche Loos der von dem Major, Dr. Schäffer zu Hamburg, für

das Ausländische Corps der Kaiserlich Brasilianischen Armee angeworbenen Officiers, und auf die Verfassung dieses Armee-Corps im Allgemeinen. Ueber diesen Gegenstand ist bis jetzt in Deutschland (so viel Werke über Brasilien im Allgemeinen wir auch bereits haben) noch keine Schrift von Bedeutung erschienen; denn die vom Capitain Schumacher, über seine Reise nach Brasilien, vor Kurzem herausgegebene, enthält bloß eine sehr gedrängte Erzählung seines eigenen, ihn wie mich, und so Viele unserer Leidensbrüder, betroffenen Mißgeschickes, und da gleichwohl schon diese kleine Schrift allgemeine Theilnahme in Deutschland gefunden hat, so darf ich um so mehr hoffen, daß diese auch meiner, so viel ausführlicheren, und über das Colonistenwesen in Brasilien überhaupt, besonders aber in militairischer Beziehung sich verbreitenden Darstellung, deren Anhang auch einige biographische Notizen über den Brasilischen Werbeofficier und Doctor der Me-

Digitized by Google

dicin, Schäffer selbst, enthält, ebenfalls nicht entstehen werde.

Ueberdem ist es verdienstlich, das namenlose Unglük, das durch die Schäfferschen Menschentransporte nach Brasilien, schon über so viele, besonders unsrer deutschen Brüder, gekommen ist, endlich einmal mit Nachdruck zur Sprache zu bringen, und da ich dies als Augenzeuge kann, so glaube ich mir dieses Verdienst durch die folgende Darstellung zu erwerben, für deren Form indeß ich, als ein nur Rapporte zu schreiben gewohnter Soldat, meine Leser um geneigte Nachsicht ansprechen muß. Nur die Sache kann ich reden lassen, und diese wird hier dem Publikum den augenfälligsten Beweis geben, wie gegründet und beherzigenswerth die Warnungen sind, welche bereits mehrere wackere deutsche Männer, besonders der Herausgeber der freimüthigen Dorfzeitung (S. den Aufsatz: „Der Brasilianische Lockvogel" darin), und Herr Professor, Dr. Schütz zu Ham-

Digitized by Google

burg, in No. 118 der daselbst erscheinenden geschätzten Zeitschrift Originalien, v. d. J. gegen die Auswanderungen nach Brasilien, ausgesprochen haben.

Altona im November 1825.

J. F. v. Lienau.

Zu der leider bereits schon so großen Zahl Unglücklicher, welche der bekannte Major und Doctor der Arzneigelahrtheit Schäffer zu Hamburg, durch seine Menschen-Werbungen für Brasilien gemacht hat, gehöre auch ich. Er versprach mir auf sein Ehrenwort, als Officier und Kaiserlich Brasilianischer Agent, daß ich in meinem bisherigen Militairrang, als Kapitain der Infanterie in der Brasilischen Armee angestellt werden sollte, wenn ich den Menschen- und Güter-Transport des Schiffes Peter und Maria, geführt vom Schiffs-Kapitain Hintze, als Commandant der Mannschaft desselben, zur Zufriedenheit der Brasilischen Regierung nach Rio de Janeiro überbringen würde. Er versicherte mir dabei, daß die Gagirung der Officiers in Brasilien, um zwei Drittheil mehr als in England, betrage; und daß ich für meine Uebernahme des Commando's dieser Expedition eine monatliche Gage von 25 Holländischen Ducaten, nebst einer völlig Kosten freien Ueberfahrt für mich und meine Familie nach Rio de

Janeiro, erhalten sollte; und so entschloß ich mich mit den Meinigen, die an und für sich schon so gefahrvolle Reise dahin zu unternehmen.

Er übergab mir dazu ein Empfehlungsschreiben, in Betreff meiner Anstellung, an Ihre Majestät die Kaiserin Marie Leopoldine, und mehrere Briefe auch an Se. Excellenz dem Kaiserl. Brasilischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Cavalho e Melho.

Am 31. Juli 1824 erhielt ich durch des Majors, Dr. Schäffer Unteragenten, den Kaufmann Neumann zu Hamburg, in dessen Hause er damals wohnte, die Ordre, mich den 2. August an Bord des Schiffes Peter und Maria zu begeben und von diesem Tage an das Commando der Mannschaft desselben, [die, außer der Schiffsmannschaft, aus 270 Menschen, nemlich 1 Capitain, 2 Lieutenants, 1 Ober-Doctor, 5 Chirurgen, 1 Adjutant und Unterofficier, 5 Feldwebeln, 3 Kadets, 8 Sergeanten, 20 Corporälen, 165 Soldaten, 49 Colonisten (worunter ein Candidat der Theologie, der den Schiffsprediger machte), 6 Frauen und 4 Kindern bestand], zu übernehmen. Da diese Schäffer'schen Menschen-Transporte nach Brasilien, vom Königl. Dänischen wie auch vom Hamburgischen Gebiete aus, verboten worden waren, so lag das Schiff an der Königl. Hannöverschen Seite, 3 Meilen von Hamburg, auf der Elbe.

Nachdem ich vom 2. bis 25. August 1824 am Bord dieses Schiffes auf der Elbe zugebracht, hatte sich der Transport auf die 270 Köpfe gesammelt, und das Schiff zugleich eine Ladung von mehreren Kisten, welche größtentheils Militaireffecten enthielten, so wie einige mit andern, an die Kaiserin von Brasilien adressirten Sachen, erhalten. Den Major Schäffer sah ich nur einmal während dieser ganzen Zeit ungefähr 15 Minuten lang am Bord des Schiffes. Zu dieser Zeit übergab er mir auch eine Art schriftlicher Instruction, worin zugleich die Verpflegung der Mannschaft, welche sich die Schiffsrheder verpflichtet hatten, zu geben, und die vom Schiffs-Kapitain geliefert werden sollte, bemerkt war. Als der Major das Schiff verlassen und ich die Instruction nachsah, fand ich aber, daß es eine bloße Cladde, worin sogar etwas ausgestrichen, übergeschrieben und das Ganze nicht einmal von Schäffer unterschrieben war. Ich schrieb daher sogleich deshalb an ihn nach Hamburg und bat um das Original, worauf ich jedoch keine Antwort erhielt.

Am 25. Aug. lichteten wir die Anker. Kaum aber waren wir in See, so fing der Schiffs-Kapitain auch schon an, der bis dahin gut verpflegten Mannschaft täglich nur ein halb Pfund Schiffsbrodt zu geben, obschon er nach der Instruction von

Major Schäffer verpflichtet war, wenn keine Verschwendung bemerkt würde, so viel Brod zu geben, als die Leute essen wollten. Ich zeigte dem Schiffs-Kapitain die Instruction von Major Schäffer, doch er gab mir sehr richtig zur Antwort: „Das sey ein Wisch, der ja nicht einmal von „Schäffer unterschrieben wäre." Bald nachher nahm der Schiffs-Kapitain sich auch heraus, meine Leute ohne weiteres zu befehligen und sie sogar prügeln lassen zu wollen, welches ich ihm ernstlich verbot, worauf er mir erwiederte: „ob ich denn „nicht eine Instruction von Major Schäffer erhal„ten hätte, der zu Folge über jede Bestrafung u. „s. w. eine Commission niedergesetzt werden sollte, „von der er Praeses sey." Ich entgegnete ihm: „daß „ich wohl so etwas von Instruction vernommen „habe, von einer Praeses-Stelle aber mir nichts be„kannt geworden sey, übrigens diese Instruction sei„ner früheren eigenen Aeußerung nach ja nur ein „Wisch, und nicht einmal von Schäffer unter„schrieben sey." An die Mannschaft erließ ich hierauf unterm 28. August eine Erklärung, sie ganz nach dem Fuß des strengsten Europäischen Militair-Dienstes zu behandeln, dagegen aber auch so wie es meine Pflicht erfordere, dafür die pünktlichste Sorge zu tragen, daß ihr an Lebensmitteln und an Montirungs-Sachen stets das Gehörige geliefert würde, wornach sie sich zu richten habe, indem ich sie zu-

gleich aufforderte, daß jeder der da glaubte, ungerecht während der Reise von mir behandelt worden zu seyn, nach unserer Ankunft in Brasilien bei der höheren Behörde über mich Klage führen möchte. Das Schiff war übrigens von Seiten der Rheder sehr gut mit Lebensmitteln versehen. Der Schiffs-Kapitain aber nicht allein knauserig damit, gab sich überdieß das Ansehen, als wenn Alles von ihm, statt von den Rhedern gegeben worden sey und nicht laut Chartepartie, pflichtmäßig, sondern gleichsam nur aus besonderer Gnade von ihm der Mannschaft zugetheilt werde. Dies war sogar in Betreff des Trinkwassers der Fall, womit er unverantwortlich geizte. Wir hatten bei unserer Ankunft in Rio de Janeiro noch gegen hundert Tonnen mit Wasser gefüllt am Bord, und dennoch war bis zur letzten Stunde auch nicht ein Tropfen Wasser für die Mannschaft zum Trinken mit Gutem mehr zu bekommen, als ihre nur durch viele Mühe und Unannehmlichkeiten endlich erhaltene Portion. Ob der Herr Schiffs-Kapitain das Wasser in Rio de Janeiro zu einem guten Preise verkauft hat? Ueberhaupt aber war sein Benehmen während der Reise, besonders gegen seinen Superkargo, so wie gegen seinen Obersteuermann, sehr tadelnswerth, obgleich diese Reise die erste, die er als Schiffs-Kapitain machte, war. (Zu dem bisher Gesagten gehören die 10 Briefe, welche ich

noch an Bord, auf der Elbe von Major Schäffer und seinem Gevollmächtigten Neumann, empfangen habe, die im Anhange dieser Schrift sub lit. 1—10 enthalten sind.)

Am 25. August 1824 waren wir unter Segel gegangen, und am 13. Nov. langten wir im Hafen von Rio de Janeiro an. Auf der Reise hatten wir eine Nacht im Ocean die Stangen des Mittel- und Besan-Masts bis zum untersten Mastkorbe über Bord gesegelt, einen Todten bekommen und die Niederkunft einer Frau, die von einem Knaben entbunden wurde, erlebt.

Uebrigens hatte ein Jeder der Mannschaft sich von seinem künftigen Vaterlande viel Erfreuliches versprochen, und ja natürlich auch nur in der Ueberzeugung, wonicht sein Glück, doch sein gutes weiteres Fortkommen daselbst zu finden, diese so weite Reise unternommen. Aber wie betrogen fanden die Armen sich, indem sie gleich nach ihrer Ankunft ohne Unterschied, und ohne Kapitulation, zu sehr beschwerlichem Dienst, (da der Soldat in Brasilien auch zugleich Polizei-Dienste verrichten muß, und außer einiger Gensdarmerie, keine weitere Unter-Polizei-Officianten daselbst existiren) zu eben so schlechter Behandlung und sehr mäßiger Bezahlung, alle als Soldaten sofort einexercirt wurden! Jeder, den der Major, Dr. Schäffer als Kadets, Compagnie-Chirurgen, Feld-Apotheker, Leibjäger

u. s. w. für Ihre Majestät die Kaiserin, und unter sonstigen glänzenden Versprechungen angeworben hatte, mußte, falls er nicht mit besondern Quitungen von Major Schäffer beweisen konnte, als freier Passagier übergekommen zu seyn, ohne Gnade Soldat werden! Die vielen Leute, welche Major Schäffer als Colonisten und zu andern Anstellungen, früher schon auf den Transport-Schiffen, die vor dem Schiff Peter und Maria in Rio de Janeiro angekommen waren, überspedirt hatte, waren ebenfalls alle, sofern sie nur irgend zum Militair tauglich, ohne weiteres genöthigt worden, die Mousquete zu nehmen, wie Jeder, der sich schon bei Major Schäffer in Hamburg hatte als Militair engagiren lassen.

Kaum war unser Schiff vor Anker, so kamen auch schon mehrere dieser Soldaten vom „ausländischen Corps" in Cannots (ausgehöhlte Bäume, welche statt der kleinen Europäischen Böte in Brasilien gebraucht werden), zu uns an Bord, um ihre neuangekommenen Europäischen Unglücks-Kameraden zu begrüßen. Unsere ganze Mannschaft war in der gespanntesten Erwartung, und als diese Fahrzeuge sich auf ungefähr hundert Schritte dem Schiffe genähert, rief alles: „Kameraden, wie gehts „in Brasilien?" „Unglücklich, sehr schlecht! Der „Major Schäffer (mit dem Ausdrucke, der —) „hat uns Alle betrogen; es wird hier gar nichts

„von seinen Versprechungen gehalten; die Behand-
„lung ist so schlecht, daß vor wenigen Tagen erst
„zwei Mann von uns, bei hellem Tage von den
„Brasilianern ermordet worden sind; man hat uns
„unsere Seitengewehre genommen und das Corps
„getrennt. Der Baron von Kettler (Komman-
„dant der Mannschaft des Transport-Schiffes Anna
„Louise, früher Königl. Preußischer und Würtem-
„bergischer Officier) hat deshalb gar keine Mili-
„tair-Dienste genommen, und ist Pflanzer gewor-
„den. Er hat der Kaiserin, als sie ihn fragte, wa-
„um er nicht dienen wollte? erklärt: weil er ge-
„wohnt sey, unter einem Officier-Corps, bestehend
„aus Männern von Ehre zu dienen, und ihn le-
„diglich die Briefe, welche Major Schäffer ihm
„angeblich als von Ihrer Majestät der Kaiserin
„selbst geschrieben, producirt habe, zu seiner Reise
„nach Rio de Janeiro verleitet hätten; der Kapi-
„tain Schumacher (Commandant der Mannschaft
„des Transport-Schiffes, Georg Friedrich, früher
„Officier in Königl. Niederländischen Diensten) sitzt
„als Arrestant auf der Festung. Es giebt hier tüch-
„tige Prügel, und alles muß ohne Unterschied
„Soldat werden!“— Diese und andere ähnliche Expec-
torationen mehr, verkehrten augenblicklich alle Freude
und Hoffnungen unserer Mannschaft in tiefste Trauer.

Die zu Colonisten bestimmten Leute des Transport-Schiffes Peter und Maria sind

nun zwar Coloniſten geblieben, ohne weiter unterſucht zu werden, ob ſie zu Soldaten tauglich waren oder nicht, doch iſt wohl mehr der Zufall, ſo wie die große Unordnung, die bei unſerer Ankunft in Rio herrſchte, daran Schuld. Aber das Loos dieſer Coloniſten iſt, wie man weiterhin ſehen wird, auch ein höchſt trauriges, und ſchon im Januar 1825 fand man einen Mann von meinem Transport, Namens Berendt, Chirurgus, aus Preußen, in der Nähe von St. Chriſtoph, mit einem Hieb im Kopf und zwei Stichen in der Bruſt, ermordet. Nachdem ſämmtliche Viſitatoren und der Inſpector der fremden Coloniſten bei uns an Bord geweſen waren, kamen Nachmittags 4 Uhr Ihre Majeſtäten der Kaiſer und die Kaiſerin an Bord, um die Mannſchaft in Augenſchein zu nehmen. Die erſte Frage des Kaiſers an mich war, ob ich Viele, welche ſich zum Militair gemeldet, am Bord hätte? (En avez vous beaucoup des gens á bord, qui se font engager comme militaire?) „Ja, erwiederte ich, 206 Mann!“ (Dieſe 206 Mann hatten ſich bei mir an Bord, indem ich einen jeden fragte, zu was er ſich beim Major Schäffer verpflichtet hatte, zum Militair gemeldet, in der Ueberzeugung, daß ihnen das von Major Schäffer verſprochene Handgeld, vom Tage ihrer Embarquirung bei Hamburg an, per Tag 8 ß Hamburger Courant an Löhnung und

überhaupt die ganze Capitulation gehalten würde.) Der Kaiser unterhielt sich hierauf in französischer Sprache noch einige Zeit mit mir, und verließ sodann mit der Kaiserin wieder das Schiff. Den andern Morgen, am 14. November, wurde debarquirt, und überlieferte ich dem Herrn von Miranda die Mannschaft und sämmtliche Militair-Effecten, (worüber der Schein, vom Königl. Dänischen Vice-Consul, Herrn von Dau, vidimirt sich im Anhange dieser Schrift befindet). Die Briefe und Sachen an die Kaiserin hatten Ihre Majestät selbst mir schon am vorhergehenden Tage abverlangt.

Die Colonisten unsrer Mannschaft wurden nunmehr nach dem Kloster Armaçon, auf der entgegengesetzten Seite von Rio de Janeiro, zu Wasser 2 Stunden weit gebracht, und mit den zum Militair Bestimmten, kam ich in Rio de Janeiro auf St. Bento, ein ehemaliges Mönchskloster, wo das Grenadier-Bataillon Ausländer casernirte, zu liegen. Hier wurde die sämmtliche Mannschaft in Gegenwart des Brigade-Generals Bento Barrosa Pereira, (ein achtungsvoller Officier), vom Brigade-Major gemessen, 62 (die größten) zu Grenadieren gezogen, und aus den übrigen 144 Mann, wurden 2 Jäger-Compagnien formirt, bis weiter auf benannten Generals Befehl, unter meinem Commando, und zu Cadre des 3ten ausländischen Jäger-Bataillons bestimmt. Bei meiner

Ankunft in Brasilien bestand das ausländische Corps aus einem Grenadier- und zwei Jäger-Bataillons, pr. Bat. 6 Compagnien, aber alle nicht complet, und im Ganzen circa nur 1300 Mann stark. Auch herrschte, obgleich das Corps damals schon über 2 Jahre existirte, die größte Unordnung in demselben. Als das Corps 1822 errichtet wurde, war der Cadre ungefähr 60 Mann stark, aus Franzosen, Italienern und Schweizern bestehend, und wurde ein Franzose, Namens Bellart dabei als Oberst-Lieutenant und Chef angestellt. Man will in Brasilien behaupten, Bellart sey in Frankreich in der Ex-Jeune Garde einige Zeit Sergeant gewesen. Später ist der benannte Oberst-Lieutenant wieder verabschiedet worden. Früher ist aller Dienst, selbst das Commando beim Exerciren im ausländischen Corps, in Französischer Sprache gehalten; vom Monat October 1824 aber aller Dienst und das Exercier-Commando in der Portugiesischen Sprache eingeführt worden. Mir wurde als Commandant des Transports — mit meiner Familie — im Kloster St. Bento eine ehemalige Zelle angewiesen, die wahrscheinlich seit der Evacoulrung der Mönche nicht gereinigt worden war, und ohne alles Meublement sich befand. Wäre ich nicht mit einem eigenen Bette versehen gewesen, so hätte ich, noch dazu mit Familie, in diesem Schmutzloch, voll von Eidexen, Baratten, Moskitos, Tausendfüßen,

Mäusen und Flöhen, und sonstigem Brasilischen Ungeziefer, auf der bloßen Diele, wie die übrigen Herren Officiere liegen müssen.

Der General Barrosa verließ sogleich nach der Eintheilung der Mannschaft wieder die Caserne. Meinen Leuten wurde der Casernen-Saal angewiesen; mir aber, als Commandeur der beiden Jäger-Compagnien, weiter nichts, wegen Verpflegung der Mannschaft, noch sonst etwas über den innern Dienst, und an wen ich mich deshalb zu wenden und zu halten, gesagt. Währenddem ich mit den 2 Jäger-Compagnien auf der einen Seite im Casernen-Saal marschierte, kamen Mehrere von den dort casernirenden Grenadieren von der entgegengesetzten Seite herein, und riefen meinen Leuten zu „daß sie jetzt nur Alles verkaufen sollten, was sie an Montirungssachen hätten, indem es ihnen sonst in der ersten Stunde abgenommen, und sie auch überhaupt die erste Zeit, weder regelmäßig verpflegt noch besoldet werden würden. Kaum in der einen Thür herein, liefen daher meine Leute zur andern wieder hinaus, und verkauften in der Stadt á tout prix: alle ihre Mäntel, Hosen, Jacken, Hemder, Stiefeln, u. a. Kaiserlich Brasilische Montirungs-Sachen, und ist dies bis zu meiner Abreise noch mit jedem neu angekommenen Transporte der gleiche Fall gewesen. Man sieht daher auch die Negersklaven täglich in den von Major Schäf-

fer, in Hamburg den Soldaten gelieferten, und von ihnen verkauften Mänteln und Mützen, in Rio de Janeiro einhergehen. So viele Mühe ich mir gegeben, und mir schmeicheln darf, den Transport in gehörig militairischer Ordnung abgeliefert zu haben; so fand ich doch gleich den ersten Tag in Brasilien beim Abend-Appell, bei meinen Leuten blos noch vor, was ein Jeder gerade anhatte. Alle Montirungs-Sachen, die Major Schäffer von Europa sendet, werden in Brasilien gar nicht benutzt, und treiben im Arsenal herum; auch sind sie in der That von schlechter Beschaffenheit, und weiß ich nicht, ob die große Unordnung, die in Brasilien herrscht, daran Schuld hat, oder ob das Gouvernement zu nachläßig ist, dem Agenten, Major Schäffer deshalb zu berichten: solche Sachen nicht mehr zu senden, oder ob der Major deshalb wirklich einen Gouvernements-Befehl erhalten hat, ihm aber nicht Folge leistet? Am Bord des Schiffes Peter und Maria befanden sich, für eine bedeutende Summe, sehr viel solcher Effecten, wie die Original-Liste darüber im Anhange nachweiset. Gegen Abend des Tages unserer Debarquirung, kamen meine Feldwebel und meldeten mir, daß wir Brodt für die 2 Jäger-Compagnien empfangen und dafür Quitungen in Portugiesischer Sprache, unterschrieben von ihren Compagnie-Commandeurs (die mit dem Transporte gekommenen Lieutenants von Wissel

und Müller, commandirten jeder eine Jäger-Compagnie) an den Sergeant-Quartier-Meister vom Grenadier-Bataillon einliefern sollten. Ich befahl meinen Feldwebeln, ihren Compagnie-Commandeurs zu sagen, daß sie Quitungen in Deutscher Sprache dafür ausstellen sollten, bis man uns Schemas, und sonstige gehörige militairische Instructionen, über den innern Dienst geben würde. Des Abends 9½ Uhr kam der Lieutenant Schwab vom Grenadier-Bataillon auf mein Zimmer (total betrunken) mit der Anrede: „Der Kommandant ist „sehr böse, daß er keinen Rapport erhalten, ob „niemand von ihren Leuten beim Abend-Appell „gefehlt hat?" — „Ich weis nicht," versetzte ich, „daß ein anderer Officier als ich, im innern Dienst, „über meine beiden Jäger-Compagnien zu befeh„len hat, so wenig es mir bewußt ist, daß ein „Commandant der Caserne existirt; da ich bis jetzt „gar keinen Befehl, noch sonstige Instruction, we„der schriftlich noch mündlich, von irgend Jemand „über die geringsten militairischen Dienste, bekom„men habe."— Da aber den folgenden Tag ein Jeder die mir untergebenen Leute willkührlich commandirte, und man beinahe beide Compagnien zum Schmutztragen, Ausfegen u. s. w. in Activität setzte, gab ich eine Ordre, sich ohne mein Wissen, von Niemand, der nicht auf der Reise ihr Vorgesetzter gewesen, bis weiter commandiren zu lassen,

und schrieb an den Kapitain Thiola, einem Savoyarden von Geburt, daß, wenn er Commandant der Caserne wäre, ich es sehr auffallend fände, nicht die entferntesten Befehle bis jetzt von ihm über den innern Dienst empfangen zu haben, worauf ich von ihm die im Anhange befindliche Antwort erhielt. Da mir über meiner Officiere, Aerzte und meiner eigenen Person ferneres Verhalten und unsre Verpflegung, nichts mitgetheilt wurde, schrieb ich unterm 16. November 1824 an den Herrn von Miranda, dem ich laut höheren Befehls bei meiner Ankunft Alles überliefert hatte, einen Rapport, worin ich bemerkte, daß der Major Schäffer dem Lieutenant Müller monatlich 25 Spanische Thaler, und dem Ober-Doctor Heyn, monatlich 20 Spanische Thaler, während der Reise, für ihre geleisteten Dienste zugesichert, so wie jedem Soldaten, außer Handgeld, an Löhnung a Tag 8 ßl. Hamb. Cour., vom Tage der Embarquirung bei Hamburg an, im Namen des Kaisers, als dessen Agent, versprochen habe, u. s. w.. Auch fügte ich die von Major Schäffer erhaltene Cladde, als Instruction, bei, und bat für meine Officiere und mich, um fernere Instruction.— Die Antwort hierauf siehe im Anhange. — Es hat Niemand, so wenig von dem meinigen, wie von den früher und später angekommenen Transporten, auch nur das Mindeste an Vergütung von dem, was vom Major Schäffer für die Ueberfahrt

zugesichert wurde, bis zu meiner Abreise von Rio, am 30. Mai 1825 erhalten!!

Nachdem ich bei meiner Ankunft mehrere Officiere vom ausländischen Corps gesprochen, wurde mir gleich so viel von Diesem und Jenen erzählt, daß ich bald merkte, mit was für Leuten ich hier zu thun hatte, und wie die militärischen Angelegenheiten für den Ausländer in Brasilien standen. Den 17. November 1824 des Morgens kam der Brigade-Adjutant, Navarra D'Andreado mit dem Kapitain Thiola auf mein Zimmer, und zeigte mir im Namen des Brigade-Generals Barrosa an, daß benanntem General die Meldung gemacht, daß ich mit mehreren Officieren vom ausländischen Corps, Complott stifte und mich in so etwas nicht einlassen möchte! — „Wie Ihnen, (dem Adjutanten) bewußt ist," sagte ich, „bin ich den 14. dieses Monats hier gelandet, also erst 3 Tage in Brasilien, habe nie einen der Officiere des ausländischen Corps, außer dem Herrn von Bülow, früher gekannt, und bin nicht nach Brasilien gekommen, um meine Familie unglücklich zu machen. Ich ersuche Sie demnach, als Officier von Ehre, mir zu sagen, wer dem Herrn General diese lügenhafte Meldung gemacht." — Der Adjutant nannte mir den Kapitain Thiola, welcher deshalb nun anfing vieles Confuse zu reden. Mir wurde die Sache überdrüßig, ich erklärte den Thiola,

in Gegenwart des Brigade-Adjutanten, für einen ehrlosen Verläumder, und —, und da er sich auf eine ehrenvolle Satisfaction nicht einlassen wollte, mir viele italienische Sprünge machte, sich suchte durch Lügen und Mißverständnisse, wie er es nannte, aus der Affaire zu ziehn, warf ich ihn zur Thüre hinaus, als der Herr von Bülow gerade hereintrat, und den Savoyarden daher auf den Leib bekam. Ich aber ersuchte den Brigade-Adjutanten, dem Herrn Brigade-General meinen gehorsamsten Respect zu vermelden, und würde ich wohl die Ehre haben, den General näher über diese eben vorgefallene Sache zu sprechen.

Am 19. November 1824, Morgens, kam der Brigade-General Barrosa, um den Cadre des 3ten Jäger-Bataillons zu inspiciren. Ich stand laut Befehls mit benannter Mannschaft auf dem Casernen-Hof aufmarschirt. Der General bezeigte mir nach der Inspicirung seine Zufriedenheit über die Compagnieen; doch konnte ich nicht umhin, dem erwähnten General zu sagen: „daß es Sr. Majestät dem Kaiser nicht angenehm seyn könnte, Officiere in Dienste zu bekommen, die, ehe sie noch in völliger Activität wären, schon Complotte stiften sollten, wie Kapitain Thiola, wegen meiner die Meldung gemacht.“ Des Generals Antwort war: „Die Sache, als nicht geschehen, anzusehen.“ Er sagte mir mehrere sonstige Artigkeiten, und zugleich, daß

er mir auf höhern Befehl, mitzutheilen habe, daß die 2 Jäger-Compagnien im 2ten Jäger-Bataillon, zur Completirung abgegeben und eingetheilt werden sollten, und die 62 Mann vom Transporte zu Grenadiren gezogen, die 1ste Compagnie vom 2ten ausländischen Grenadier-Bataillon, unter Commando des ältesten Lieutenants des Transports (von Wissel) gebildet werden solle, bis weiter aber Dienst beim 1sten Grenadier-Bataillon thun müßte, bis noch mehr Rekruten zur weitern Completirung des Bataillons von Europa anlangten, wo ich denn als Commandant das Commando des 2ten Grenadier-Bataillons übernehmen sollte. Bis dahin, um nicht mit Thiola in Verbindung zu kommen, solle ich so wie der 2te Lieutenant (Müller), vom Dienst dispensirt seyn; die 2 Jäger-Compagnien möchte ich dem Commandanten des 2ten ausländischen Jäger-Bataillons, mit allem bereits für die Leute Empfangenen, als Matten und Decken, abliefern.

Wie ich mit meiner Mannschaft, mit aller Bepackung, (es nimmt in Brasilien der Soldat, wenn er umquartirt, sein Bett, welches aus einer geflochtenen Matte und wollenen Decke besteht, mit) auf dem Casernen-Hofe des 2ten Jäger-Bataillons (Caserne Braganea) angekommen war, und schon einige Stunden mit den Leuten in der Sonnenhitze gestanden hatte, kam der General Don Fran-

cisco, Commandant der 2ten leichten Brigade, ein Feind des ausländischen Corps, der seine Officiere stets sehr herabwürdigend behandelt, und sagte: daß er wohl wisse, daß die Leute zur Verstärkung seiner Brigade abgegeben werden sollten; da er aber noch keinen Befehl vom General en Chef darüber habe, so könne er sie nicht annehmen, und möchte ich mich nur mit den 2 Compagnien wieder hinbegeben, wo ich hergekommen wäre, worauf ich mich wieder mit der Mannschaft nach der Caserne St. Bento zurückbegab. Den General Barrosa fand ich nicht mehr da, und der Kapitain Thiola antwortete mir, daß die Leute auf St. Bento nicht verpflegt werden könnten. Meine Leute mußten daher, trotz aller meiner Bemühung, bis den folgenden Tag, Nachmittags 4 Uhr, ohne alle Verpflegung seyn, (ohne Zweifel hat indeß Kapitain Thiola den Tag für die 144 Mann berechnet,) bis sie in die für sie bestimmten Compagnien im 2ten ausländischen Jäger-Bataillon eingetheilt wurden. Die geehrten Leser müssen dieses nicht auffallend finden, denn es war ja in Brasilien! daß man sich aber in Rio Janeiro selbst über die dort herrschende Unordnung lustig macht, zeigt folgender Vorfall, der sich während meines Dortseyns ereignete. Die dasigen Kaufleute versammeln sich in der Regel des Morgens beim Zollhause, denn die Börse wird nie besucht. Wenn

nun einer oder der andere etwas öffentlich bekannt zu machen hat, oder anzeigen will, daß er Etwas zu verkaufen hat, so sendet er seinen Neger dahin, der dann diese Verkaufsnachricht an die Zollhausthüre befestigt; da nun aber die Neger nicht lesen können, so steht eine solche Bekanntmachung nicht selten verkehrt angeschlagen, und als eines Tages auch eine dergestalt auf dem Kopf stand, so hatte Jemand darunter geschrieben: „So steht hier Alles in Brasilien!!“ —

Unter den 206 Soldaten meines Transports befanden sich 12 Mann, welche vom Brigade-Arzt theils wegen notorischer Gebrechen, nicht für brauchbar, theils noch zu jung zum Militair befunden wurden. Diese armen Menschen waren aber ohne alle Mittel und erhielten gleichwohl in 6 Tagen nicht die mindeste Verpflegung. Ich bat daher den Kapitain Thiola, (der, seiner eigenen Angabe nach, Commandant der Caserne St. Bento war,) diesen unglücklichen Leuten doch wenigstens Brodt zu geben, oder nachzuweisen, wo sie dasselbe zu empfangen hätten, da ich nicht wüßte, an wen ich mich deßhalb zu wenden hätte, worauf er jedoch entgegnete: „Seinentwegen möchten sie verhungern, er könnte das nicht berechnen; die Leute müßten nach Armaçon zu den Colonisten.“ — Endlich nach sechstägiger Bemühung bekam ich die Ordre von dem Inspecteur der Colonieen, gedachte 12 Mann

zu ihm zu schicken; meine Officiere, Doctoren und ich erhielten den Befehl, im Hauptquartier der 4ten Brigade zu erscheinen, um unsre Europäischen Papiere zu produciren, welche uns hier vom Obrist-Lieutenant Paulo de Barretto, General-Quartier-Meister, abgenommen wurden, mit der Versicherung, daß wir sie in einigen Tagen, so bald sie beim Kriegs-Ministerium nachgesehen wären, wiedererhalten würden.

Den 10. December 1824 erhielt ich vom Brigade-Adjutanten Navarra einen Brief, (S. im Anhang) worin mir die Anzeige gemacht wurde, daß ich von Sr. Kaiserl. Majestät „als Kapitain im Grenadier-Bataillon-Ausländer angestellt sey."

Am 16. December 1824 wurde der General Barrosa nach Fernambuc commandirt, mit dem Befehl, noch dieselbe Nacht dahin abzureisen, und wurden die ausländischen Grenadier-Bataillons zur 2ten leichten Brigade, unter Befehl des Generals Don Francisco gestellt. Am 19. Decbr. 1824 communicirte mir der Kapitain Thiola eine Ordre des ebenbenannten Generals, daß ich „als Lieutenant! im ersten Jäger-Bataillon-Ausländer angestellt sey," und die beiden mit dem Transporte gekommenen Lieutenants (von Wissel und Müller) als Fähnrichs. Offenbar war dies wieder das Werk einer Intrigue von Thiola und Consorten,

die das Gouvernement und den Soldaten en Compagnie auf jede Weise betrogen. Meine Antwort war: „daß ich dies nicht annähme, da ich ja bereits als Kapitain angestellt sey.“ Auch schrieb ich sogleich an den Major Ith, damaligen Commandeur des 1sten ausländischen Jäger-Bataillons, daß ich als Lieutenant im Bataillon nimmermehr eintreten würde, und nie darum nachgesucht hätte; mich auch deshalb bei der ersten Audienz an Se. Kaiserl. Majestät selbst wenden würde.

Am 24. Decbr. 1824 hatte ich die Ehre, bei Sr. Kaiserl. Majestät zum Handkusse, wie es in Brasilien gebräuchlich, vorgelassen zu werden. Wenn der (constitutionelle!) Brasilianer vor dem Kaiser erscheint, läßt er, ohne Unterschied der Person, sich auf das Knie nieder, und küßt Sr. Kaiserl. Majestät die Hand. Ja, wenn der Brasilianer dem Kaiser auf der Straße begegnet, wirft er sich in Staub und Koth vor ihm auf das Knie; der Minister, General und Officiere zu Pferde halten still, steigen ab, nehmen das Tzakow ab — obschon sie in Uniform mit Säbel und Schärpe sind — und machen eine Knieverbeugung. Steht der Kaiser still, so nähert sich der Brasilianer Sr. Kaiserl. Majestät, küßt ihm die Hand, und für alle diese Ehrenbezeugungen, sieht der Kaiser den Knienden in der Regel nicht einmal an. Ich überreichte Sr. Kaiserl. Majestät mein schriftliches Gesuch (S. im

Anhange,) in Portugiesischer Sprache übersetzt. Als ich dabei den Kaiser in Französischer Sprache anredete, und er das Gesuch gelesen, richtete er an mich die Frage: „Wo sind Ihre Europäischen Papiere?" — „Seit 4 Wochen in den Händen des Kriegs-Ministers!" — Der Kaiser rief hierauf den Kriegs-Minister, welcher gegenwärtig war, fragte denselben in Französischer Sprache: „warum ich nicht als Kapitain im ausländischen Corps angestellt wäre?" worauf der Kriegs-Minister ihm etwas in Portugiesischer Sprache erwiederte, das ich nicht verstand. Nunmehr befahl der Kaiser dem Minister (in Französischer Sprache) mich als Kapitain anzustellen und mein Gesuch zu bewilligen.

Bei meiner Zurückkunft von dieser Audienz, in die Caserne St. Bento, fand ich ein Billet vom Kapitain Thiola (S. den Anhang) vor, mit der Ordre, die Grenadier-Caserne zu verlassen, weil ich als Lieutenant zum 1sten Jäger-Bataillon gehöre. Ich begab mich darauf den folgenden Tag zum Major Ith nach Prai à Vermelha, und zeigte ihm an, daß der Kaiser dem Kriegs-Minister befohlen, mich als Kapitain im ausländischen Corps anzustellen. Ich erklärte ihm, daß, da ich bis jetzt nicht wüßte in welchem Bataillon, ich ihm hiermit diese Anzeige mache, im Fall vielleicht wegen meiner an das Bataillon eine Meldung käme; so wie, daß ich in der Stadt ein Privat-Logis

bezogen hätte, indem ich Befehl vom Kapitain Thiola erhalten, die Caserne St. Bento zu verlassen. Der Major Ith versicherte mich, daß er, außer meiner schriftlichen Anzeige, noch nicht den entferntesten Befehl, daß ich auf irgend eine Art in seinem Bataillon angestellt wäre, erhalten habe. Ich verblieb deshalb in meinem Privat-Logis, und erwartete nun vom General-Quartier- oder Kriegs-Ministerium nähere Ordre über mein unterm 24. Decbr. 1824 an Se. Kaiserl. Majestät eingereichtes und vom demselben sogleich bewilligtes Gesuch. Später erfuhr ich, daß im Büreau des Kriegs-Ministeriums ein Buch sich befände (Livre despacho), worin alle Antworten auf Gesuche eingetragen würden, ließ es mir vorzeigen, und fand darin, vom 14. Januar 1825 datirt, in Betreff meines Gesuchs die Bemerkung: „Em tempo sera attendido," (Zu seiner Zeit wird man Rücksicht darauf nehmen,) [!] eingezeichnet. Ich nahm dieß als nicht bewilligt vom Kriegs-Minister, und da ich bis dahin noch nicht die entfernteste Verpflegung, weder in Gelde noch in Natura, vom Brasilischen Gouvernement genossen hatte, folglich keine Verbindlichkeiten schuldig war, und mir der Brasilische Dienst, sowohl der schlechten Besoldung, als der vielen Intriguen und sonstigen vielen Unordnungen wegen, die ich schon in so kurzer Zeit kennen gelernt hatte, gegen alle meine Erwartung be-

reits so sehr verleidet worden war; so entschloß ich mich, mit meiner Familie nach Europa zurück zu kehren.

Den 1. Januar 1825, Abends, kam der Bediente des Lieutenants Lac, vom ersten ausländischen Grenadier-Bataillon, nach der Caserne, mit einem Hieb im Kopf und einem Stich im Arm, welche ihm die Brasilischen Soldaten in einem Wirthshause, wohin ihn sein Herr, um etwas zu holen, gesandt, beigebracht hatten. Der Lieutenant, natürlich über den Vorfall höchst aufgebracht, nahm sogleich eine Patrouille, bestehend aus einem Sergeanten und sechs Grenadieren, mit nach dem erwähnten Wirthshause, und verlangte vom Wirthe zu wissen, wer seinen Bedienten dermaaßen mißhandelt habe. Während dieser Unterredung aber versammelten sich daselbst über 100 Brasilische Soldaten, mit Bajonetten bewaffnet, und ein Brasilianer zog sogar ein Messer gegen den Lieutenant, worauf er seinen 7 Grenadieren befahl, einzuhauen. Die Brasilianer wurden augenblicklich auseinander getrieben; versammelten sich aber gleich darauf gegen 300 Mann stark wieder, und der Lieutenant mußte sich jetzt mit seinen 7 Grenadieren, von 7 bis 11 Uhr Abends, mit den Brasilischen Soldaten herumschlagen, wobei es gegenseitig mehrere Blessirte gab. Der Lieutenant retirirte endlich, mit dem Säbel seines Sergeanten sich vertheidigend, da der

seinige zerbrochen war, nach dem Hafen in das Englische See-Hospital, wo er von mehreren hundert Brasilischen Soldaten belagert wurde. Letztere, welche nicht zur Thüre, die der Lieutenant hatte sperren lassen, hinein konnten, stiegen auf's Dach, dasselbe abzudecken, um von oben hinein kommen zu können. Eine Escadron Brasilische Cavallerie mußte aufsitzen, Ordonnanzen eilten nach St. Christoph zum Kaiser, die daselbst garnisonnirende Batterie mußte sich fertig machen zum Aufprotzen, und um 11 Uhr Abends war der Kaiser selbst in der Stadt beim Englischen See-Hospital, befahl Ruhe, und ließ den Lieutenant Lac mit seinen 7 Grenadieren, fast alle blessirt, mit Escorte zu ihrer Sicherheit, nach der Caserne St. Bento zurück begleiten. Der Lieutenant Lac erhielt indeß über diesen Vorfall 14 Tage Festungs-Arrest. Ein Glück für die Brasilischen Soldaten war es, daß es Abend war und die ausländischen Bataillons sich gerade in ihrer Caserne befanden, und Keiner augenblicklich etwas von dem Vorfall erfuhr; sonst würde der Handel schlimm für die Brasilische Garnison ausgefallen seyn. Im Ganzen sind überhaupt den Brasilianern die ausländischen Truppen sehr verhaßt, schon bloß deshalb, weil sie Ausländer sind. So sehr aber der Brasilianer das ausländische Militair haßt, so sehr fürchtet er sich auch vor demselben, obgleich man ohne Zweifel die ausländ-

dischen Bataillons so viel wie möglich vertheilen wird, theils damit nicht so Viele davon in einer Garnison sich befinden und theils, weil in den verschiedenen Garnisons, wenn die Leute gut commandirt und militairisch richtig behandelt werden, ein ausländisches Bataillon ohne Zweifel mehr Respekt einflößt, als sechs Brasilische Bataillons; deshalb haben sie auch, wenn sie sich nur wo möglich vor Meuchelmord hüten, und sich nicht muthwillig exponiren, nicht so leicht etwas zu befürchten. Die Achtung und der gute Wille, welche der Brasilianer gegen die von Major Schäffer nach Brasilien beförderten Europäer hegt, besteht darin, daß, wenn einer den andern frägt: „Was giebt es Neues?" — und ihm geantwortet wird: „Es ist heute ein Schiff mit Sklaven angekommen!" er bloß frägt: „Weiße oder Schwarze?" Die Brasilianer wissen es auch nicht anders, als daß der Major von Schäffer, in Europa nur die Gefangenhäuser leert, um die Vagabonden daraus zu Brasilischen constitutionellen Bürgern zu machen, und nach Rio de Janeiro auf ihre Kosten hinsendet.

In Brasilien stellt man Europäische Corporäle, desertirte Soldaten, ohne weitere Verdienste noch militairische Kenntnisse, und zum Theil Leute, die früher sogar nie im Militair gedient, als: Alferes, (Fähnrichs,) Tenente, (Lieutenants,) Compagnie-Commandanten, ja sogar als Batail-

lons-Commandeurs, in der Armee an. Dem gedienten Europäischen Officier aber, mit gehörigen, noch so wichtigen Papieren versehen, bewilligt man in der Regel keine Dienste. So haben es z. B. Major Heise, Rittmeister von Friedrichs, Kapitain Wunder u. a. m. erfahren; oder man stellt auch den Europäischen Officier, ohne weiteres einen Grad niedriger an, als der ist, den er in Europa bekleidet, wie denn z. B. den Lieutenant von Wissel, früher Königl. Hannövrischen Artillerie-Officier; Lieutenant Müller, früher Königl. Preußischen Cavallerie-Officier; Lieutenant Kiesewetter, früher Großherzogl. Mecklenburgischen Infanterie-Officier; Lieutenant Zscherwinsky, früher Königl. Polnischen Cavallerie-Officier, u. a. m.; welche sämmtlich als Fähnrichs in der Armee angestellt worden sind. Leider! forderte ihre Lage es, dieses augenblicklich anzunehmen. Bei meiner Abreise aus Brasilien existirte im ganzen ausländischen Corps nur ein Kapitain namens: von Suckow, der den 21. April 1825 mit dem Transport-Schiffe Wilhelmine angekommen war, und angeblich früher im Königl. Preußischen Grenadier-Regiment, Kaiser Franz, als Kapitain gedient hatte. Die Kapitains Yaetes und Thiola sind im Monat März 1825 Majors geworden. Die übrigen 23 Compagnien des ausländischen Corps wurden von Lieutenants commandirt.

Bei meiner Anwesenheit in Rio de Janeiro, wurden mehr denn 20 Unterofficiere, zu Officieren ernannt; worunter einige gebildete und rasche Leute, der größere Theil aber zum Corporal nicht tauglich war; z. B. mehrere, die früher nie im Militair gedient hatten, ehemalige Matrosen, desertirte Europäische Soldaten und Tambours; unter andern einer, namens Zacharias, der nicht einmal lesen und schreiben kann, früher in Europa 18 Jahre Soldat gewesen, seiner eigenen Aeußerung nach, sehr häufig desertirt war und in dieser ganzen Dienstzeit, es einmal in Oestreich bis zum Gefreiten gebracht hatte, später in Hamburg und Bremen im hanseatischen Corps als Soldat gedient, auch daselbst Handlanger bei Mauerleuten gewesen war. Weil aber sein Bataillons-Commandant, Lieutenant Garonny die Soldaten zu — benutzte und Zacharias in seiner Dummheit sich dazu benutzen ließ, wurde er in 4 Monaten vom Soldaten zum Officier avancirt. Wie die Nachricht seines Avancements an das Bataillon kam, saß der benannte Zacharias, wegen Dienstnachläßigkeit und Trunkenheit, in Cachot, wo ihm sein Avancement bekannt gemacht wurde! — Solcher Fälle mit ähnlichen Subjecten gab es viel. Uebrigens befinden sich sehr viele brave Europäer im Corps, selbst unter den gemeinen Soldaten, die wohl ein beßres Loos verdienten, aber leider! wird bei dem

Dienst in Brasilien, wie auch größtentheils beim Avancement, weder auf moralisches Betragen, noch auf Dienstkenntnisse des Unterofficiers, gesehen.

Lieutenant von Wissel bekam im Monat Februar 1825, im Hotel de l'Empire zu Rio de Janeiro mit dem Kapitain Thiola Streit, faßte ihn in der Hitze bei der Brust, und spukte ihm in Gegenwart wenigstens von 12 Officieren, und mehrern Civil-Personen, in's Gesicht, welches weiter keine Folgen hatte. Man muß es in Brasilien überhaupt nicht auffallend finden, wenn ein Theil der Officiere sich, im holden Wein-Taumel, die unanständigsten Grobheiten, die sogar mitunter in Thätlichkeiten ausfallen, gegenseitig erzeigen. Sollten einstens mehrere gediente Officiere im Corps seyn, so wie mit dem Transport-Schiffen Triton, Caroline und Wilhemine, mehrere brave Europäische Officiere angekommen sind, so bin ich überzeugt, daß ein beßrer Ton, als bisher geherrscht hat, eingeführt werden wird. Ein Theil von den zuletzt bei meiner Abreise angekommenen Herren, besonders der jüngern, fingen gleich an, unter sich, sich täglich zu hauen und zu schießen, und zwar wie sehr häufig der Fall war, ohne würdige Ursache dazu zu haben. Meiner Meinung nach, wäre es besser darauf zu denken, einen guten Ton im Corps zu bekommen, und diese Münze zu sparen, um, falls die Brasilianer und Consorten sich et-

was herausnehmen sollten, diese damit zu bezahlen; denn besondere Freude macht es den Brasilianern, zu erfahren, wenn die Ausländer unter sich Duelle haben, und mit zerschossenen und zerschlagenen Gliedern nach Hause kommen.

Bei meiner Abreise betrug die Stärke des ausländischen Corps in Brasilien ungefähr 2000 Mann, (2 Grenadier- und 2 Jäger-Bataillons,) wovon 500 Mann (das 1ste Jäger-Bataillon) in Fernambuc, und von den circa 1500 Mann in Rio de Janeiro und Prai à Vermelha gegen 500 Mann krank lagen, weil sie noch nicht an das heiße Klima gewöhnt waren. Wenn ein Transport von 150 bis 160 Mann Rekruten von Europa ankömmt, so sind beinahe schon wieder eben so viele von den alten todt, desertirt und sonst abgegangen. Sollte der Kaiser von Brasilien einstens von allen Europäischen Monarchen anerkannt werden, und vielleicht späterhin die Erlaubniß bekommen können, Europäer, die in ihrem Vaterlande nicht militairpflichtig und frei sind, engagiren zu dürfen, und sich mit Auszeichnung gediente Europäische Officiere verschaffen können, nicht aber wie bisher es der Fall gewesen ist, Züchtlinge, Marqueurs, Barbiergesellen, Büreauschreiber u. s. w., die früher nie im Militair gedient, zu Bataillons-Chefs und Commandeurs machen müssen; die Officiere, so wie die Unter-Officiere und Soldaten, gut gagiren und

im Alter versorgen, dieses auch jedem Individuum vom Kaiser und der Regierung schriftlich bewilligt und gehalten, und nicht ferner Subjekte, wie Schäffer, (der nie Militair gewesen und überhaupt schon den Kaiser von Brasilien in Europa in ein schlechtes Licht stellt, indem er selbst in seiner Schrift über Brasilien sagt, daß man sich für sogenannte Seelenverkäufer hüten, und sich an Leute halten müßte, die vom Kaiser wirklich beauftragt und mit Mitteln versehen seyen u. s. w.; statt daß er den Leuten Posten und Anstellungen verspricht, wozu er weder vom Kaiser noch von der Regierung Aufträge hat,) so könnte dann das ausländische Corps ein wirklich achtbares werden. Aber Schäffer paßt sich besser dazu, von einem Brasilischen Kaufmann nach der Küste von Africa gesandt zu werden, um rohe Neger zu kaufen, (welches leider in Brasilien noch geduldet wird,) statt daß er seine Landsleute bei Tausenden betrügt, und in eine noch weit unglücklichere Lage versetzt, als die, in der sie sich ohne Zweifel in Europa befanden. So hat er, dieser Agent, z. B. einen jungen Mann aus Göttingen, den Sohn des Buchhändlers Dieterich, als Cadet in der Kaiserl. Ehrengarde übergeschickt, und ihm dabei wohl bemerkt, daß er sich selbst equipiren müsse, welches circa auf 1500 Spanische Thaler zu stehen käme, hat ihm aber nicht gesagt, daß in der Ehren-Garde

gar keine Ausländer angestellt werden, und daß von benanntem Corps, außer ihm — als commandirten Werbe-Officier und den Trompetern niemand besoldet wird. Da für diesen Herrn Dieterich, so wie für so viele Andre, die leider größtentheils ohne alle Mittel sich befanden, nun keine andre Aussichten waren, als wie die einzige: als gemeine Soldaten, oder höchstens als Corporäle in's Corps einzutreten, (was denn der Mühe für einen jungen Europäer von Familie und guter Erziehung lohnt, auf eigene Kosten nach Brasilien zu reisen, um die Ehre zu haben, Sr. Kaiserl. Majestät von Brasilien, als Soldat oder Corporal zu dienen,) so ist denn bereits auch benannter Herr Dieterich schon vor mir wieder nach Europa zurückgegangen; so wie auch ein Herr von Wahl, den Schäffer als Intendant und Geheimen-Secretair des Kaisers nach Brasilien geschickt hatte, welcher ebenfalls betrogen war, und sich ohne die entfernteste Aussicht und Verpflegung in Rio de Janeiro befand, und so noch viele Andre mehr, die sich mit ähnlichen Versprechungen hintergehen ließen. Der junge Dieterich hat, wie aus dem, in meinem Vorwort erwähnten Aufsatz des Herrn Prof. Schütz ersichtlich ist, ebenfalls beschlossen, seine Leidensgeschichte bekannt zu machen. Es ist in Brasilien gar nichts Ungewöhnliches, gebildete Europäer, die auf eigene Kosten mit den Kaiserl. Transport-

Schiffen, in der Hoffnung, bei ihrer Ankunft in Brasilien, in Brodt zu kommen, und deshalb von diesem saubern Agenten, mit schriftlichen und mündlichen Versprechungen und Empfehlungen überhäuft wurden, in Rio de Janeiro auf den Straßen verzweifelnd anzutreffen, indem sie nicht wissen, wie sie nur ihren Hunger stillen sollen, da die Kaiserliche Regierung nichts für sie thut. Natürlich theilt ein jeder mitleidiger Europäer an diese Unglücklichen mit, was er kann; da aber selbst die Angestellten nur sehr gering besoldet werden, so können sie unter diesen Umständen nicht lange ihre unglücklichen Landsleute unterstützen! Dann bleibt diesen Armen nichts übrig, wenn sie keine Wege finden, nach Europa zurückkommen zu können, als Colonisten, oder gar aus Noth, Kaiserl. Brasilianische gemeine Soldaten zu werden!

Aus sicherer Quelle kann ich versichern, daß der mit den Transporten beauftragte, Brasilische Agent Schäffer, von seinem Gouvernement früher die Ordre erhalten hatte: den Menschen in Europa nicht zu große Versprechungen zu machen, indem, wenn sie in Brasilien wären, die Kaiserlichen Beamten sonst nur überlaufen, und auf das ihnen von dem Agenten, im Namen des Kaisers Versprochene, Anspruch machen würden; der Agent aber geantwortet hat: „Daß er ohne diese Hülfsmittel keine Leute bekommen könne, und die Re-

gierung ja willkührliche Disposition über sie hätte, wenn sie erst einmal dort wären!" Das ist die Liebe, womit er für seine Europäischen Landsleute sorgt, um sie, wie er ihnen verheißt, glücklich zu machen.

Des Kaisers Wille gegen den Ausländer ist gut; aber nicht der des größten Theils seiner Umgebung, und des Ministeriums. Dieses sucht vielmehr das ausländische Corps, so viel wie möglich, in Unordnung zu halten, obschon der erste Adjutant des Kaisers, General Valente, unstreitig wohl einer der talentvollsten Officiere in Brasilien und zugleich die rechte Hand des Kaisers ist.

Dem Kaiser ist es sehr zu wünschen, daß er es nach seiner Anerkennung von den sämmtlichen Europäischen Monarchen, möglich machen könne, 15 bis 20000 Mann freiwillige Europäer, in einer so kurzen Frist als möglich, nach Brasilien überkommen zu lassen, welche dort sehr nöthig thun, indem die Brasilische Armee nur schwach, und in militairischer Hinsicht sehr zurück ist, so wie es überhaupt an Bevölkerung fehlt, um das Land, das überhäuft von Negersklaven ist, und so lange der Sklavenhandel geduldet wird, natürlich deren Zahl dadurch immer mehr anwächst. Nach Aeußerung derer mit dem Innern des Landes genau bekannten Kaiserlichen Beamten, kann man 80 bis 100 Schwarze auf einen Weißen rechnen. Es kommen gewöhnlich in

Rio de Janeiro, so wie in den andern Seestädten des Reichs, Schiffe mit Negersklaven von der Afrikanischen Küste; für den Negersklaven wird à Kopf, Einfuhrzoll 10000 Rs. — 1000 Rs. = 1 Sp. Thaler — entrichtet, und 5000 Rs. Zoll beim Verkauf. Bei meiner Anwesenheit in Brasilien konnte man einen neuangekommenen, ausgewachsenen Neger für 150 bis 160000 Rs. kaufen, und eine Negerin 15 bis 20000 Rs. wohlfeiler. Da überdem viele Eingeborne (Brasilianer) mit der Kaiserlichen Regierung unzufrieden scheinen, so ist man vielleicht einer ähnlichen Katastrophe, wie auf St. Dominge, in Brasilien einst ausgesetzt; besonders, wenn die, im Monat Mai 1825 ausgebrochenen Unruhen in Monte-Video, in Bahia und Fernambuc, wo sich bekanntlich viele mit der Regierung Unzufriedene befinden, Einfluß haben sollten, und der Kaiser dazu sich alsdann vielleicht genöthigt sähe, einen bedeutenden Theil Schwarze zu bewaffnen. Wie ich während meines Aufenthalts in Brasilien bemerkt habe, ist die Gesinnung der Eingebornen, mehr die seines Nachbars, des Süd-Amerikaners, als gut Kaiserlich; der geborne Portugiese aber mehr für den Kaiser gestimmt.

Den 17. März 1825 traf die Nachricht von Monte-Video in Rio de Janeiro ein: daß diese Provinz im Aufstande und der General Fructu-

ossa Ribeiro, (ein geborner Kreole, aus der Provinz Buenos-Ayres,) mit 4 bis 500 Mann Kaiserlicher Truppen, zu den Insurgenten übergegangen sey. Ich war an dem Tage gerade beim Herrn von Mirando zu Tische, wo einige Brasilische Staabs-Officiere und Geistliche gegenwärtig waren, und diese Nachricht sehr große Sensation erregte.

Ich glaube wohl, daß der Militair-Dienst für den Europäischen Officier in Brasilien, wenn das Corps circa 20000 Mann stark wäre, recht gut werden könnte; besonders, wenn der Kaiser einen gedienten Europäischen General bekäme, der ungefähr das für die Landtruppen in Brasilien würde, was Lord Cochrane, seiner Zeit, für die Englischen Marine-Officiere und Seeleute in Brasilischen Diensten war, und der Kaiser diesem General, sein ganzes Zutrauen schenken würde: so aber, wie das ausländische Corps bei meiner Abreise beschaffen war, kömmt wahrscheinlich, trotz aller Aufopferungen des Kaisers, mit diesem Corps nichts Gescheutes zu Stande, da es gleich bei der Errichtung verdorben ward, und die Brasilianer es nicht leiden können. Dazu haben die Soldaten, indem ihnen das ihnen gegebene Versprechen nicht gehalten, und sie ohne Capitulation dienen müssen, weder Lust zum Dienst, noch Liebe zu dem Kaiser und dem größeren Theil ihrer Officiere.

So wie es allen Europäern, die auf des Agen-

ten Major Schäffer's Beförderung, nach Brasilien gekommen, und größtentheils nicht angestellt sind, ist es auch den Aerzten in denen ihnen versprochenen Chargen ergangen; z. B. dem Ober-Doctor Hein, vom Transport-Schiff Peter und Maria, und da dieser augenblicklich keine Mittel mehr besaß, und nicht, wie Major Schäffer ihm zugesichert hatte, als Regiments- oder Bataillons-Arzt angestellt wurde, also gar keine Hoffnung hatte, und wie jeder andre Europäer, auch nicht die entfernteste Verpflegung vom Brasilischen Gouvernement erhielt, so wurde er Colonist. Die beiden Lieutenants von Wissel und Müller sahen sich nothgedrungen die Stellen, als Fähnrichs, anzunehmen. Später sind mehrere Herren, als Lieutenants im Corps angestellt, worunter mehrere die früher nie im Militair gedient; z. B. einer namens Meier, Färbergeselle, mit dem Transport-Schiffe Wilhelmine, im April 1825, angekommen, und von Wissel, Müller, Kiesewetter, u. a. m. bleiben als gediente Europäische Officiere, in Brasilien im ausländischen Corps, in Nummer als Fähnrichs? — Wie ist es in Brasilien auch wohl möglich eine Anciennitäts-Liste der Officiere des ausländischen Corps zu führen? — die Herren sind ja in Kaiserlichen Diensten angestellt, und haben ihr Brodt, was wollen sie mehr! Den Chirurgus Brummerstädt, der als Soldat eintreten sollte,

hatte ich davon gerettet, und er mußte sich, wie ein jeder Andre, so gut als möglich, durchhelfen. Später hatte ich die Gelegenheit, durch meine Bekanntschaften, die ich in mehreren der angesehensten Europäischen Häuser, in Rio de Janeiro, gemacht, für Brummerstädt, eine sehr vortheilhafte Stelle, als Arzt, auf dem Landgute des Herrn de Gama (wo gegen 400 Neger sich befinden) auszumitteln; so wie ich kurz vor meiner Abreise dem Doctor Hein eine ähnliche Privat-Stelle verschafte.

Bald nach meiner Ankunft in Rio de Janeiro hatte ich Gelegenheit, die Bekanntschaft der Herren Scheiner und Britten & Comp. zu machen, die mich sehr gütig aufnahmen. An ihrem Tisch war für mich jeden Mittag ein Couvert bereit, so wie Herr Scheiner mir auch eines seiner Reitpferde zu meiner Disposition anbot; später, wie mir die Caserne angewiesen ward, bot er mir, als ich ein Privat-Logis bezogen, sogar an, mit meiner Familie nach seinem Landgute, 2 Stunden von der Stadt, im Gebirge, unterm Concovardo, zu ziehen, das früher dem verstorbenen Graf von Hogendorp, ehemaligem Französischen General, und 1813 Commandant von Hamburg, gehörte, und da zu verbleiben, bis ich, meinem Wunsche gemäß, in der Armee angestellt, oder wieder nach Europa zurückgehen würde. Die Behandlung seiner Leute gegen uns war hier stets, als wenn selbst

in eigener Person Herr Scheiner zugegen sey. Ich bleibe mit dem innigsten Gefühle der Dankbarkeit ewig diesem edlen Manne verbunden, der schon so Manchem seiner Landsleute, in ihrer in Brasilien bedrängten Lage, wohlgethan hat, so wie ich auch den Herren G. Britten und Hindrichs, Königl. Holländischem Vice-Consul, für ihre mir stets erwiesene gastfreundschaftliche Behandlung meinen wärmsten Dank hier öffentlich darbringe. Der Herr Consul Hindrichs erhielt im Monat Mai 1825 vom Major Schäffer, einen von London ausgestellten Wechsel, von mehreren Tausend Span. Thalern, indem das Transport-Schiff Germania, in kaufmännischer Hinsicht, an das Haus Hindrichs, Wierß & Comp. consignirt gewesen, und der Betrag der Fracht unbezahlt war. Dieser Wechsel war von Major Schäffer an die Kaiserl. Brasilische Regierung ausgestellt, aber nicht unterschrieben. (!) Der Wechsel wurde folglich vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten nicht acceptirt, und mit Protest vom benannten Herrn Consul nach Europa zurückgeschickt. Wieder eine Probe, wie der Major Schäffer seine Agentschaft betreibt!

Da ich nun dem militairischen Schlendrian in Brasilien nicht folgte, sondern im Gegentheil mich laut dagegen erklärte, so hatte ich mir die Feind-

schaft des Brigade-Generals Don Francisco (Commandeur sämmtlicher ausländischen Bataillons) so wie die von Thiola, Garonny und Consorten, zugezogen, und boten diese alle nur mögliche Intriguen auf, um mir zu schaden. Da ich indeß nach Europa geschrieben hatte, wie die Sachen in Brasilien ständen, und daß keine vom Major Schäffer gethanen Versprechungen vom Ministerium gehalten würden u. s. w.; so befürchtete ich, daß dieß vielleicht auf irgend eine Art bekannt werden könne, wenn Schäffer z. B. nunmehr fernere Schwierigkeiten, wegen Absendung der Colonisten (Soldaten) aus Europa, gemacht würden, und Schäffer Privat-Nachrichten aus Brasilien erhalten hätte, daß ich wahrscheinlich nach Europa zurückkehren würde; da ich zudem in Brasilien einen großen Theil, der damaligen regierenden Herren zu Feinden hatte, konnte man leicht Verdacht deshalb auf mich werfen, und da das ausländische Corps das Steckenpferd des Kaisers ist, und derselbe nothwendig Truppen gebraucht, so sah ich mich, als Familien-Vater, allen nur möglichen Gefahren ausgesetzt, wenn ich in Brasilien bliebe, daher ich die mir später von dem Herrn Marsch Brach & Comp. angetragene Stelle, als Administrator auf ihrem bedeutenden Landgute, ablehnte, und dazu bei meiner Abreise, den Major Heise vorschlug, da der Kaiser demselben ebenfalls keine Militair-

Dienste bewilligen wollte. Er hat auch gedachte Privat-Stelle wirklich erhalten.

Mein Entschluß war nun, wie erwähnt, mit meiner Familie nach Europa zurückzugehen, und hatte ich mich bereits mit dem Schiffs-Kapitain Jürgensen, Führer des Flensburger Schiffs die Formica, arrangirt, um medio Februar 1825 nach Hamburg zu segeln, als am 6. Februar Abends der Adjutant Hr. Brisson zu mir kam, und mir vom Kapitain Thiola den mündlichen Befehl brachte, mich auf Ordre des Generals Don Francisco, unverzüglich mit ihm, beim ersten ausländischen Jäger-Bataillon, als Lieutenant, zum Dienst einzufinden, widrigenfalls er mich sofort arretiren müsse. Ich erwiederte: „daß ich meines „Bewußtseyns, bis jetzt nicht in Brasilischen Mi„litair-Diensten stände, da ich auf mein Gesuch, „das ich dem Kaiser, unterm 24. December 1824, „überreicht, und auch von Sr. Kaiserlichen Maje„stät sogleich bewilligt erhalten, demungeachtet vom „Kriegs-Minister keine genügende Resolution be„kommen hätte, und daß ich daher, bevor ich von „höchster Behörde, nichts Schriftliches über „meine Anstellung als Kapitain in der Ar„mee erhalten, mithin keinem militairischen „Befehl, von irgend Jemand in Brasilien Folge „leisten würde, auch nicht glaubte, daß ich als Eu„ropäischer Officier, welcher der Brasilischen Regie-

„rung durchaus keine Verbindlichkeiten schuldig „wäre, zum Gegentheil gezwungen werden könne. „Wenn er meine, fügte ich hinzu, mich mit Ge„walt arretiren zu müssen, so möchte er es ver„suchen.“ Er entgegnete mir, daß dieser Auftrag ihm sehr leid thäte, er mir aber nicht erst zu sagen brauche, daß er seine Pflicht als Officier thun müsse, dem Bataillons-Commandant, Kapitain Thiola, indeß sagen wolle, daß er mich nicht zu Hause getroffen, und mir deshalb einen schriftlichen Befehl zurücklassen wolle. (S. d. Beil. im Anhange) Thiola war damals vom ersten Grenadier- zum ersten Jäger-Bataillon, p. t. als Commandant, versetzt, und da er wußte, daß ich nach Europa zurückkehren würde, gedachte er dieses für's erste noch zu erschweren, welches ihm auch leicht wurde, da er mit dem General Don Françisco sehr einverstanden war. Chef des ersten ausländischen Grenadier-Bataillons, war der Oberst-Lieutenant Chevalier delle Hostta geworden, ein Italiener, aber ein gedienter und braver Officier, auch gegen seine Grenadiere, übrigens ein sehr bigotter Mann.

Den 6. Februar 1825 schrieb ich an Kapitain Thiola einen Brief (S. d. Beil. im Anhange) und wurde hierauf den 7. Februar Morgens 4 Uhr vom Adjutant Hr. Brisson, mit einer Patrouille von 4 Mann, auf dem Gute des Herrn Schreiner, wirklich arretirt. Nachdem ich jedoch dem Ad-

oder auf dem Casernen-Hof, des Nachts bivouaquiren zu sehen, denn für den Officier wurde nichts geliefert; seine Gage war sehr mäßig, und hatte in Hinsicht der Grade seines Ranges gar kein Verhältniß, wie er denn auch die erste Zeit sich selbst equipiren mußte, und überdem so viele monatliche Abzüge von der Gage zu leiden hatte, daß der Officier in Brasilien mehr als Oeconom zu seyn nöthig hat, um nur leben zu können, wenn er keine Schulden machen will; vielweniger sich Matratzen und sonstige nothwendige Meubles, als Tisch und Stuhl zu kaufen im Stande ist, welches in Brasilien zudem sehr theuer ist. Nach vielem Ansuchen, da die mehrsten Officiere sich ohne Mittel befanden, und um das Nothwendigste zum Dienst anschaffen zu können, als: Säbel, Tzakot, und Jaquets (Interims-Uniform) erhielt jeder Officier, vom Kaiserlichen Gouvernement, endlich eine „Gratification" von 50000 Rs. In Europa nennt man dieß gewöhnlich nur einen Vorschuß, indem dem Officier auch diese Summe, von seiner Monats-Gage, wieder abgezogen wurde. Der Brigade-General Don Françisco nahm diese sogenannte Gratification ohne weiteres in Empfang, wofür er sich verpflichtete, den Officieren der Brigade, Jaquets u. s. w. zu liefern. Ich habe die mehrsten vom General Don Françisco gelieferten Officiers-Interims-Uniformen gesehen, welche größ-

tentheils geflickt, und mit sogenanntem Kommiß-Unterfutter versehen waren; auch deucht mir, wenn ein Officier-Corps sich Uniformen machen läßt, daß wohl der Schneider sich nach dem Orte, wo das Bataillon casernirt, begeben kann, und nicht, wie es der Fall, im Monat März 1825, mit dem Officier-Corps vom 1sten ausländischen Jäger-Bataillon in Rio war, der Officier deshalb vier Stunden weit gehen muß bis zur Wohnung des benannten Generals. Nachdem unsere Officiers hier auch noch eine Zeit lang warten mußten, wurden sie mit einer Ordonnanz, wie Rekruten, zum Schneider geschickt, um sich zur Uniform Maaß nehmen zu lassen, die sie doch von ihrer monatlichen Gage selbst zu bezahlen hatten!!

Außer den ersten Mittag beim Major Galambach, habe ich als Arrestant, vom 7 Februar bis den 10 März 1825, auch nicht die entfernteste Verpflegung, weder in natura noch in Gelde genossen. Am 16. Februar wurde ein Brasilisches Kriegsverhör und Kriegsgericht über mich gehalten, (eines der merkwürdigsten, wovon ich je gehört,) commandirt vom Kapitain Thiola, als Bataillons-Commandant, dem Kapitain Yaetes einem Engländer, als Praeses, (der in einer alten, abgetragenen Uniform, auf Pantoffeln baarfuß u. s. w. erschien) und dem Lieutenant Ornsych t, (einem Schweden ganz en négligé in Nanking

gekleidet, erscheinend) als Beisitzer, und Lieutenant Schrambach einem Deutschen. Dieser letztere aber hatte, seiner Aeußerung nach, wichtige Privat-Geschäfte in Rio de Janeiro und war deshalb nicht gegenwärtig. Meine Anklage, vom Brigade-General Don Françisco, lautete dahin: warum ich nicht seinem Befehle, und denen des Bataillons-Commandanten Folge geleistet habe? — „Weil ich, erwiederte ich, außer dem Befehl vom 19 December 1824, der mir mündlich vom Kapitain Thiola mitgetheilt worden, wo mir eine Anstellung als Lieutenant im ersten Jäger-Bataillon ertheilt, und ich hierauf sogleich mündlich erwiedert, und schriftlich gehörigen Orts angezeigt hätte: daß ich darum nie nachgesucht und es daher nicht annähme; und außer der schriftlichen Anzeige des Adjutanten Hr. Brisson, vom 5. Februar 1825, durchaus keinen Befehl, weder vom General Don Françisco, noch einem Bataillons-Commandanten, weder schriftlich noch mündlich, habe annehmen können. — „Ob ich diese meine Aussage unterschreiben wollte?" — „Ja" — „Weß Ursache halber, ich nicht in Brasilien dienen wolle?" — „Weil mir unterm 10. December 1824 von dem Adjutanten der 4ten Brigade Navarra d' Andreado, auf Befehl des Generals Bento Barroso Pereira, schriftlich die Anzeige gemacht, daß ich von Sr. Majestät dem Kaiser im ausländischen Ge-

nadier-Bataillon als Kapitain angestellt, und von benanntem General persönlich zum Commandanten des 2ten Grenadier-Bataillons ernannt wäre; mir aber dieses, so wie alle übrigen Versprechungen des Kaiserlichen Agenten, Major Schäffer, nicht gehalten worden seyen, und ich auf mein Gesuch unterm 24. December 1824 an den Kaiser, zwar von Sr. Majestät bewilligt, vom Kriegs-Minister aber keine genügende Antwort erhalten hätte, und mir daher der Brasilische Militair-Dienst nicht gefiele." — „Ob ich, während meines Aufenthalts in Brasilien, von der Kaiserl. Regierung, Gage oder sonstige Emolumente genossen?" — „Nein, nicht die mindeste! aber wohl die mir vom Kaiserl. Agenten, Major Schäffer, zugesicherten 25 Stück Holländische Ducaten pr. Monat, als Commandant des Transports, wovon ich für 4 Monate bei der Regierung noch zu Gute hätte, und könne ich auch, als Kaiserl. Arrestant nicht gut von der Luft leben u. s. w. Bei meiner Unterzeichnung des Protocolls dieses Verhörs, sollte ich mich als Kaiserl. Brasilischer Lieutenant des ersten ausländischen Jäger-Bataillons unterzeichnen, worauf ich aber erwiederte, „wenn sie die Beifügung meines Ranges haben wollten, würde ich mich durchaus nur als Königl. Dänischen beabschiedeten Kapitain unterschreiben; Brasilischer Lieutenant wäre ich meines Bewußtseyns nie gewesen!" Somit unterblieb diese Sache. Nach

Abhaltung des Verhörs hielten die beiden gedachten Herren, Yaetes und Ornflycht, Kriegsgericht über mich, und erkannten mich für frei. Dieses Verhör wurde in Portugiesischer Sprache niedergeschrieben, ohne Dollmetscher und Auditeur, ja selbst ohne irgend eine Formel, zwischen einem Engländer, einem Schweden und einem Deutschen, und machten wir uns daher in der Deutschen, Dänischen und Französischen Sprache zugleich verständlich. Ein solcher Schlendrian kann, wie der Leser leicht begreift, wenn man seiner Sache nicht gewiß ist, in Brasilien, einen leicht zum Tode, oder wer weiß wie lange auf die Festung condemniren. Die über mich aufgenommenen Acten dieses Kriegsurtheils gingen vom Bataillon zur Brigade, u. s. w., und machte mir am 10. März 1825, Abends 9½ Uhr, Major Thiola (er war während der Zeit zum Major avancirt) die Anzeige, daß ich frei wäre, meinen Abschied hätte, und nun hingehen könnte, wohin ich wollte. Ich erwiederte darauf, „erhalte ich denn als par force gemachter Brasilischer Lieutenant keinen schriftlichen Abschied oder sonstigen Beweis darüber?" — „Deshalb, hieß es, müßte ich mich auf der Secretairie des Kriegs-Ministers befragen." — Weil ich nun meine Europäischen Papiere, deretwegen ich wenigstens zwanzig Mal beim Kriegs-Minister und in dessen Bureau vor meiner Arretirung gewesen war, um

selbige wieder zu erhalten, immer noch nicht zurück-bekommen hatte, (in der Regel bekömmt derjenige, welcher seine Europäischen Papiere abgiebt, sie nie wieder, denn so wie die Unordnung in Brasilien in Allem, herrscht sie auch hierin, und werden die Papiere wahrscheinlich verworfen, vielleicht gar zerrissen, u. s. w. und diejenigen, welche ihre abgelieferten Patente, oder sonstige für sie wichtige Papiere wiederbekamen, erhielten sie nur durch Zufall zurück! wie dies auch der Fall auf Major Schäffers Bureau ist! —) so ging ich wirklich auf die Secretairie, und nachdem ich noch mehrere Wege vergebens gethan, erhielt ich endlich meine abgegebenen Europäischen Papiere zurück mit der Antwort: „In Brasilien gäbe es keinen schriftlichen Abschied. Eine Copie des Kaiserl. Decrets in meiner Sache könne ich erhalten, wofür aber 14000 Rs. zu entrichten wären?" — „Das" war es nun freilich mir nicht werth, denn der Kaiserl. Brasilische Dienst hatte mir bis jetzt (den 18 März 1825) noch keine 14 Rs. circa $\frac{3}{4}$ ßl. Courant) eingebracht.

Den 4. März 1825 kam eine Ordonnanz nach Prai à Vermelha, mit der Ordre, „der Commandant des 1ten ausländischen Jäger-Bataillons (Major Thiola solle sich sogleich nach Rio de Janeiro, zum General Don Francisco begeben. Gegen Abend desselben Tages kam eine zweite Ordonnanz an Lieutenant Ornflycht (welcher in

Abwesenheit des Bataillons-Commandeurs, höchstcommandirender Officier war; Kapitain Yaetes war Major und Commandant des 2ten ausländischen Jägers-Bataillons geworden, indem der Lieutenant Garonny vom Dienste dispensirt, und wegen Betrugs in Untersuchung stand, da sämmtliche Unterofficiere des Bataillons, ausgenommen Zacharias, welcher dafür zum Officier avancirt, gegen ihn geklagt. Ich wohnte mit Lieutenant Ornflycht damals auf einem Zimmer, indem ich Major Yaetes verlassenes Quartier bezogen, und brachte den Befehl, das Bataillon solle sich marschfertig halten. Die Nacht um 2 Uhr kam eine dritte Ordonnanz von der Brigade an das Bataillon. Wie dem Lieutenant Ornflycht von der Wache gemeldet ward, daß eine Ordonnanz vor dem Thore wäre, begab er sich zum Gouverneur der Forteresse, Major Ribeiro, welcher aber zur Antwort gab: „Bei Nacht ließe er ohne besondere Erlaubniß des Kaisers das Thor nicht öffnen?“ — Es wurde jetzt vom Lieutenant Ornflycht versucht, ob man den Brief der Ordonnanz nicht durch irgend eine Ritze im Thore, oder untendurch bekommen könne, welches auch gelang, und auf dieselbe Art wurde auch der Schein, daß die Ordonnanz den Brief richtig abgeliefert, wieder befördert. (Brasilischer Militair Dienst!) Benannter Brief enthielt den Brigade-Befehl, daß den andern Morgen Böte eintreffen

würden, um die Kranken des Bataillons, Frauen, Officiers-Bagage und sämmtliche Sachen der Mannschaft, welche in ihre Decken gepackt werden sollten, da die Leute noch keine Torniſter hatten, (ein nothwendiges Bedürfniß für den Soldaten, wenn er marſchiren ſoll) abzuholen. Nachdem den andern Morgen die ſämmtlichen Effecten, Kranke u. ſ. w. embarquirt und abgefahren waren, wobei der Lieutenant Rumelliae, commandiert hatte, kam eine Contre-Ordre, daß das Bataillon bis auf weiteren Befehl noch verbleiben ſolle. Nun hatten aber die Officiere und Soldaten nichts zu eſſen, noch auch nur Geſchirr, worin etwas gekocht werden konnte, und keine andere Bekleidung, als was ein jeder grade an ſich hatte, und Brod war ſelbſt für Geld im ganzen Orte nicht zu haben. (Prai à Vermelha liegt 2 ſtarke Stunden von Rio de Janeiro, iſt ein längliches Viereck, circa 250 Schritte lang, zwiſchen hohen Felſen, enthält nichts als Caſernen, das Haus des Gouverneurs mit einer Capelle en miniature und einen Pulverthurm; nach der Seeſeite liegt die Batterie mit 27 Kanonen beſetzt, und iſt es der Exercier-Ort der ausländiſchen Truppen.) Die Kranken und Effecten des erſten Jäger-Bataillons lagen indeß in Rio de Janeiro auf der Straße, und hatte Lieutenant Rumelliae ſich dabei ſo ausgezeichnet, daß er die Kranken ſtatt für ſie zu ſorgen, alle auf das grauſamſte durchprügeln ließ,

weil sie die Sachen aus den Schiffen tragen sollten, und es vor Mattigkeit, die ihnen kaum zu gehen erlaubte, nicht konnten. Nach Verlauf von 3 mal 24 Stunden kamen endlich sämmtliche Kranke und Effecten wieder nach Prai à Vermelha zurück. Das Bataillon hatte indeß etwas Brodt bekommen, womit aber die Leute sich mehrere Tage begnügen mußten. Man hatte wahrscheinlich nun erst daran gedacht, daß die Soldaten keine Tornister hatten, so wie wenigstens noch 400 Stück Exercir-Jacken und mehrere hundert Mützen für's Bataillon, zu ihrer nothdürftigsten Bekleidung doch bereits zugeschnitten aber noch nicht genäht waren. Am 23. März 1825 wurde das Bataillon endlich nach Rio de Janeiro, und am 29 März von dort, mit noch einem Brasilischen Jäger-Bataillon, nach Fernambuc embarquirt, wo der Rest der Exercir-Jacken für die Mannschaft, während der Reise auf den Schiffen verfertigt werden sollte!

Prai à Vermelha war auch ganz der rechte Ort, wo Thiola den Soldaten an Montirungssachen, so wie besonders an Lebensmitteln betrügen konnte. Sehr oft geschah es, daß mehrere Soldaten vom Bataillon keine Schuhe hatten, und wie die Brasilische Miliz, baarfuß Schildwache stehen mußten, (besonders in den kleinen Garnisons trifft man dies an, so wie auch der Brasilische Rekrut größtentheils baarfuß dressirt wird.) Mitunter bekam das Ite

ausländische Jäger-Bataillon in drei Tagen kein Brodt geliefert, und eines Tages speiste Thiola, 400 Mann mit 32 Pfd. gesalzenem Speck, wobei der Soldat täglich 8 Stunden exerciren mußte. Aeußerte er sich im Mindesten über seine elende Verpflegung, so ward er für einen Revolutionair erklärt, und schlug Thiola dann gewöhnlich diesen Unglücklichen mit der Reitpeitsche ins Gesicht, daß das Blut herunterlief. Hatten ein paar Soldaten etwas verbrochen, so wurde ohne weiteres das ganze Bataillon, auf mehrere Tage, ja oft auf 8 Tage und länger verurtheilt, nicht aus der Forteresse zu gehen, als nur zum Waschen und selbst dann nur in Hemdsärmel, ohne Jacke. Die Folge davon war, daß wenn die Jäger erst einmal zum Thore hinaus waren, und sie sich hier Hemdsärmeln und schmuzig, (besonders traf es häufig an Sonn- und Festtagen) dastehen sahen, dann weit nach den nächsten Oertern gingen, sich alsdann aus Mismuth über ihre Lage und tyrannische Behandlung betranken, und darauf zur Unehre der Europäer herumtaumelten, welches dem Corps sehr zum Nachtheil gereichte. Liegt aber die Schuld davon an den Soldaten, oder mehr an solchen Officieren, wie Thiola und Consorten? — Ueberall ist es bekannt, daß kein Militair ohne strenge Subordination bestehn kann, besonders bei geworbenen Truppen. Es müssen dann aber auch dabei noth-

wendig Gesetze und Reglements existiren, wonach der Officier und Soldat sich zu richten, und nicht willkührlich, die Soldaten, wie man in Brasilien die Gewohnheit hatte, von Jedem, der nur irgend einen Grad bekleidete, behandelt werden. Eines Tages widersetzten sich die Jäger, zum Exerzieren zu gehen, da sie den Tag, wie oft der Fall war, nichts zu essen bekommen hatten; die Officiere gingen darauf in die Compagnie-Säle, und sagten den Soldaten, sie möchten nicht subordinationswidrig handeln, und wenn der Major Galambach zum Antreten blasen ließe, sich wie gehörig stellen. Dreimal, statt wie sonst gewöhnlich nur einmal, ließ der Major das Signal zum Antreten abblasen, worauf endlich, doch nur durch vieles Zureden der Officiere, die Mannschaft zum Exerciren antrat. Die Officiere hatten den Soldaten ihr Ehrenwort gegeben, höheren Orts darüber zu berichten, und der Bataillons-Arzt Doctor Meier fügte einen Attest bei, daß die Gesundheit der Leute sehr darunter litte, täglich 8 Stunden zu exerciren, indem sie so wenige, oft einen Tag gar keine Lebensmittel erhielten. Der Kapitain Thiola wußte aber die Sache dermaaßen zu leiten, daß selbst ein Theil der Officiere beschuldigt wurde, (besonders nannte er den Lieutenant von Fürstenrecht) die Soldaten zur Insubordination aufgefordert zu haben. Sämmtliche Officiere des Bataillons erhielten vom General

Don Françisco hierauf einen Verweis, und der Doctor Meier für seinen Attest Stuben-Arrest!! Was soll man vom General Don Françisco denken, der mehr ein solches Subjekt, wie Thiola, erhörte, als sämmtliche Officiere des Bataillons, ohne diese Sache näher zu untersuchen? —

Die mit dem Transport-Schiffe Peter und Maria von Major Schäffer bestimmten Unter-Chirurgen, Namens Rudolphi, Blessmann und Behrendt (letzterer ist der, wie bereits erwähnt, ermordet Gefundene) haben ohne weiteres als gemeine Soldaten eintreten müssen.

In der Mitte des Monats Januar 1825 langte das Transport-Schiff, der Kranich, in Rio de Janeiro an, unter dem Commando des Herrn von Fürstenrecht, früher Officier in Königl. Preußischen Diensten, welcher später als Lieutenant im 1ten Jäger-Bataillon angestellt wurde; seine mitgebrachte Mannschaft ist in die verschiedenen ausländischen Bataillons vertheilt worden.

Den 13. März 1825 lief das Transport-Schiff der Triton in Rio de Janeiro ein; Commandant der Mannschaft war Herr von Friedrichsen, früher Officier in Königl. Dänischen Diensten, mit einem Patent von Schäffer als Rittmeister oder Kapitain in der Brasilischen Armee angestellt, welches Hamburg den 26. December 1824 datirt, von der

Kaiserinn von Brasilien eigenhändig Maria Leopoldine unterschrieben, und von Major Schäffer, als Kaiserlich Brasilischem Agent, eigenhändig ausgefertigt und contrasignirt war, wie denn auch solches bei des Herrn von Friedrichsen Ankunft von der Kaiserin anerkannt wurde, worüber aber die Minister — doch aus hoher Achtung für Ihre Majestat schweigt hier meine Feder! Besagtes Patent habe ich übrigens mehrere Male gelesen.

Bei meiner Abreise den 30. Mai 1825, war auch der Herr von Friedrichsen noch nicht angestellt, und, wie auch gewöhnlich ein jeder, der mit ihm Angekommenen, noch immer ohne alle Verpflegung. Auch die übrigen jungen Leute, von Major Schäffer als Officiere und Cadetts angenommen, die mit diesem Transport-Schiffe Tritton auf eigene Kosten gekommen waren, hatten keine Anstellung erhalten, so z. B. Herr Dieterich, Grünewald, Mestwandt, u. m. a. Letzteter ist endlich als Unter-Officier im Grenadier-Bataillon eingetreten. Ersterer aber nach Europa zurückgekehrt, wo er gleichfalls (wie aus Nro. 118 der Hamburger Originalien zu ersehen ist) seine Leidensgeschichte, durch den Druck bekannt zu machen beschloß, und sie deshalb in Hamburg, dem Hrn. Professor Dr. Schütz, mitgetheilt hat. Abermals ein Beweis, daß alles was von Ihrer Brasilische Majestät und dem Major Schäffer bewilligt wird, nicht von den Ministern in Rio an-

erkannt wird. Ueber 20 Herren, die später als der Herr von Friedrichsen anlangten, theils mit keinen Papieren versehen waren, theils früher nicht einmal im Militair gedient hatten, sind dagegen unterm 10. Mai 1825, als Officiere im ausländischen Corps angestellt worden.

Den 5. April 1825 kam auf der Rhede von Rio de Janeiro das Transport-Schiff die Caroline an; Commandant der Mannschaft war Herr von Seweloh, ehemaliger Königl. Hannövrischer Officier, der während der Reise 26 Todte bekommen hatte. Der Herr von Seweloh begab sich in Begleitung mehrerer Officiere, medio April zur Kaiserin, und bat allerunterthänigst, schriftlich und mündlich, man möchte doch den Europäischen Officieren, die man hätte kommen lassen, und bis jetzt nicht angestellt wären, auch keine Verpflegung hätten, bis auf weitere Resolution, wenigstens Brodt, Wasser und Obdach geben! — Die Kaiserin aber antwortete: „Sie wäre an Händen und Füßen gebunden, eine Null, und könnte gar nichts für sie thun, die Herren müßten sich an den Kaiser direct oder an den Kriegs-Minister wenden.“

Wirklich ist die Kaiserin, zumal als eine Europäische Prinzessin, in sehr vieler Hinsicht zu beklagen. In Majors Schäffers Schrift über Brasilien, erklärt er die Kaiserin für die glücklichste Frau in der Welt, und in Brasilien selbst hält man

Ihre Majestät für eine der unglücklichsten! — Schlimm daher, wenn die Europäischen Officiere, die durch den Major Schäffer, als Kaiserl. Brasilischen Agenten, nach Rio befördert werden, mit der Versicherung Anstellung zu bekommen, auf Ihre Majestät, als Europäische Prinzessin, ihr ganzes Zutrauen setzen! Nicht einmal ihre allerunterthänigste Bitte, nur Wasser, Brodt und Obdach für ihre Leute zu erhalten, kann sie ihnen, wie man sieht, bewilligen! — Nachdem der Herr v. Seweloh mit dem Kriegs-Minister lange deshalb Debatten gehabt hatte, und von ihm wieder an den Oberst-Lieutenant Paulo de Barretto, General-Quartier-Meister, verwiesen wurde, bekam er endlich den folgenden Tag, in der Caserne Braganza, Quartier für sämmtliche, damals noch unangestellte Officiers angewiesen, wo aber diese Herren zu 3 und 4 in einem wahren Loche, (denn Zimmer konnte man es nicht nennen,) worin z. B. kein Fenster ganz, der Fußboden zum Theil aufgebrochen und voller Ungeziefer war, sich behelfen mußten. Auch erhielt v. Seweloh 72000 Rs. ausbezahlt, um sie unter die Officiere zum Lebensunterhalt zu vertheilen, wozu aber auch die Herren vom Schiffe Triton gehörten, welche bis dahin, 5 Wochen anwesend, noch nicht die geringste Verpflegung genossen hatten. Herr von Seweloh vertheilte dieses wenige Geld augenblicklich an die bedürftigsten Officiere,

indem die übrigen, noch mit einiger Baarschaft versehen, zum Besten ihrer Kameraden, selbst darauf Verzicht leisteten.

Den 21. April 1825 langte das Transport-Schiff Wilhelmine an; der Commandant der Mannschaft Major von Ewald, früher in Königl. Dänischen Diensten, wurde bei den Herren von Seweloh und von Friedrichsen in einem Zimmer einquartirt, und glaube ich schwerlich, daß des Majors Bedienter, außer vielleicht im Felde, je so schlecht logirt gewesen ist. Der Major von Ewald ist Commandant des 2ten ausländischen Grenadier-Bataillons geworden, wozu ich früher vom General Barrosa ernannt worden war. Diesem Major, bekannt als achtungswerther Officier, wünsche ich nur, daß er den zu der Tagesordnung gehörigen Intriguen Brasiliens glücklich entgehen möge! Den Cadre des 2ten Grenadier-Bataillons formirten die 62 Grenodiere, vom Transport-Schiffe Peter und Maria, wie bereits erwähnt, als erste Compagnie. Der Befehl des Kaisers lautete: „daß alle später ankommenden Rekruten von Europa, die zu Grenadieren gezogen würden, zum 2ten Grenadier-Bataillon gehören sollten.“ — Bei der Ankunft des Schiffes Wilhelmine, war die Anzahl der Mannschaft des 2ten Grenadier-Bataillons ungefähr mit der des 1sten gleich, wobei, wie bereits erwähnt, die Grenadiere des 2ten Batail-

lons bis dahin Dienst gethan; nun sollten die Leute abgegeben werden, und das Bataillon für sich bilden. Statt aber dem Befehl des Kaisers nachzukommen, hatte man dem Major von Ewald alle Säufer und nichtswürdige Subjekte vom 1sten Bataillon zugetheilt. (Eine kleine Intrigue zum Anbiß, auch nur eine Brasilisch-militairische Manier; denn in jedem andern Staate wird man bei Formirung mehrerer Bataillons darauf sehen, die schlechtesten Individuen, so viel als möglich, zwischen zu stecken, und in Brasilien formirt man ganze Bataillons daraus.) Nachdem Major von Ewald von seinen Bataillons-Officieren von dem früheren Kaiserl. Befehle in Kenntniß gesetzt, schrieb er deshalb direct an Se. Kaiserl. Majestät. Der General Don Francisco erhielt alsdann eine Ordre vom Kaiser, die Grenadiere unverzüglich in ihre respectiven Compagnien im 1sten Bataillon zurücktreten zu lassen, und wurde dann das 2te Grenadier-Bataillon, laut frühern Befehls des Kaisers vom Monat November 1824, endlich organisirt.

Als ich am 3. Mai 1825 beim Herrn von Mirando meinen Paß zur Rückreise nach Europa holte, erfuhr ich von demselben, daß Se. Majestät der Kaiser befohlen habe, dem mit dem Transport-Schiffe Wilhelmine gekommenen Major Heise keine Dienste zu bewilligen. Ich kann aber nicht umhin,

obgleich viele Einwohner von Rio de Janeiro mehreres gegen den Herrn von Mirando erzählen, hiermit zu erwähnen, daß er der einzigste Kaiserliche Beamte ist, der sich des Ausländers annimmt, so wie sein erster Secretair, Herr Paiva, mit seinem Principal darin wirklich zu wetteifern scheint. Nachdem der Major Heise sich selbst von seiner Nichtanstellung in der Brasilischen Armee überzeugt, bezog er mit seinem Bedienten und ihren Sachen, den 3. Mai Abends, sein Bivouac auf dem Constitutions-Platze, schrieb von da aus an den Kaiser und bat unterthänigst, ihn wissen zu lassen, warum ihm keine Dienste ertheilt werden sollten, ob vielleicht deshalb, weil man ihn in seinem Vaterlande, angeblich wegen Brasilischer Werbung, wie Sr. Kaiserl. Majestät durch den Hamburger Correspondenten von 11. Januar 1825 bereits bekannt sey, mit Steckbriefen verfolgte? worauf aber dem Major nicht die entfernteste Antwort ertheilt worden ist!

Mit allen diesen Transport-Schiffen sind bis zu meiner Abreise, wie schon erwähnt, mehrere talentvolle, gediente Europäische Officiere nach Rio gekommen. Aber in Brasilien macht man keinen Unterschied, ob der Anzustellende ein guter Ingenieur- oder Artillerie-Officier ist, oder vielleicht ein ehemaliger Corporal, der nicht einmal schreiben kann. Ich rathe daher jedem gedienten Euro-

päischen Officier, nicht nach Brasilien zu gehen, bevor der Kaiser von allen Europäischen Mächten anerkannt ist. Die Anstellung, die er da erwarten kann, hängt bloß von Willkühr ab, ohne daß dabei auf Verdienst Rücksicht genommen wird, und risquirt er also die Reise, sowohl wenn er sie auf eigene Kosten, als auf Major Schäffers Beförderung macht, vergebens anzutreten. Redende Beispiele sind außer mir, besonders Major Heise, Rittmeister v. Friedrichsen, Hauptmann Schrader u. a. m. Besonders ist auch den Aerzten nicht zu rathen nach Rio zu gehn. Ueberdem wird der gediente Europäische Officier, wenn er endlich auch angestellt ist, sein ferneres Fortkommen hier doch nicht finden, denn wenn nicht noch mehrere Tausend Soldaten aus Europa kommen, und besonders ein guter Chef angestellt wird, so ist wahrscheinlich das ausländische Corps in einigen Jahren schon wieder ganz zerfallen, und da der Brasilianer das ausländische Corps weder liebt noch achtet, nur fürchtet, so wird, wenn das Corps einst wieder zerfallen sollte, für die Mehrzahl der Herren, in Brasilien, außer dem traurigen Schicksal, Colonist zu werden, keine Aussicht seyn. Vor Allem aber warne ich einen Jeden, auf des Majors Schäffers Beförderung nach Brasilien zu gehen, indem ihm dann im Ganzen nur Elend und noch obenein die schlechteste Behandlung be-

vorsteht. Ein thätiger Handwerker, der durch eigene Mittel die Reise unternehmen kann, und sich alle Geräthe, zu seinem Gebrauch, aus Europa mitnimmt, da selbige in Brasilien sehr theuer und theils gar nicht zu haben sind, und der dann auch noch so viel Baarschaft besitzt, um die ersten paar Jahre zusetzen zu können, bis er an das Clima gewöhnt ist, Local- und Sprachkenntnisse erworben hat, nur ein solcher glaube ich, kann, wenn er Lust recht viel selbst zu arbeiten hat, (denn an Gesellen fehlt es in Rio ganz!) wohl sich in einigen Jahren ein kleines Vermögen sammeln. Sonst aber muß auch der Handwerker hier zu Grunde gehen.

Kurz vor meiner Abreise aus Brasilien ging das allgemeine Gespräch unter den Officieren des ausländischen Corps und im Haupt-Quartier, (wie mir mehrere von den Herren versicherten,) daß die Soldaten vom 1sten ausländischen Jäger-Bataillon während der Reise nach Fernambuc, im März 1825, den Major Thiola und den Lieutenant Rumelliae über Bord geworfen hätten, die beide ertrunken wären, auch wurden zwei Deutsche Officiere vom 1sten Jäger-Bataillon wegen erwähnten Vorfalls, in Rio de Janeiro, als Arrestanten täglich erwartet, deren Namen, da ich die Herren nicht persönlich vor meiner Abreise habe anlangen sehen, und vielleicht ein Irrthum im Namen stattfinden kann, ich hiermit nicht nenne, um ih-

ren Familien in Deutschland keine unangenehme und vielleicht unwahre Nachricht zu ertheilen.

Schade für das ausländische Corps, daß es bei seiner Errichtung schon so verdorben und größtentheils mit so wenig erfahrenen und gedienten Officieren versehen wurde. Es hätte, obgleich es bis jetzt nur schwach an Mannschaft ist, in Brasilien viel Gutes leisten können. An Insubordination aber, trotz der Prügel die es gab, fehlte es nicht, und wird die geringe Anzahl gedienter Officiere, die sich jetzt beim Corps befindet, viel zu thun bekommen, es endlich in gehörig militairische Ordnung zu bringen; besonders da man dem Officier im innern Dienst kein plein pouvoir läßt, und man gerne den gedienten Europäischen Officier zum Brasilischen Rekruten zu machen sucht. Daß früher, bei meiner Anwesenheit in Rio de Janeiro, ein Officier dem andern mit der Klinge den Buckel vollhieb, und alle Unterofficiere und Soldaten diese Behandlung leiden mußten, darüber lachte man, und that deshalb ein Jeder seinen Dienst wie vorher. Daß dem total betrunkenen Officier du Jour, nach dem Zapfenstreich von den Soldaten der Säbel abgenommen wurde, und er eine hölzerne Bagge mit Suppe über den Kopf erhielt, machte viel Spaß. Daß der Lieutenant den Feldwebel fuchtelte, und letzterer erwiederte: „Herr, wie können Sie mich schlagen, Sie sind ja ein Be-

trüger, in Europa nur Corporal gewesen, haben sich einen Officier-Abschied machen lassen, und das Siegel von Ihrem Corporals-Abschied darunter geklebt, daß will ich Ihnen beweisen u. s. w.;" auch dieß fiel und in Gegenwart der Soldaten oft vor. Daß der Major sich im Wirthshause mit dem beabschiedeten Lieutenant auf die Faust prügeln wollte, sich dazu schlagfertig machte, indem er seine Uniform auszog, und der Lieutenant dann entgegnete: „Herr, ich will Ihnen gleich einen Negersklaven schicken, mit dem Sie es versuchen können, denn Sie sind ja mit der Schweitzer-Colonie als Züchtling hierher gekommen, und gleich mit gleich gesellt sich gerne;" — dergleichen Scenen habe ich ebenfalls mehrmals selbst mit angesehen, so wie, daß der Unterofficier seinem betrunkenen Compagnie-Commandeur eine Ohrfeige gab; daß ein Feldwebel seinen Regiments-Adjutanten, (der mit dem Transport-Schiffe Argo 1823 von Europa als Kohlenträger-Junge nach Brasilien kam) mit der Klinge, von einem Zimmer in das andere der Caserne verfolgte! Diese und ähnliche Vorfälle mehr, werden hoffentlich aufhören, wenn man nur endlich in Brasilien den gedienten Europäischen Officier von dem nicht gedienten unterscheiden, und ersteren mit der ihm zukommenden Achtung behandeln wird. Wie es aber jetzt überhaupt um das Brasilische Militair

steht, mögen meine Leser aus folgender Darstellung, die ich als ein siebenmonatlicher sorgfältiger Beobachter desselben an Ort und Stelle aufgezeichnet habe, ersehen.

Ueber den gegenwärtigen Zustand des Brasilischen Militairwesens im Allgemeinen.

Die Brasilische Linien-Armee ist dermalen im Ganzen sehr gut montirt, und kann man sie beinahe der Englischen Armee darin gleichstellen. Der Kaiser thut sehr viel dafür. Sein Wille ist gut, und wie es mir schien, fehlt es ihm auch nicht in finanzieller Hinsicht an Mitteln, wohl aber an gehörigen militairischen Schulen und Einrichtungen. Dazu scheint der Kaiser sehr häufig betrogen zu werden, indem ein Jeder zu verdienen sucht, wie er nur kann; besonders bemühten sich, während ich in Rio war, Thiola, Garonni und Consorten darin wirklich zu wetteifern. Für das ausländische Corps aber, bestehen keine Magazine noch militairische Montirungs-Locale, und erhielten die Bataillons-Commandanten Geld, um für die

Mannschaft, nach Vorschrift das Nöthige an Montirungs-Sachen anfertigen zu lassen, womit sie aber es, hinsichtlich der Güte, nicht so genau nahmen. Ein Sergeant meines Transports, Baumgarten, ein Milchbruder Ihrer Majestät der Kaiserin von Brasilien, hatte einst, da er sich mitunter zu Ihrer Majestät begab, seine neu gelieferte Exercir-Jacke an und die Feldmütze auf. Der Kaiser fragte ihn: „Was das für eine Jacke sey, die er an habe?" — „Seine ihm — gelieferte," war die Antwort. Hierauf mußte er dieselbe ausziehen, der Kaiser besah Mütze und Jacke, warf beide Theile in dem Schloßgarten auf die Erde, mit dem Ausrufe: „Ist das Tuch einer Unterofficier-Uniform, wofür ich doch so viel Geld bezahlen muß!" — Leider! war dieß nur zu wahr! Schuhe wurden in der Stadt zu 2 Patacos (2 m℔ Hamb. Bco.) gekauft, und dem Soldaten, aus seiner Masse, wieder zu $3\frac{1}{2}$ Patacos angerechnet. Sollte dieß der General Don Françisco, der sonst alles sieht, gar nicht erfahren können? — (Erwähnter Baumgarten wurde mir von Major Schäffer bei meiner Abreise aus Europa, mündlich und schriftlich, als Milchbruder der Kaiserin, besonders empfohlen, um ihn zu protegiren. Ich ernannte ihn daher zum Sergeant-Fourier während der Reise. Er hatte übrigens keine Lust zum Militair und

war damals auch wenig dazu passend. Sich aber auf seine Milchschwester, Ihre Majestät die Kaiserin verlassend, war er während der Reise sehr mit seinem Posten zufrieden und hoffte bei seiner Ankunft in Brasilien, Jäger am Hofe zu werden, da Ihre Majestät, als Erzherzogin von Oestreich, ihn die Jägerei hatte lehren lassen. Den Tag unsrer Ankunft wurde er, als Ihre Majestät am Schiffe waren, gleich sehr gnädig empfangen, später schenkte die Kaiserin ihm 100,000 Rs., so wie er auch eine monatliche Zulage von 12000 Rs. aus der Kaiserin Privat-Casse erhält. Da Baumgarten durchaus aber keine Lust zum Militair hatte, konnte ihn die Kaiserin weder durch Ihre Fürsprache noch auf sonst eine Art davon befreien. Er fragte den Kaiser einst: „wie lange er denn als Soldat dienen müsse?“ — „So lange es mir gefällt, und Euch Euere Knochen tragen!“ erhielt er zum Bescheid.

Uebrigens ging es sehr langsam mit der Equipirung des ausländischen Corps, obgleich kein Geld daran gespart wurde. Bei meiner Abreise hatten die Soldaten zur Kopfbedeckung nur erst Feld- oder Exercir-Mützen, statt Uniform, Exercir-Jakken; das 2te Grenadier- und 2te Jäger-Bataillon hatten zum Theil noch ihre vom Major Schäffer in Europa gelieferten und nur zur Reise bestimmten leinenen Jacken und Hosen, obgleich die Cadres

dieser Bataillons seit October und November 1824 existirten, und Geld, Tuch und Schneider dazu in der Stadt disponible waren. Die von Major Schäffer gesandten tuchenen Montirungen treiben im Arsenal herum, und werden von den Insecten zerfressen.— Der Lieutenant von Fürstenrecht hatte seinen Leuten tuchene Uniform am Tage der Debarquirung zur Parade gegeben, und haben die Soldaten selbige größtentheils, wie die übrigen Montirungsstücke verkauft. Wenn keine andere Maaßregeln getroffen werden, so ist, trotz aller Geldverschwendung des Kaisers, wenn das letzte Stück zum completen Anzuge des Soldaten vom Schneider verfertigt, und ihm geliefert wird, das erste schon wieder verschlissen, und wird das Corps auf diese Art nie ganz montirt werden.

Das Brodt, welches der Soldat erhält (so lange er in Garnison ist) ist sehr gut. Der eingeborne Soldat bekömmt Farine statt Brodt (gemahlten Türkischen Waitzen, welcher ohne weitere Zubereitung gegessen wird). Bohnen, Fleisch, Suppe, Reis u. s. w. ist auch recht gut, und kann der ausländische Soldat (in Garnison) im Ganzen mit den Lebensmitteln, nota bene wenn er sie so erhält wie der Kaiser sie gut thut, zufrieden seyn, welches aber bei Thiola und Garonny, die stets mit dem Sergeant-Quartiermeister unter einer Decke spielten, nie der Fall war.

Die Brasilischen Soldaten bekommen carne seca, (in der Sonne getrocknetes Büffelfleisch) welches Thiola und Garonni in ihre Botaillons auch einzuführen suchten; die Soldaten warfen aber das carne seca zum Fenster hinaus. Der Sold des ausländischen Soldaten war täglich 8 Ventins (circa 10 Schillinge Courant), davon täglicher Abzug: 2 Ventin für Ober-Montirung, in der Masse woraus er seine Unter-Montirung bezahlen muß täglich 2 Ventin, in der Masse für seine tägliche Bespeisung 2 Ventin, blieb ihm also täglich 2 Ventin baar, welche ihm außer Cachas (ein schlechter junger Rum) zu kaufen, in Brasilien nicht das leisten, was in Hamburg ein halber Schilling thun würde, und welche alle 5 Tage ausbezahlt wurden.

Der Dienst ist willkührlich, despotisch, sehr beschwerlich, und bekommen die ausländischen Soldaten Prügel auf dem bloßen Rücken mit Stöcken (Rethröhre) durch den Tambour, wo bei jedem achten Hieb, ein anderer zum Schlagen kommt; 50—100—200 und so weiter, sehr leicht und nach Laune, ohne weitere genaue Untersuchung des Vergehens.

Ich wüßte in diesem Augenblick keinen civilisirten Staat, wo die Conscription und tyrannische Behandlung, besonders gegen den Rekruten, dermaßen groß wäre, wie gegen den Brasilischen constitutionellen (!) Bürger. Sehr häufig wurde be-

sohlen, zu conscribiren (bei meiner Anwesenheit in Brasilien wohl 5 bis 6mal, wovon ich Augenzeuge gewesen); alsdann werden Commandos von allen Brasilischen Truppen-Gattungen ausgeschickt, um alle Eingeborne, welche in den zum Militair passenden Jahren und tauglich sind, wo man sie findet, zu pressen, (wer sich freiwillig zum Militair-Dienst stellt, soll 3, der gepreßte aber 8 Jahre dienen.) Dann wird alles ergriffen, was Eingeborne sind, und nach den verschiedenen Garnisonen geschleppt.

Während meines Arrestes in Prai à Vermelha hatte ich Gelegenheit die Dressur der Brasilischen Soldaten zu sehen, indem daselbst circa 300 Mann gepreßte Rekruten (constitutionelle, Brasilische Bürger) exercirt wurden. Die Corporäle, welche beinahe alle verdienten selbst erst dressirt zu werden, um nur eine gehörige militairische Haltung zu bekommen, verstanden den Stock recht gut zu führen, und schlugen den Rekruten damit, wo sie ankommen konnten, besonders auf die bloßen Füße (der eingeborne Brasilianer niederer Klasse, geht gewöhnlich baarfuß, wie der Negersklave, so wie man auch in der Regel den eingebornen Eigenthümer einer Fagende (Pflanzung) der mitunter 100 Negersklaven und viele Maulthiere hat, 30 bis 40 Stunden weit auf seinem Pferde oder Maulthier, baarfuß bespornt sitzend, zur Stadt kommen sieht; denn Stiefel an-

zuziehen hält er für unbequem.) Auch bin ich oft Augenzeuge gewesen, daß es dem Corporal zu viel Mühe machte oder vielleicht um seine Papier-Zigarre, welche er, wenn kein Officier in der Nähe zu sehen ist, gewöhnlich beim Exerciren der Rekruten, als Trupps-Commandeur raucht, nicht ausgehen zu lassen, und sich von seinem Standpunkt nicht erst bemühen mochte, um den Rekruten zu schlagen oder zu stoßen, denselben von da aus mit Steinen an den Kopf warf. Das Brasilische Exercice ist größtentheils nach dem Englischen Reglement; es haben die Brasilianer sich aber noch viele Mühe zu geben, wenn sie der Englischen Armee darin gleichkommen wollen. Die Kavalerie ist gut montirt, aber schlecht beritten, obgleich alle mit Hengsten versehen, sind die Pferde doch schlecht im Stande, woran wohl theils die große Hitze, das schlechte Futter und die schlechte Wartung Schuld ist. Ich habe nichts von dem ritterlichen Ansehen, wie Major Schäffer in seiner Schrift über Brasilien sagt, bemerkt; wohl aber, daß keiner sein Pferd nur irgend cavaleriemäßig zu führen weiß, und glaube ich nicht zu viel zu sagen, daß eine deutsche oder Nord-Europäische Cavalerie den Säbel nur bloß zum Pariren gebrauchen darf, und beim ersten Choc gegen die Brasilische Cavallerie, letztere dennoch gleich demontirt seyn würde. Die Artillerie ist sehr gut montirt, auch die Bespannung mit tüchtigen Maul-

thieren, wie das Geschirr vorzüglich gut, (letzteres kömmt wahrscheinlich aus England), auch habe ich eine Fußbatterie gesehen von lauter Negern bedient, ohne Bespannung, und mußten die Neger die Kanonen ziehen.

Während meines beinahe sieben monatlichen Aufenthalts in Rio de Janeiro, und der Umgegend, habe ich mehreren großen Revuen beigewohnt. Eigentlich dürfte man sie aber wohl nur Paraden nennen, denn es wurde nie mehr gezeigt, als die Stellung en bataille, einigemal Bataillons- und Gliederfeuer, en collonne mit distance im Parade-Marsch und Geschwindschritt defilirt, mitunter Se. Majestät der Kaiser mit gezogenem Säbel an der tête; ich bescheide mich daher zu äußern, was die Brasilische Armee in kriegerischer Hinsicht wirklich leisten kann.

Für den kranken Soldaten wird schlecht gesorgt; so z. B. hatten die Doctoren des ausländischen Corps nicht einmal trockene Charpie und alte Leinwand, vielweniger Medicamente. Während der $5\frac{1}{2}$ Wochen, vom 14. November bis zum 25. Dec. 1824, die ich auf dem Kloster St. Bento, Caserne der ausländischen Grenadiere, wohnte, und während meines Arrestes in Prai à Vermelha, wo ich mit dem Doctor Meier auf einem Zimmer logirte, hatte ich Gelegenheit, täglich die Soldaten mit zerschlagenen Rücken zu sehen (besonders auf St. Bento)

welche, wie alle Wunden in Brasilien leicht in starke Eiterung übergehen, so wie mit bösen Füßen, Cerne (eine Art Brasilischer Krätze) die beinahe jeder Europäer im Anfange bekömmt, wie man denn Hunderte von Europäischen Soldaten sah, die damit befallen waren, wo alsdann der Fuß gewöhnlich stark aufschwillt, welches Uebel mehrere Monate lang anhält. Die Bieche (Sandflöhe) sind eine sehr üble Landplage in Brasilien, und verursachen sehr schlimme Folgen, wenn sie mehrere Zeit im Fuße bleiben. Ich habe Soldaten des ausländischen Corps gesehen, denen man in Prai à Vermelha zwanzig, dreißig bis vierzig Bieche, aus Füßen und Armen auf einmal ausgezogen hat und die dennoch einige Tage nachher schon wieder damit behaftet waren. Dann bekömmt auch der Europäer hier im Anfang starke Dissentrie und oft dabei ruhrähnlichen Blutabgang; welches natürlich den Körper sehr schwächt. Für alle diese Landplagen, wovon auch ich mit meiner Familie nicht verschont geblieben, hatten die Aerzte des ausländischen Corps, auch für den damit behafteten Soldaten selbst, nicht die geringsten Medicamente, und baten diese täglich die Doctoren, oft in meinem Beiseyn, sie möchten ihnen nur etwas verschreiben, sie würden die Medicin gerne in der Stadt auf der Apotheke machen lassen und bezahlen. Alles dieses lag bloß an Unordnung, (welches später etwas besser wurde, aber sehr wenig, und

schien es bei meiner Abreise schon ganz wieder den Krebsgang zu gehn) in einem Corps, welches beinahe drei Jahre in Friedenszeiten existirte, und wo die Mittel dazu vorhanden waren!! — Im Militair-Hospital habe ich mehrere Soldaten vom Corps gesprochen, die schon 3, 4 bis 5 Wochen krank darnieder lagen und keine Medicin bekommen hatten, andere die mit Negern, Mulatten und Kreolen, wenn des Morgens die Brasilischen Doctoren kamen und die ausländischen Soldaten nicht verstehen konnten, und die ohne Zweifel verschiedene Krankheiten hatten, aus einer und derselben Bouteille Medicin erhielten, die Bespeisung übrigens lobten und wohl als Kranke zu viel zu essen bekamen, denn ich sah einige, die ein ganzes Huhn, andere die ein Stück Rindfleisch von einem Pfunde und wohl mehr vor sich hatten. Viele, besonders die von dem spirituösen Cachas in der starken Hitze nicht abließen, sind gestorben.

Es sind mehrere brave, in Europa examinirte Aerzte, als die Doctoren Hildebrandt, von Embden, Hein, Wedig u. a. m. mit Schäffers Transport-Schiffen nach Brasilien gekommen; diese Leute aber stellt man lieber nicht an (bei meiner Abreise waren 11 Transport-Schiffe angelangt, folglich auch 11 Ober-Doctoren, aber nur 3, Namens Mangold, Meier und Niemeier wurden angestellt) oder läßt sie so lange ohne Verpflegung,

bis sie aus Noth oder Mißmuth Colonisten werden, wie z. B. Doctor Hildebrandt, Hein u. a. m. anstatt solche Männer im Militair-Hospital für die Kranken anzustellen, damit der Soldat mit ihnen sprechen und ihnen sein Uebel klagen kann.

Im December 1824, da dem Kaiser die Meldung gemacht, daß so viele Soldaten des ausländischen Corps krank im Hospital sich befänden, begab Se. Kaiserl. Majestät sich eines Tags ins Militair-Hospital, und machten da selbst den Arzt. Da die Europäer noch nicht völlig die Brasilische Couleur hatten, erklärten Se. Majestät den größten Theil für gesund und schickten sie sogleich zu ihren resp. Bataillons. Da die Leute aber noch so schwach waren, sahen die Doctors sich genöthigt, dieselben einige Tage später, wieder ins Hospital zu senden. Bei dieser Kaiserl. ärztlichen Inspection machte der Doctor Meier, beim 1sten ausländischen Jäger-Bataillon, den Dollmetscher. Se. Kaiserl. Majestät befahlen, daß benannter Doctor sich täglich ins Hospital begeben sollte, um die kranken ausländischen Soldaten zu behandeln. Wie der Doctor sich den folgenden Tag zum Kriegs-Minister und Staabs-Chirurgen der Armee begab, um nähere Instructionen deswegen zu erhalten, sagten ihm diese Herren: „es befänden sich Aerzte genug „im Hospital, und mögte er sich nur zu seinem „Bataillon begeben.“ Da der Doctor erwiederte,

„der Kaiser habe es aber doch in Gegenwart der „Herren befohlen," erhielt er zur Antwort, „das „sey nur ein Vorschlag vom Kaiser gewesen."

Die Gagirung des Kaiserl. Brasilianischen Officiers ist folgende: der Fähnrich (Alferes) erhält monatliche Gage 15000 Rs.; der ausländische Officier en service 2000 Rs. Zulage, zusammen 17000 Rs.; davon monatliche Abzüge für's Officier-Patent, welches eine Monats-Gage kostet, 2000 Rs.; für seine Uniform monatlich 6000 Rs.; für seinen Mittags-Tisch im Abonnement, das wohlfeilste, 6000 Rs.; für seinen Bedienten 1000 Rs., zusammen 15000 Rs.; bleiben ihm also noch die 2000 Rs. service für alle sonstigen Ausgaben, und Obdach in der Caserne. Der Lieutenant (Tenente) erhält an monatlicher Gage 21000 Rs.; dieselben Abzüge des Fähnrichs und wenn er eine Compagnie commandirt, 5000 Rs. monatliche Zulage; der Kapitain und Compagnie-Chef an Monats-Gage 32000 Rs., und 2000 Rs. service, dieselben Abzüge der vorhergehenden, ausgenommen für's Officier-Patent 3000 Rs.; der Major an monatlicher Gage 45000 Rs., und 7000 Rs. für Pferde-Ration (diese 7000 Rs. erhält auch der Bataillons-Adjutant. Ein Miethpferd kostet per Tag in Rio de Janeiro 4000 Rs.); der Oberst-Lieutenant (Tenente Colonel) an monatlicher Gage 48000 Rs. und eine Pferde-Ration, und wenn der Staabs-Officier ein Bataillon com-

mandirt, monatlich 25000 Rs. Zulage; doch ist dieses erst seit 1825 vom Kaiser bewilligt. Der Oberst (Colonel) bekömmt an Monats-Gage 58000 Rs., und nebst allen Emolumenten 100000 Rs. Am 25. März 1825, als am Tage des Constitutions-Festes hat der Kaiser jedem Officier der Armee, ohne Unterschied der Grade, eine monatliche Zulage von 10.00 Rs. bewilligt.

Infanterie-Regimenter existiren in der Brasilischen Armee nicht, und bilden 2, 3 und 4 Bataillons eine Brigade. Der Brasilische Officier ohne Privat-Vermögen lebt in der Regel von der gewöhnlichen Landesspeise, Carno seca, Farine Fechon (schwarze Bohnen) Cachas, Caffe, Früchte u. s. w.

Bei meiner Ankunft in Rio de Janeiro fand ich folgende Officiere im ausländischen Corps: Das Grenadier-Bataillon wurde pro tempore commandirt von Capitain Thiola, einem Italiäner, von Profession Barbier, während der Belagerung Hamburgs 1813; beim Französischen Armee-Corps Aufseher der Schanzarbeiten, als welcher er wahrscheinlich den Rang eines Corporals gehabt. Er gab sich in Rio de Janeiro für einen ehemaligen Französischen Kapitain und Adjutanten des Marschalls Davoust aus, hatte aber nicht die entfernteste Idee vom Militair-Dienst. Vor Errichtung des

ausländischen Corps in Brasilien war er lange Zeit Marqueur in einem Caffehause in Rio de Janeiro gewesen. Er trug auch den Orden der Ehrenlegion, da er aber mit keinem Patente deshalb versehen war, erhielt er den Befehl vom Kaiser, denselben abzulegen. Zur Zeit der Königl. Portugiesischen Regierung sind mehrere hundert Verbrecher von Portugal nach Rio de Janeiro gesandt, und wurde derzeit ein Transport von 150 Mann solcher Subjecte von letztbenanntem Orte nach der Insel St. Fernando Noronha geschickt. Auf der Reise dahin hatten die Matrosen den Vorsatz gefaßt, den Führer des Schiffs zu ermorden, welches durch einen Mann verrathen wurde. Der Führer versprach den 150 Arrestanten die Freiheit, wenn sie ihm behülflich seyn wollten, die Matrosen zu übermannen und ihm hülfen das Schiff nach Rio de Janeiro zurückzuführen, welches geschah. Die Arrestanten sind darauf größtentheils in die inländischen Regimenter gesteckt worden, und ist Chiola einer von diesen. Bei Errichtung des ausländischen Corps wurde, wie erwähnt, ein Franzose, Namens Bellart Chef; nach dessen Abgang erhielt der Baron von Moillet, früher Königl. Bairischer Officier, das Bataillon. Benannter Baron war im October 1823 mit dem Hamburger Schiffe Henriette Friederike von Hamburg nach Rio de

Janeiro abgegangen — (mit benanntem Schiffe trat ich den 30. Mai 1825 meine Rückreise von Rio nach Europa an; am 7. Sept. d. J. starb der Führer des Schiffes, Capitain Dirko auf dem Ocean an der Wassersucht, und langten wir den 18. September in Curhaven an) und vom Major Schäffer, als Brasilischen Agenten, mit Briefen an Ihre Majestät die Kaiserin wegen seiner Anstellung versehen, und ihm die Stelle als Major und Bataillons-Chef mit 100,000 Rs. monatlicher Gage von gedachtem Agenten zugesichert. Bei des Barons Aufenthalt in Rio, erhielt er nach Abgang des Oberst-Lieutenants Bellart das Grenadier-Bataillon, aber anstatt 100,000 nur 45,000 Rs. monatlicher Gage — damals hatte der Bataillons-Commandant noch nicht die 25,000 Rs. Zulage. — Nachdem der Major Moillet mehrere Monate gedient, schrieb er an den Kaiser, daß er als Staabs-Officier mit 45,000 Rs. monatlich, nicht auskommen könne. Wenn Se. Kaiserl. Majestät die ihm von dem Kaiserl. Agenten zugesicherten 100,000 Rs. monatlicher Gage, nicht bewilligen wollten, bäte er, ihm seinen Abschied zu ertheilen; womit das Ministerium gleich bei der Hand war. Vier Monate mußte Baron von Moillet, ohne die geringste Verpflegung vom Gouvernement zu genießen, sich noch in Rio nach seinem Abschiede aufhalten, ehe er seine

Europäischen Papiere und sein bereits bezahltes Brasilisches Officiers-Patent vom Ministerium zurück-erhielt; und ist er darauf im März 1825 nach Buenos-Ayres gegangen, um daselbst Dienste zu suchen.) Lieutenant und Bataillons-Adjutant Rumelliae, ein Franzose, von Profession Kupferschmidt, früher nie im Militair gedient; die erste Compagnie war commandirt vom Lieutenant Wickenhagen, früher Corporal in Europa, mit dem Transport-Schiffe Georg Friedrich 1824 in Rio als Unterofficier angekommen, und während der Reise, wegen schlechten Betragens, vom Commandanten des Transports, außer Activität gesetzt. Die 2te Compagnie war commandirt vom Lieutenant Müller, der sich für einen ehemaligen Königl. Preußischen Officier ausgab. — Einer meiner Sergeanten sagte mir den Tag unserer Ankunft, er kenne den Lieutenant Müller recht gut, sie hätten 1821 im 26sten Königl. Preußischen Infanterie-Regiment zusammen als Soldaten gedient, und Müller in der 2ten Classe gestanden. Die 3te Compagnie war commandirt vom Lieutenant Ewbanck, Engländer, früher Handlungsdiener und ein recht artiger Mann; die 4te Compagnie von Lieutenant Lac, Franzose, von Profession ein Schuster, früher Soldat in Französischen und Holländischen Diensten, von einem Niederländischen Schiffe mit Rekruten nach Batavia

bestimmt, und um Wasser einzunehmen in Rio eingelaufen, desertirt, kann nicht schreiben, sonst tüchtiger Soldat; die 5te Compagnie von Lieutenant von Pelkowsky, dieser producirte einen Königl. Preußischen Paß, worin er als Lieutenant aufgeführt war; die 6te Compagnie war commandirt von Lieutenant Witt, Hamburger, früher als Soldat und Unterofficier mehreren Staaten Europas gedient, später als Kapitain unter Bolivar in Süd-Amerika gestanden. Nachdem er zwei Jahre im ausländischen Corps in Brasilien gedient und, angeblich wegen einer alten Wunde, die in Brasilien nicht geheilt werden könne, vom Kaiser 18 Monat Urlaub bekommen hatte, um in Europa Bäder zu gebrauchen, hat ihm das Ministerium seinen Abschied statt seines Passes ertheilt. Ferner war beim Bataillon, Lieutenant Lenhoff, Westphälinger, ein artiger junger Mann, früher im Königl. Preußischen freiwilligen Jäger-Corps, als Jäger gedient. Da er einer der ältesten Officiere im Corps war, und die Italiäner und Franzosen ihm stets im Avancement vorgezogen wurden, hat er im December 1824 seinen Abschied genommen. Lieutenant Grive, Franzose, Bäcker von Profession, früher nie im Militair gedient. Lieutenant Schwab, Würtemberger, mehreren Staaten Europas lange Jahre als Corporal gedient, kann nicht schreiben, stets betrunken; Doc-

tor Mangold, Würzburger, Bataillons-Arzt. Das erste Jäger-Bataillon war commandirt von Major Ith, Schweizer, mit der Schweizer-Colonie 1819 als Züchtling, in grauer Jacke mit grünen Aermeln nach Brasilien gekommen. (Als Oberst-Lieutenant delle Hortta Chef des 1sten Grenadier-Bataillons wurde, wußte Kapitain Thiola mit dem Brigade-General Don Françisco es abzumachen, daß er pro tempore als Commandant das 1ste ausländische Jäger-Bataillon erhielt. Die Mannschaft sollte gerade einige neue Untermontirungsstücke erhalten, wo die Bataillons-Commandeure, wie bereits erwähnt, das benöthigte Geld dafür empfangen. Ith mußte als wirklicher Major dem Kapitain Thiola das Commando des Bataillons übergeben, und wurde als diensthuender Major zum 1sten Grenadier-Bataillon versetzt.) Bataillons-Adjutant, Lieutenant Saint Brisson, Franzose, früher Gensd'arme in Königl. Französischen Diensten. Ferner Kapitain Yactes, Engländer, gedienter und braver Officier gegen seine Untergebenen. Lieutenant Ornflycht, Schwede, junger talentvoller und braver Officier. Lieutenant Schrambach, aus Frankfurt a. M., früher Unterofficier in Kaiserl. Oestreichischen und Französischen Diensten. Diese drei Herren commandirten jeder 2 Compagnien. Bataillons-Arzt, Dr. Meier, Hamburger,

recht artiger Mann. Das 2te Jäger-Bataillon war commandirt von Lieutenant Garonny, Italiener, nie im Militair gedient, früher Copiist und Dollmetscher auf dem Büreau des Herrn v. Miranda. Bataillons-Adjutant, Lieutenant von Bülow, Däne, früher Portépée-Fähnrich in Königl. Preußischen Diensten. Compagnie-Commandanten: Lieutenant Plevost, Holländer, früher Corporal in seinem Vaterlande, später Hausknecht im Wirthshause zu Amsterdam, wo die Mannschaft des Transport-Schiffes Argo einquartirt gewesen, und mit nach Brasilien gegangen; Lieutenant Leon, Engländer und getaufter Jude, früher nie im Militair gedient; Lieutenant Gattiger, Schweitzer, früher nie im Militair gewesen; Lieutenant Knorre, früher Königl. Preußischer Officier, befand sich bei meiner Ankunft auf der Festung als Arrestant, und kam später außer Dienst; Fähnrich Kiesewetter, früher Officier im Großherzoglichen Mecklenburgischen und Griechischen Diensten. Dieses 2te Jäger-Bataillon hatte der Kaiser bei der Ankunft des Transport-Schiffes Georg Friedrich, worauf sich an 400 Mann Rekruten befanden, dem Lieutenant Schumacher, Commandant des Transports, (früher Königl. Niederländischer Officier,) aus allerhöchster Zufriedenheit pro tempore zu commandiren gegeben, und ihn zum Kapitain in der Armee ernannt. Nach Verlauf von 10 Tagen aber bekam

Schumacher mit dem ehemaligen Marqueur, Kapitain Thiola Streit, und zwar weil derselbe sich unterfing die Jäger, welche commandirt waren, Trinkwasser vom Marine-Arsenal, woselbst der Brunnen, zu holen, indem sie in 36 Stunden auf dem Kloster St. Bento keines bekommen hatten, zu fuchteln, und sich in Dienstsachen mengte, womit er durchaus nichts zu thun hatte. Thiola und Consorten, welche bereits mehrere Jahre in Brasilien anwesend, in der Portugiesischen Sprache bewandert, einverstanden mit dem Brigade-General Don Françisco, unter dessen Brigade die ausländischen Jäger-Bataillons damals standen, machte, einen Rapport über Schumacher, daß er das Arsenal habe stürmen lassen wollen, folglich gegen die Constitution gehandelt u. a. m. Der erwähnte General ließ hierauf den Bataillons-Commandanten Schumacher noch denselben Abend als Arrestant nach der Festung St. Crux bringen, wo er bis Ausgang Februars in Verhaft verblieb, dann ohne weiters von General Don Françisco als diensthuender Lieutenant bei einer Compagnie des 1sten Jäger-Bataillons angesetzt wurde. Schumacher wurde folglich dreifach bestraft, indem er, vom Kaiser zum Kapitain ernannt, vom Brigade-General zum Lieutenant degradirt wurde, das Commando seines Bataillons verlor und mehrere Wochen Festungs-Arrest erhielt. (Der Italiener Garonny

bekam gleich nach Schumacher's Arretirung, wie schon erwähnt, das Commando des Bataillons.)

Am 1. December 1824 war große Parade sämmtlicher Brasilischen und ausländischen Truppencorps. Schumacher im Europäisch-militairischen Uniform-Oberrock, wie er und seine Officiers sich bei ihrer Ankunft in Brasilien, Sr. Kaiserl. Brasilischen Majestät vorgestellt, vor seinem Zuge als Lieutenant des 1sten Jäger-Bataillons, erhielt vom General Don Francisco persönlich den Befehl, da seine Uniform nicht reglementirt wäre, auszutreten. Sein Benehmen ist, militairisch (gegen den General) genommen, nicht zu entschuldigen, dazu kommt, daß er dem Befehl, auszutreten, nicht folgte. Man muß aber bis jetzt ja nicht den Brasilischen Militair-Dienst mit irgend einem Europäischen vergleichen, und Schumachers Behandlung, so wie er erst ein Paar Tage seines Arrestes entlassen, folglich noch keine Uniform haben konnte, und man noch nicht gefragt: ob seine Umstände in pecuniärer Hinsicht es gestatten, da er noch keinen Vorschuß erhalten, in Betracht nehmen. — Als der Kaiser kam, begab sich der General Don Francisco zu demselben, machte wer weiß welchen Rapport über Schumacher, und wurde er, auf Befehl des Kaisers, auf dem Parade-Platze arretirt, und nach dem Fort Iles dos Cobras in ein unterirdisches Gewölbe gebracht, letzteres wahr-

scheinlich auf Befehl des erwähnten Generals; späterhin wurde Kriegsgericht über ihn gehalten, und er zweimal zum Tode verurtheilt, am 13. März 1825 öffentlich vor der Fronte der Brigade infam cassirt, und dann als Arrestant durch zwei Corporäle nach dem Fort Iles de Gallion gebracht. Die Ceremonie der Cassation war folgende: Die Brigade, bestehend aus dem 1sten Grenadier-Bataillon Ausländer, dem 1sten und 2ten Jäger-Bataillon Ausländer, so wie einem Brasilischen Jäger-Bataillon, hatte auf dem Platze Campo St. Anna ein großes Quarré formirt, Schumacher wurde von 2 Officieren des 1sten Jäger-Bataillons von dem Fort geholt; er war sehr anständig civil gekleidet, und mußte ehe er ans Quarré kam, par force eine Brasilische Officier-Schärpe bei seinem Civil-Anzuge anlegen. Er hatte noch nie Brasilische Uniform getragen, noch weniger dem Kaiser zu dienen geschworen. Nachdem er ins Quarré geführt, wo der Brigade in Deutscher und Portugiesischer Sprache Schumachers Urtheil bekannt gemacht wurde, machte die Brigade kehrt; dann wurde ihm von einem Hornisten die Schärpe vom Leibe gerissen und weggeworfen, von demselben einigemal vorwärts gestoßen, und er als Arrestant durch 2 Corporäle nach dem Fort St. Crux gebracht, von wo er mit dem Hamburger Schiffe Johanna Henriette im April 1825 auf Kaiserliche Rechnung nach Europa zurückgesandt

worden ist, und hier seitdem seine Leidensgeschichte durch den Druck bekannt gemacht hat. Welcher Europäer hat nun noch Lust bei solcher Behandlung in Brasilien zu dienen? Ein Brigade-General in Brasilien setzt den Officier ohne weitere Untersuchung mehrere Monat auf die Festung, und dies hat schon ein großer Theil der Herren des ausländischen Corps practisch erfahren.

An der Ausrüstung und Instandesetzung der Brasilischen Flotte wurde bei meiner Anwesenheit thätig gearbeitet, (alte Schiffe ausgebessert und umgeändert,) es fehlte aber an Matrosen und sah man immerwährend die rothe Flagge auf allen Brasilischen im Hafen von Rio de Janeiro liegenden Kriegsschiffen wehen. Wenn die Brasilische Regierung in Zukunft ihre Matrosen nicht besser behandelt und verpflegt, wird sie wenige Aussichten haben, freiwillig erfahrene Seeleute zu bekommen. Am 10. Januar 1825 wurde auf dem Marine-Arsenal (in der Hauptstadt Brasiliens,) der Kiel zu einer neuen Corvette gelegt, welches das erste neue Kriegsschiff ist, was unter des jetzt regierenden Kaisers Don Pedro I. Regierung gebaut wurde. Der Kaiser schlug den ersten Nagel darin, wobei Viva Imperador gerufen und von allen Forts und Kaiserlichen Kriegsschiffen ein General-Salut gegeben wurde. Die Ceremonie war im Ganzen sehr geschmackvoll und brillant, und hat die Cor-

vette den Namen Campisch erhalten. Die Besitzer der großen Zucker-Plantagen von Campos lassen dieses Kriegsschiff auf ihre Kosten bauen; dieß ist die Corvette Campisch, wovon Major Schäffer in seiner Herausgabe über Brasilien spricht. (Er nennt sie Fregatte!) Vielleicht wird sie nächstes Jahr vom Stapel laufen, woran also dann circa drei Jahre gebaut!

In den letzten Tagen des Monats April 1825 liefen sämmtliche in Rio de Janeiro sich befindende Kanonenböte aus, 12 bis 16 an der Zahl, nach Monte Video und der Gegend bestimmt, sind aber leider nicht weiter als Santos gekommen, und sämmtlich unter Havarie dort eingelaufen. Diese Böte wurden fast alle von eingebornen Mariene-Officiers commandirt. Bei großer Cour zum Handkuß am Hofe in Brasilien ist alles sehr brillant. Die große Zahl der Minister, Generäle, Officiere, Geistlichen und sonstigen Kaiserlichen Beamten, in ihrer wirklich pracht- und geschmackvollen Uniform, ist dermaaßen glänzend, wie man in Europa sich keinen Begriff davon macht.

Ein guter Militair-Commandant und ein guter Polizeiherr oder Direktor in Rio de Janeiro, so wie ohne Zweifel in den übrigen Provinz-Städten, wäre sehr nöthig, und brauchte man hoffentlich dann nicht in der Dunkelheit des Abends in Brasilien zu fürchten, von Vagabonden oder

vielleicht von der Polizei selbst sich attaquirt zu sehen. Besonders soll das Bataillon Perequitos, früher in Bahia in Garnison und während des Aufruhrs und der Ermordung des dasigen Gouverneurs, im November 1824, anwesend, sich sehr darin ausgezeichnet haben. (Dieses Bataillon ist im Januar 1825 als Gefangene in Rio de Janeiro angekommen). Alle Forts und Citadellen um Rio de Janeiro saßen voll von Arrestanten, besonders Staatsgefangenen, zu 4 bis 6 und mehrere in einem Local.

Am 17. Mai 1825 traf, wie schon erwähnt, durch einen Brasilischen Staabs-Officier in Rio de Janeiro die Nachricht von Monte-Video ein, die Provinz sey im Aufstande, und der Kaiserliche General Fructuossa Ribeiro, mit 4 bis 500 Mann Kaiserlicher Truppen von Monte-Video aus zu den Insurgenten übergegangen. Benannter Staabs-Officier hatte diese Reise bei günstigem Winde in 6 Tagen zurückgelegt. Den 18. Mai, Morgens 7 Uhr, war der Kaiser in der Stadt (sein beständiger Aufenthalt ist das Schloß St. Christoph, 2 Stunden von Rio,) im Pallast, wo sämmtliche Minister sich eingefunden und Staatsrath gehalten wurde; am 21. Mai war Parade sämmtlicher in und um Rio garnisonirenden Truppen, bestehend aus dem 1sten Brasilischen Grenadier-Bataillon, des Kaisers Jäger-Bataillon, (Cavador Imperador,) einem Jäger-Bataillon St. Paul; einer

Fuß-Batterie (Sechspfündig) von 8 Kanonen, wovon der erste Zug reitende, und eine Escadron Minos Cavalerie; ferner aus dem 1sten Grenadier-Bataillon Ausländer, dem 2ten Grenadier-Bataillon Ausländer und dem 2ten Jäger-Bataillon Ausländer. Die beiden letztgenannten Bataillone sahen sehr bunt aus, die Officiere und Soldaten hatten fast alle verschiedene Uniformen an, und die Mehrzahl noch die von Major Schäffer in Europa zur Reise gelieferten leinenen Jacken und Hosen. Hätte der General Don Françisco hier, wie bei Lieutenant Schumacher, alle die nicht reglementirt angezogen waren, austreten lassen wollen, so hätte er nur von benannten 2 Bataillonen, pr. Bataillon $\frac{2}{3}$ der Officiere und Mannschaft zurückschicken können! Uebrigens war sämmtliche Mannschaft bepackt und marschfertig. Was sich in den Tornistern der Leute mit ihren leinenen Jacken und Hosen befand, da sie in Brasilien noch nichts an Montirungs-Stücken geliefert bekommen, ist mir nicht möglich anzugeben! Nach der Inspicirung der Truppen folgte ein in Brasilien gebräuchliches Viva Imperador! und setzte der Kaiser das Brasilische Grenadier-Bataillon, das Kaiserliche Jäger-Bataillon, die Batterie und die Escadron Minos Cavalerie, (so wie etwas Festungsgeschütz,) zur Verstärkung nach Monte-Video aus. Diese Truppen wurden vom Parade-Platze sogleich embarquirt.

Wahrscheinlich befürchtete der Kaiser, daß trotz dem Rufe Viva Imperador sonst noch die mehrsten seiner eingebornen Soldaten, statt nach ihrem Bestimmungsorte, sich irgendwo anders ohne Erlaubniß hinbegeben hätten? Nachdem die Truppen noch mehrere Tage am Bord der Schiffe zugebracht, bis alles zum Transporte Benöthigte, an Lebensmittel u. s. w., in Brasilischer Ordnung war, gingen die Schiffe unter Segel, (die Hamburger Schiffe Tritton und Wilhelmine waren mit einem Theil dieser Truppen befrachtet). Von dem Feuer des Brasilianers, wovon Major Schäffer in seiner Schrift spricht, habe ich, da ich Augenzeuge der Parade und Embarquirung der Truppen war, nichts außer dem maschienenmäßigen Rufe: Viva Imperador bemerkt, vielmehr Niedergeschlagenheit; doch es kam ja auch so unerwartet, und hatte man dem Brasilischen Soldaten im Voraus nicht im Mindesten davon avertirt, daß er gegen den Feind marschiren solle. Warum sandte die Kaiserliche Regierung nicht das 1ste ausländische Grenadier-Bataillon nach Monte-Video? — War doch das Officier-Corps den Tag vor der Parade deshalb beim Kaiser gewesen, und hatte darum im Namen des benannten Bataillons gebeten. Befürchtete die Regierung vielleicht schon, daß der General Fructuossa Ribeiro Magnetiseur sey, oder wartete sie erst noch auf die Bärenmützen für die Grenadiere,

die zur Zeit des Oberst-Lieutenants Bellart in Frankreich bestellt seyn sollen? Ging doch das 1ste ausländische Jäger-Bataillon im März 1825 im Negligé nach Fernambuc, warum konnte nicht das 1ste Grenadier-Bataillon in demselben Anzuge nach Monte-Video gehn? Dazu würde der Europäer sich besser in diesem kältern Klima passen, als der Brasilianer aus der Provinz Rio de Janeiro, und würde der Kaiser und die Regierung ja zugleich erfahren haben, was der Deutsche Soldat leisten kann! — Auf diesem nach Monte-Video bestimmten Transport-Schiffe herrschte die größte Unordnung, nicht einmal eine Schildwache war auf dem Verdecke, die Waffen und Sachen lagen unordentlich durcheinander; die Matrosen der naheliegenden Schiffe fuhren hin um sich Waffen zu holen, da sie diese nirgends wohlfeiler kaufen konnten, wie sie es nannten. Am Schiffe Henriette Friederike hatten die Matrosen Karabiner und Pistolen von benannten Schiffen sich geholt, und erzählten mir auf unserer Zurückreise nach Europa: „man hätte es nur so frei wegnehmen können, niemand hätte sich darum bekümmert, die Waffen hätten wie altes Eisen auf dem Verdecke im Nassen und in allen Winkeln umhergelegen."

Da außer den Kaiserlichen Schiffen einige Kauffahrtei-Schiffe, wie eben erwähnt, zu dem Behuf, um 700 Mann nach Monte-Video zu brin-

gen, befrachtet werden mußten, hatte der Schiffsmakler Herr H. eine Liste, worauf sich einige wenige Schiffe, dazu disponibel, erboten; z. B. das Schiff Wilhelmine hatte angegeben 500 Mann zu nehmen, zu der Fracht von 9 Contos Rs., (1 Contos Rs. = 1000 Spanische Thaler); der Triton 200 Mann zu 3 Contos, folglich Summa 700 Mann zu 12 Contos. Die Caroline wollte 400 Mann zu 6 Contos nehmen, und der Theodor 300 Mann zu 3 Contos, Summa 700 Mann zu 9 Contos. Folglich hätte der Kaiserliche Beamte, (Intendant,) welcher die Besorgung der Schiffe hatte, doch wohl, ohne Finanz-Minister noch Kaufmann zu seyn, so viel rechnen können, und würde die Regierung auf jeden Fall drei Contos, um 700 Mann nach Monte-Video zu befördern, gespart haben! — Doch es war ja in Brasilien, dem Geldlande, wo man Aroben Gold (1 Arobe = 32 ℔) liegen läßt, wie Major Schäffer in seiner Schrift über Brasilien sagt, um die Diamanten fortzutragen; was macht da drei Contos mehr oder weniger in der Kaiserlichen Casse? und ist ein solcher kleiner Fehler, wenn einem eine solche Hiobspost, wie von Monte-Video ganz unerwartet, ohne darauf vorbereitet zu seyn, über den Hals kömmt, wohl zu verzeihen! (In Rio de Janeiro bekömmt man im täglichen Leben nichts als Papier- und Kupfergeld zu Gesicht.)

Als im März 1825 das 1ste ausländische Jäger-Bataillon von Rio nach Fernambuc verlegt wurde, mußte das 2te Jäger-Bataillon 3 Lieutenants und 180 Mann zur Completirung des erstern abgeben. Officiere meldeten sich dazu nicht, denn keiner hatte Lust unter Major Thiola zu dienen, und mußten 3 Officiere vom General Don Francisco zu diesem Behuf ausgesetzt werden. Die Soldaten meldeten sich sämmtlich, sogar die Unterofficiere wünschten als Gemeine mitzugehen, in der Hoffnung, daß Sie von Fernambuc aus eher Gelegenheit haben würden zu desertiren, nach der Aeußerung sämmtlicher Mannschaft, welches das einzigste Trachten der Unterofficiere und Soldaten im Corps ist; nach dem Lande hinein zu desertiren, haben viele versucht; z. B. gingen in einer Nacht 6 Mann fort, und sind sie in den Wüsten und Urwalde nur allem möglichen Elende und Kummer ausgesetzt gewesen. Die Wiedereingefangenen, so wie die sich freiwillig wieder eingestellten Deserteure, da im Innern des Landes nicht die entfernteste Aussicht war, sich ernähren zu können, haben dieses Absentiren mit ihrem Rücken derbe büßen müssen. Mancher Soldat ist durch die unmenschlichen Prügel auf immer unbrauchbar zum Dienst geworden, so wie auch mehrere Selbstmörder wurden, theils um der Strafe zu entgehen, theils ihr elendführendes Leben dadurch zu endigen. Zu Schiffe kommen

nur selten einzelne Deserteure fort, da eine große Strafe darauf steht, sie zu befördern, und die Schiffs-Kapitaine, wenn sie nicht just Leute gebrauchen, sich daher nicht der Gefahr aussetzen. Man findet immerwährend ausländische Soldaten, welche die Schiffs-Kapitaine flehend bitten, sie doch mitzunehmen, und sich erbieten, gerne alle Arbeit, welche es auch sey, thun zu wollen, und andere Versprechungen mehr machen. Die Verwünschungen gegen Major Schäffer von beinahe sämmtlichen Europäern in Rio, vermag meine Feder nicht auszudrücken!! — Dem Kaiser hatte man den Diensteifer der Soldaten, um nach Fernambuc zu kommen, als Liebe und Patriotismus für Kaiser und ihr neues Vaterland hinterbracht. Sollte der Kaiser sich einst auf seine Estrangeiros (Ausländer) verlassen können? Wenn es so fortgeht, schwerlich! Aber würde dem Europäer das ihm Versprochene gehalten worden seyn, und er nur eine einigermaaßen ordentliche Behandlung vom Anfange in Brasilien gefunden haben; so hätte der Kaiser Don Petro I. gewiß, im Fall der Noth, an den paar Tausend Europäern seine gute Stütze gehabt! —

Nun auch noch:

Etwas über die Europäischen Colonisten in Brasilien.

Im Jahre 1819 sind zur Zeit der Regierung Sr. Majestät des Königs von Portugal, von Holland aus, einige Tausend Schweizer, (welche Unternehmung Herr Gaehes [Schweizer], dessen persönliche Bekanntschaft ich in Rio de Janeiro gemacht, unternommen,) nach Brasilien übergekommen, wovon aber mehrere Hundert, während der Hinreise gestorben sind. (Man hatte 80 bis 90 und mehrere Todte auf einem Schiffe.) Diesen Leuten wurde ein Stück Land (Urwald) circa 45 Leguas von Rio zum Anbau angewiesen, unter dem Namen Neu-Freiburg, oder die sogenannte Schweizer-Colonie. Bei der Entstehung von Neu-Freiburg bestand die Zahl der Bevölkerung daselbst aus 1800 Seelen (Schweizer); später hat der größere Theil die Colonie verlassen, und sich im Lande, da die Menschen endlich an das Waldleben gewöhnt waren, vertheilt, ohne weiteres, wo sie glaubten, daß der Boden gut war, den Urwald gefällt und ihn angebaut, theils in den Städten sich niedergelassen und theils bei Errichtung des ausländischen Corps Dienst genommen. (Der Major Ith, derzeit Subaltern-Officier, ist mit einem Commando auf Werbung nach Neu-Freiburg gesandt

gewesen.) Bei meiner Abreise aus Brasilien bestand die benannte Colonie noch aus circa 100 Schweizer-Familien und hatte an Deutschen circa 800 Seelen, welche theils die von den Schweizern verlassenen Wohnungen wieder erhalten hatten. Der Colonist erhielt täglich 8 Ventin zum Lebensunterhalt, welche ihm alle 3 Monate richtig ausbezahlt wurden, und wenn ihm sein Land zum Urbarmachen angewiesen, hatte er kaum die nöthige Axt und Hacke, um den Urwald zu fällen und den Boden umzuhacken. Pflug und Spaten kennt der Brasilianer nicht; an Vieh, als Maulthier und Kuh, braucht der Colonist, wenn er keine Baarschaft mit von Europa bringt, nicht zu denken. Diese 8 Ventin täglich soll der Colonist laut Zusage der Regierung 18 Monate genießen, in der Voraussetzung, daß sein Land dann so angebaut ist, um ihn nothdürftig ernähren zu können. Wie die Unordnung aber in allem in Brasilien war, so auch darin, und hatten bei meinem Aufenthalt in Brasilien, mehrere deutsche Colonisten, die schon mehr als 12 Monat in Neu-Freiburg anwesend, noch kein Land angewiesen erhalten. Wie wird es mit diesen Leuten nach Verlauf von 18 Monaten aussehen? — besonders, da die Brasilische Behörde in Neu-Freiburg den Colonisten (Europäer) sehr willkührlich behandelt und ungefähr mit den Negersklaven parallel stellt. Der lutherische Pfarrer auf erwähnter Colonie, Pastor Sauerbronn, welcher 1823

mit dem Schiffe Argo, nebst seiner Familie (dessen Frau ist auf der See gestorben) von Amsterdam nach Brasilien abgegangen (die erste Expedition die Major Schäffer, als Kaiserl. Brasilischer Agent, von Europa aus beförderte.) Benannter Pfarrer hatte mit erwähntem Agenten einen schriftlichen Contract abgeschlossen, vom Notarius in Frankfurt a. M. in gehöriger Form ausgefertigt, mit Zeugen und von Major Schäffer eigenhändig unterschrieben, worin dem Pastor Sauerbronn, (welcher zugleich Missionair der Frankfurter Bibel-Gesellschaft ist) als lutherischen Pfarrer, ein jährlicher Gehalt von 800 Spanischen Thalern, ein Pfarrhaus mit urbarem Lande und einige Neger, so wie für die Reise und zur ersten Einrichtung an Ort und Stelle, eine Gratification von 2000 Spanischen Thalern zugesichert. Bei des Pastoren Ankunft wurde dieser Contract von der Behörde zur Durchsicht ihm abverlangt, und wurde er später Pfarrer zu Neu-Freiburg, erhielt statt 800 Spanischen Thalern jährlichen Gehalts, 300 Spanische Thaler, ein Pfarrhaus, statt urbares Land Urwald, wie jeder Colonist, (wenn ihm sein Land angewiesen) von der Gratification war keine Rede, und wie er sich darüber beklagte, wollte niemand etwas davon wissen, daß er einen Contract von Major Schäffer an irgend eine Behörde abgeliefert hatte. Ich will hiermit nicht sagen, daß die Kaiserl. Brasilische Regierung so ungerecht

handelte und den Contract vorsetzlich zurückhielt, derselbe aber wahrscheinlich, wie gewöhnlich, verlegt oder verloren gegangen! — Erwähnter Pastor begab sich im Januar 1825 zum Kaiser, sich über seine Behandlung beschwerend, und erhielt die Antwort von Sr. Majestät, daß, wenn er die ihm gemachten Versprechungen schriftlich von Major Schäffer aufzuweisen im Stande wäre, ihm seine angeblichen Ansprüche gehalten werden sollten, worauf der Pastor um ein Duplicat nach Frankfurt a. M. geschrieben, bis zu meiner Abreise aus Brasilien aber noch keine Antwort erhalten hat.

Im Jahr 1824 ist in der Provinz Rio grande eine zweite Colonie errichtet worden, wovon die Colonisten vom Transport-Schiffe Germania (was nicht zum Soldaten tauglich) den Stamm bilden, und die Colonisten vom Schiffe Peter und Maria auf ihrer Reise nach gedachter Colonie Schiffbruch erlitten und alles wenige, was sie an Vermögen und Effecten noch besaßen, verloren haben, so wie auch drei Mann ertranken. (Wie ich auf dem Bureau des Herrn von Mirando erfahren, sollte diesen Leuten der Verlust vom Kaiser ersetzt werden.) Alle später von Europa angekommenen Colonisten bis zu meiner Abreise, sind nach der Colonie in Rio grande gekommen. Die Colonie des Kaiserl. Rus-

sischen General-Consuls Herrn Staatsraths von Langsdorf, welche aus circa 300 Seelen (Deutsche) bestand, war gleichfalls bis auf 2 Familien wieder zerfallen.

Nach alle dem bisher Gesagten, wird es meinen Lesern nicht unwillkommen seyn, hier nun auch noch einige biographische Notizen über den Major Schäffer zu erhalten. Dieser, jetzt ein Mann von 50 Jahren, ist geboren zu Würzburg in Franken, auf welcher Universität er Medicin studirte, aber nicht lange, da er nach Kurzem die Universität schon wieder verließ. (Einige seiner Landsleute, gegenwärtig in Brasilien, wollten behaupten, er sey damals relegirt geworden.) Zu jener Zeit soll der damalige Türkische Gesandte in Wien bekannt gemacht haben, wenn einige junge Mediciner Deutschlands eine vortheilhafte Anstellung in der Türkei wünschten, sie sich bei ihm melden und dahin befördert werden könnten. Schäffer soll einer von denen gewesen seyn, die sich gemeldet haben, und ist auch später Leibarzt bei einem Pascha in Constantinopel, wo er einige Zeit verlebt hat, geworden. Als dieser Pascha nach Asien versetzt ward, kehrte Schäffer nach Deutschland zurück und setzte in Göttingen noch einige Zeit seine Studien fort, dann soll er promovirt und sich in Würzburg als Arzt ansäßig ge-

macht haben, daselbst er sich auch verheirathete. Er verließ aber seine Frau bald darauf und ging nach Moscau! (Seine Frau soll von dem Augenblick seiner Entfernung an tiefsinnig geworden seyn.) Bei der Zerstörung Moscau's 1812, wanderte Doctor Schäffer nach St. Petersburg, wo er aber keine Praxis fand und sich daher mit einem Herrn, Namens Schmidt, einem Chemiker, associirte um Luft-Ballons für Geld aufsteigen zu lassen, wozu die Kaiserl. Russische Regierung den Vorschuß gegeben haben soll; da aber die Sache nicht zur Zufriedenheit ausgefallen, so mußte er mit dieser Speculation bald wieder aufhören. Im Jahre 1813 rüstete die Russisch-Amerikanische Handels-Compagnie das Schiff Suvarow unter Commando des Kaiserl. Russischen Marine-Kapitains, Herrn von Lazareff, aus, womit Schäffer, wie er in seiner Schrift über Brasilien selbst sagt, zum erstenmal nach Rio de Janeiro gelangte. Schäffer erbot sich bei erwähnter Compagnie, als Arzt die Reise auf dem Schiffe Suvarow, als Volontair und ohne Gage, mitzumachen, wahrscheinlich theils um von seinen vielen in St. Petersburg gemachten Schulden loszukommen und theils weil er ohne Zweifel als Avanturier auch auf diesem Platze nicht länger Ruhe hatte. Kaum aber war Doctor Schäffer am Bord des gedachten Schiffes als sich auch seine Gläubiger, worunter Mehrere ziemlich

bedeutende Summen von mehreren Tausend Rubeln u. s. w. zu fordern hatten, hier einfanden. Da jedoch das Schiff alsobald unter Segel ging, so gelang es ihm, ihnen zu entkommen. Auf benanntem Schiffe war er 18 Monate und ist damit bis nach der Westküste Amerikas (den Kaiserl. Russischen Colonien daselbst) gekommen, hat sich aber während dieser ganzen Zeit stets zur höchsten Unzufriedenheit des Commandeurs und der übrigen Officiere betragen; wie Hr. Kapitain Lazareff selbst in Rio erzählte. Bei dem damaligen Kaiserl. Russischen Gouverneur der Colonien hat er sich indeß einzuschmeicheln gewußt und den Plan angegeben, die Sandwich-Inseln für den Kaiser von Rußland in Besitz zu nehmen. Der Gouverneur, ein alter Mann und daher leicht vom Doctor Schäffer eingenommen, ertheilte deshalb auch wirklich dem Kapitain von Lazareff den Befehl, nach den Sandwich-Inseln zu segeln. Da der Herr von Lazareff aber von höherer Behörde keine Ordre dazu hatte und überdem ein Compagnie-Schiff führte, so leistete er diesem Befehle keine Folge, sondern ließ den Doctor Schäffer auf der Colonie zurück, indem er lieber keinen Arzt am Bord haben mochte, als ein solches Individuum und ging seiner weitern Bestimmung nach. Während meines Aufenthaltes in Rio de Janeiro, am 4. April 1825, lief der Herr von Lazareff mit der Kaiserlich Russischen Fregatte, ge-

nannt der Kreutzer, im Hafen von Rio de Janeiro ein, womit er seine Reise um die Welt zum drittenmal vollendet hatte. Ich war so glücklich die Bekanntschaft des Herrn von Lazareff und seiner Officiere zu machen, und wurde am 11. April auf der Fregatte von dem Kapitain zu Tische gebeten, wo ich den ganzen Tag sehr angenehm in seiner und der Gesellschaft der darauf befindlichen Officiere zubrachte, und bei dieser Gelegenheit Schäffer's unwürdiges Betragen, während er unter Commando des Herrn von Lazareff gestanden, so wie seine Schwindelei mit den Luft-Ballons u. s. w. aus des Kapitains eigenem Munde erfuhr. Am 29. April gaben die Officiere dieser Fregatte unsern 12 Officieren, am Bord ein Diner, und setzten Anfangs Mai ihre Reise nach St. Petersburg fort.

Nachdem Doctor Schäffer also an der Westküste von Amerika zurückgeblieben, soll er später mit einigen Mann wirklich nach den Sandwich-Inseln gegangen seyn, sich daselbst für einen Kaiserl. Russischen Ambassadeur ausgegeben, den König der Sandwich-Inseln (Vater des 1824 zu London verstorbenen Königs, welcher auf seiner damaligen Hinreise nach England in Rio de Janeiro, die Historie bereits erzählt hat, weshalb man Schäffer daselbst spottweise den Vice-König der Sandwich-Inseln nennt) zum Russischen General und Commandeur des St.

Antonien-Ordens ernannt (ein Orden, der in Rußland gar nicht existirt) und dem König sogar einen russischen Frachtbrief, als Patent dazu ausgefertigt, überreicht haben! So gelang es ihm auch bei dem König der Sandwich-Inseln sich einzuschmeicheln, auch soll er daselbst eine Art Fort erbaut und ein Corps Infanterie (ohne Zweifel nach Schäfferscher militairscher Art) organisirt haben. Weil er aber selbst als angeblicher Ambassadeur mit seinen Einrichtungen zu weit gegangen war, und die Gesetze und Heiligthümer der Insulaner angegriffen hatte, so machte er sich alle Eingeborne zu Feinden und sah sich deshalb genöthigt, nach einer nahe liegenden Insel zu flüchten, wo er durch Intriguen die Einwohner gegen die Bewohner von Owaihi aufzubringen wußte. Von da fand er später Gelegenheit mit einem Schiffe nach Macao in China zu kommen, wo er die Bekanntschaft eines daselbst etablirten Europäischen Kaufmanns, Namens Longstädt (ein Schwede) machte, durch welchen er mehrere vornehme Chineser kennen lernte, auch mehrere Seltenheiten von da, so wie früher von den Sandwich-Inseln zusammenzubringen wußte. Später fand er Gelegenheit mit einem Portugiesischen Ostindienfahrer wieder nach Rio de Janeiro zu kommen, die er auch benutzte. So kam er zum zweitenmal nach Rio, wo er diesmal besonders die Bekanntschaft des derzeitigen Gouver-

neurs des Kronprinzen, (jetzigen Kaisers von Brasilien) eines Portugiesen, Namens Torlades, machte, der früher Kaufmann war und als ein tatentvoller Mann in der Hauptstadt Brasiliens bekannt ist und der ihn Sr. Majestät dem König von Portugal vorgestellt haben soll als einen Mann von großer Erfahrung, der sich zugleich erböte, einige Tausend Colonisten auf eigene Kosten nach Brasilien zu bringen, und zwar gute Katholiken, besser wie die Schweizer u. s. w. (Man sollte auch wirklich glauben, daß Schäffer in Hinsicht der guten Katholiken Wort gehalten, wenn man jeden Sonn- und Festtag die ausländischen Soldaten in Brasilien, aus allen möglichen Religions-Secten zusammengesetzt zur Messe marschiren und alles was der Ritus in Hinsicht der Römisch-Katholischen Religion vorschreibt, wozu sie gezwungen werden, mitmachen sieht! Nach einem kurzen Aufenthalt in Rio, unternahm Schäffer eine 2te Reise nach Rußland, wo er in St. Petersburg mehreren hohen Personen mit den auf seinen Reisen gesammelten Seltenheiten Geschenke gemacht, zu haben, sich rühmt. Auch soll er versprochen haben, wenn er Kaiserl. Russischer General-Consul in Brasilien werden könne, er dann wer weiß was alles für Seltenheiten von da nach Rußland senden würde. Da Se. Majestät der Kaiser von Rußland aber derzeit auf dem Congreß in Achen anwesend war, begab

Doctor Schäffer sich von Petersburg wieder nach Deutschland, und will er Se. Majestät dem Kaiser Alexander in der Nähe von Berlin (seiner eigenen Aussage nach) angetroffen haben. Er soll ihm Viel von den Sandwich-Inseln vorgesprochen, aber die Resolution bekommen haben, daß Se. Kaiserliche Majestät nichts von der Sache wissen wollten, worauf er sich wieder nach St. Petersburg begab, wo er aber auch keine Erhörung fand. Er ging daher mit dem Schiffs-Kapitain Siegbohm nach Lissabon. Gegen diesen Kapitain hat er geäußert, er reise in Sr. Majestät des Kaisers von Rußland Geschäften, und doch hatte er, als sie in Lissabon angekommen waren, kein Geld, um nur seine Passage bezahlen zu können! Von Lissabon ging Doctor Schäffer in Begleitung des Doctors Merckel (letzterer ist in Rio de Janeiro gestorben und hat die Achtung eines braven Deutschen mit zu Grabe genommen) nach Bahia. Seine Finanzen hatten sich aber in Lissabon wenig gebessert, denn er schrieb von Bahia an den Kaufmann Herrn Franz Scheiner in Rio de Janeiro (dessen Bekanntschaft er früher daselbst gemacht) und bat denselben, ihm eine Summe Geldes vorzuschießen (wahrscheinlich zur Bezahlung seiner Fracht von Lissabon nach Bahia und um nach Rio de Janeiro kommen zu können.) So kam er zum 3ten mal nach Rio. Bei seiner Ankunft daselbst, ersuchte er

den Herrn Scheiner, den Doctor Merckel für's erste zu beherbergen, indem er ihm sagte, daß er für seine Person schon Quartier finden wolle, und gleich zum Kaiserl. Russischen Ambassadeur zu gehen habe. (Bei seinem Eintritte in des Herrn Scheiner's Zimmer war er, wie dieser mir erzählt hat, mit einer Courier-Tasche versehen.) Da Doctor Schäffer sich ganz ohne Mittel befand, hat er später 6 Monate, als Landsmann, in des biedern Herrn Scheiner's Hause gewohnt und ist von demselben unterhalten worden. (Letzterer, wie schon erwähnt, ein wahrhaft edler Deutscher, hat auch viele seiner Landsleute, die durch Major Schäffer nach Brasilien befördert, und dadurch in die elendeste Lage versetzt wurden, mit allem was nur seine Kräfte erlaubten unterstützt, und wenn nicht für immer, jedoch augenblicklich ihre so schreckliche Lage gemildert, wie er denn auch mich mit dem benöthigten Vorschuß stets versehen hat, und ist es mir sehr schätzbar, mich einen Freund dieses trefflichen Mannes nennen zu können.) Doctor Schäffer's Absicht war damals eigentlich, Kaiserl. Russischer General-Consul in Rio de Janeiro zu werden, wozu ihn wahrscheinlich der damalige Russische Minister am Portugiesischen Hofe in Brasilien verhelfen sollte, worin er sich jedoch getäuscht sah. Wie man in Rio sagt, soll der benannte Minister ihm die Vice-Consul-Stelle in Monte Video angeboten haben,

womit er aber nicht zufrieden gewesen sey. Darauf hat er als Leibarzt beim Kaiserl. Oestreichischen Minister anzukommen gesucht, aber 2000 Thaler jährliches Gehalt verlangt, und deshalb abschlägige Antwort bekommen. Nun blieb ihm nichts übrig, als sich zum praktisirenden Arzt zu bequemen. Er setzte aber mehr seine Umtriebe als seine Praxis fort, und wußte sich bei dem jetzt regierenden Kaiser Don Pedro, so wie bei der Kaiserin Maria Leopoldine, und besonders beim damaligen Premier-Minister Jozé de Bonifas einzuschmeicheln, so daß endlich ein Jeder, der bei Hofe etwas suchte, sich an Doctor Schäffer wandte. Er soll den Kaiser zum Freimaurer gemacht und es so weit getrieben haben, daß er zu jeder Stunde, selbst wenn der Kaiser nicht zu Hause war, Zutritt in dessen Gemach hatte. Sogar sämmtliche Herren der Geistlichkeit in Rio sollen sich damals gedrängt haben, Doctor Schäffer's Bekanntschaft zu machen, und soll er auch damals schon Viel versprochen haben: dem einen, Beichtvater der Kaiserin zu werden, dem ander hier, dem dritten dort eine Pfarrstelle zu verschaffen u. s. w. Aber keinem von diesen Herren, ist eine Erfüllung dieser Versprechungen zu Theil geworden, und hat er daher ohne Zweifel auch an diesen Geistlichen in Rio große Feinde.

Der derzeitige Premier-Minister Jozé de Bonifas soll zuerst den Plan angegeben haben,

daß man, um die Regierung des Kaisers mehr zu befestigen, 4—5000 Deutsche von Europa kommen lassen, und davon ein Corps errichten, und selbiges gut besolden und behandeln müsse, damit es stets zu Sr. Kaiserl. Majestät Befehl stehe, und der Kaiser auf dessen Treue rechnen könne. Die Soldaten sollten auf eine Capitulation von drei Jahren engagirt werden. Während dieser Zeit des Dienstes würde der Ausländer sich an Clima und Lebensart, so wie an die Negerinnen gewöhnen, wodurch mit der Zeit zugleich die Menschen-Race in Brasilien (wohlverstanden die Neger) veredelt würde, und die Soldaten ja, falls sie nicht nach abgelaufener Capitulation länger dienen wollten, zu Colonisten befördert werden könnten. Da nun der Doctor Schäffer in Allem, was auch es betraf, seine Finger dazwischen hatte, so soll der Premier-Minister Jozé de Bonifas, um ihn los zu werden, beschlossen haben, da er als Avanturier einen guten Werber abgeben würde, Sr. Kaiserl. Majestät vorzuschlagen, den Doctor Schäffer zum Titulair-Major in der Ehrengarde zu ernennen, und ihn nach Deutschland zu schicken, um Soldaten und Colonisten, unter letzterem Namen zu engagiren. Doctor Schäffer soll zufällig auf einer Reise im Innern von Minas gewesen seyn, als er die Ordre erhalten, sich schleunig nach der Hauptstadt Brasiliens zu begeben, wo er denn bei seiner Ankunft, seine Instruction als

neugebackener Werbe-Major vorfand. Die sehr schöne Ehrengarde, wobei Schäffer Titulair-Major ist, hat er, glaube ich, nie gesehen, da dies Corps erst bei seiner Abreise nach Europa organisirt wurde. Auch hat er als diensthuender Cavalerie-Officier noch nie in seinem Leben zu Pferde gesessen, so wie er überhaupt vom militairischen Dienst nicht die entfernteste Idee hat! Ein Mitglied der Ehrengarde in Brasilien hat Rang mit dem Officier in der Linie, und besteht das Corps aus den angesehensten eingebornen Bürgern der Hauptstadt. Ihre Uniform ist sehrreich und geschmackvoll, und dienen sie sämmtlich, (außer Major Schäffer, der nur commandirter Werbe-Officier ist, und außer den Trompetern) ohne alle Gage und sonstige Emolumente, bloß aus Ehre. Major Schäffer aber erhält monatlich 100 Span. Thaler Gage, doch soll dies nur während der Dauer seiner Expeditionen statthaben. Seine weitere verdiente Belohnung bleibt der Gnade des Kaisers von Brasilien überlassen. Zur Absendung der Expeditionen der Colonisten soll gleich vom Anfange an, Holland und Hamburg bestimmt worden seyn.

Während der Reise des Majors Schäffer nach Europa, zur Betreibung dieser Expeditionen, fiel bekanntlich der Minister Jozé de Bonifas in Ungnade des Kaisers, und mußte er späterhin sein Vaterland, Brasilien, verlassen. Die Minister

aber die nach seinem Sturze an die Regierung kamen, wollten nichts von einem Deutschen Corps, noch sonst überhaupt von ausländischen Truppen etwas wissen, und Major Schäffer befand sich deshalb 1823 zu Hamburg in Unthätigkeit und ohne alle Mittel, bis der Kaiser später die General-Versammlung aus einander jagte, und dann auch befahl, dem Major Schäffer Vollmacht in finanzieller Hinsicht zu schicken, um Europäer nach Brasilien befördern zu können, und somit ein ausländisches Corps zu organisiren, was aber nicht zum Militair tauglich sey, zu Colonisten zu machen, welches denn auch nach des ehemaligen Premier-Ministers Jozé de Bonifas Plan theils geschehen ist, ausgenommen, daß die gute Behandlung und Besoldung, so wie die dreijährige Capitulation für den Soldaten ausgeblieben ist, und alles willkührlich und ohne feste Regeln geschah, auch das Ministerium bei meiner Abreise nicht mehr für das ausländische Corps that, als was der Kaiser streng befahl, da es dann augenblicklich nicht umhin konnte, zu gehorchen. Später aber suchten die Minister lieber Alles in Unordnung zu bringen als das Gethane zu erhalten. Major Schäffer irrt sehr, wenn er glaubt, daß das, was er in Europa bewilligt und verspricht, in Brasilien gehalten werden muß, und sollte er nur denken: o tempora, o mores! denn Alles, wie schon erwähnt, ist in

Brasilien jetzt gegen ihn aufgebracht, und können die Brasilianer, besonders die vom ersten Range, es auch mit Recht nicht gut ansehen, daß ein Ausländer mehr Einfluß am Hofe haben soll wie sie selbst. Daß sehr viele Leute durch ihn in Brasilien noch unglücklicher geworden sind, als sie es ohne Zweifel schon in Europa waren, und Keinem von seinen Versprechungen und ertheilten Anstellungen das Mindeste gehalten wird, ist auch ihm selbst schon längst bekannt! Daß er aber von Europa aus, seinen Willen gegen das Brasilische Ministerium nicht durchsetzen kann, weiß er eben so gut. Was unternimmt aber ein — nicht! — Schäffers Rittergut in Brasilien, Frankenthal stand nahe zum Verkauf; indem sein Compagnon Hennings, ein Tischler von Profession, bekannt in Brasilien als ein fleißiger und redlicher Mann, sich kaum in Farin und Bananen sättigen konnte, während Major Schäffer in Hamburg bei Champagner und Austern schwelgte, und so den ihm laut Contracts zükommenden monatlichen Zuschuß von 100 Span. Thalern so wie den ungeheuren Gewinn, den er sich von seinen Menschen-Transporten macht, auf alle Art vergeudet, statt etwas zur bessern Einrichtung und Vervollkommnung seiner Plantage zu thun. Erst spät hat er etwas Baarschaft aus Europa endlich nach Rio gesandt (1000 Span. Thaler.) um das Gut zu erhalten, woran er gewiß auch sehr

wohl gethan hat, denn es kann ihm ja doch einmal vielleicht eine sichere Retirade gewähren, da seine vielen in Brasilien lebenden Feinde, Europäer und Brasilianer, ihn ja so leicht nicht bis in die Urwälder verfolgen werden!

Man vergleiche ja nicht ein Brasilisches Landgut mit einem Deutschen. Die Wohnhäuser sind kaum einer guten Deutschen Käthner-Wohnung gleich zu stellen. Die Brasilischen Eigenthümer einer Fazende (Plantage) gehen in der Regel barfuß, wie ihre Sklaven, und leben, wie erwähnt, von Carno seca, Farin, schwarzen Bohnen, Cachas, Caffé und Früchten. Ihr einzigstes Trachten ist: viele Negersklaven und Maulthiere zu haben. Major Schäffer sagt in seiner Schrift über Brasilien, der Negersklave esse im Innern des Landes mit seinem Senhor an einem Tische; besser aber würde er sagen, der Neger bekömmt dieselbe Speise, wie sein Senhor, oder der Herr ißt wie der Sklave. Ich spreche hier nicht von den reichen und ersten Standespersonen, deren Zahl die wenigsten ausmacht, auch nicht von den schönen Landhäusern in der Umgebung der vornehmsten Städte, die größtentheils von Europäischen Kaufleuten bewohnt werden, besonders von Engländern und Portugiesen; sondern von dem was in Deutschland ein mittelmäßiges Gut, Pächter- oder Bauerhof heißt.

Im Januar 1825 erhielt der Baron von

Moillet, durch den Lieutenant von Fürstenrecht, von dem Unteragenten Schäffers, Herrn Neumann, einen Brief aus Hamburg. Unter andern stand darin: „Nicht wahr, Herr Baron! „die Frau muß sich sehr freuen, so viele junge „Deutsche zu bekommen; es giebt aber auch nur „ein Schäffer, der so viele Schaafe zusammen„zubringen weiß.“ *)

Bis hieher gehen nun meine Erfahrungen, die ich während meines beinahe siebenmonatlichen Aufenthalts in Brasilien gemacht habe, und die ich dem Publikum hier mit strengster Wahrheit als reine Thatsachen mittheile.

Geschrieben während meiner Rückreise von Brasilien nach Europa, am Bord des Hamburger Kauffartei-Schiffes Henriette Friederike, 1825.

---

*) Sollte der Schäffer sich wieder einst unter seine Europäische Heerde in Brasilien stellen, so stände leicht zu befürchten, daß aus den Schaafen Wölfe würden, die den Schäffer zuerst zerrissen.

Anmerk. d. Verfassers.

Nachschrift.

Seit meiner (am 18. Septbr. d. J. zu Cuxhafen,) erfolgten Rückkehr nach Europa, lebe ich bis jetzt noch zu Altona, von wo aus ich nun sogleich den Major Schäffer in Hamburg wegen des mir gespielten Betrugs auf das Schärfste zu Rede gestellt haben würde, wenn nicht besondere, hier nicht hergehörende Rücksichten mich davon abgehalten hätten. Aber am 28. Octbr. schickte ich ihm eine gerichtlich vidimirte Copie des vom Inspector Mirando erhaltenen Attestes über meine richtige Ueberlieferung des mir anvertrauten Transports, nebst einer Liquidation über meine dabei gehabten Auslagen. Der Major Schäffer schickte mir dieses Schreiben uneröffnet und ohne es anzusehen, zurück! Hierauf schrieb ich ihm denn einen Brief, eines solchen Inhalts, daß ihn jeder ehrliebende Officier nur mit einer Ausforderung hätte beantworten können. Der Major Schäffer aber that dies nicht, sondern reisete, ohne mir ein Wort zu erwiedern, gleich darauf von Hamburg ab!!

Altona. Novbr. 1825.

v. Lienau.

Anhang
von
Beilagen mehrerer Actenstücke.

Erste Beilage.

Zehn Briefe, von Major Schäffer und seinem Gevollmächtigten Neumann, an mich, empfangen im Monat August 1824 an Bord des Schiffes Peter und Maria, auf der Elbe.

Copie.

Nro. 1.

Glückstadt, den 6. August 1824.

Wenn sich Nicolaus Brochard aus Hamburg, am Bord befindet, und selbst freiwillig mit seiner Schwester zurückkehren will, so ist kein Hinderniß im Wege. Sobald das Schiff sich Glückstadt wird nahen, komme ich am Bord.

M. v. Schäffer.

Herrn Kapitain v. Lienau, Wohlgeboren
ꝛc. ꝛc., am Bord des Schiffes Peter &
Maria.

Nr. 2.

Wenn sich Louis Reichard am Bord des Schiffes Peter und Maria befindet, und freiwillig zurückgehen will, so habe ich nichts dagegen.

Hamburg, den 8. August 1824.

Major v. Schäffer.

Dem Herrn Kapitain v. Lienau, Hochwohlgeboren ꝛc. ꝛc., am Bord des Schiffes Peter & Maria.

Nr. 3.

Dem Wohlgebornen Herrn v. Lienau, Commandant ꝛc. ꝛc.

Schiffer Baumgarten hat den Rapport vom 7. Juli, sage August, heut überbracht, der Hr. M. kam gestern spät wohl an; Dienstag soll, wo möglich, die fehlende Mannschaft nebst den andern Gegenständen, als Hörner, Post-Papier ꝛc. ꝛc. nachfolgen.

Da der S. auch Morgen Montag am Bord kommt, und die 6 Spanischen Thaler von Simon mitbringt, so erbitte ich mir mit demselben, für die Aeltern des Herrn Mart. Christ. Heinr. Franck, verabschiedeter Hanseat, eine schriftliche Erklärung aus, daß es sein fester

Entschluß ist, nach Brasilien zu reisen, um dessen Aeltern dadurch zu beruhigen, sie muß von ihm selbst eigenhändig seyn.

Ergebenst
J. W. Neumann.

Anmerkung:

Heut, Sonntag den 8. August 1824.

Die 6 Sp. Piaster von Simon, für Migaloff gegen Quittung empfangen. Franck wieder abgegangen, so wie auch Louis Reichard; Brochard befand sich nicht am Bord.

v. Lienau.

Nr. 4.

Simon wird einen Transport liefern, und der Rest soll allmählig nachfolgen. Hr. Major hat noch mehrerer Briefe und Papiere zu ordnen, die ich Donnerstag ganz früh, sammt allen Pässen ꝛc. ꝛc. mitbringe.

Indessen Gruß.
J. W. Neumann.

10. August.
½ 5. Uhr Nachmittags.

Dem Wohlgebornen Commandanten
v. Lienau, am Bord Peter & Maria.

Anmerkung:

Die Pässe und sonstige von der Mannschaft abgelieferten Papiere, nicht die Hälfte wieder erhalten.

v. Lienau.

Nr. 5.

Herrn Commandant v. Lienau!

Es thut mir sehr leid, Sie nicht am Bord gefunden zu haben, ich hatte so manches in Auftrag des Hrn. M. persönlich zu bestellen.

Menicke und Hellmondt, möchten doch auch nicht auf der Lienie, oder wo die Ernennungen statt finden, vergessen werden; zum Sonnabend soll der Rest der Mannschaft am Bord kommen.

Die Hrn. Rheder, sowohl Hr. Vernet als Hr. Richters, sind einverstanden, daß die Kisten am Schiffe untergebracht werden sollen, wenn auch z. B. die Mäntel, Stiefel in einige Coyen ausgepackt, aufbewahrt werden sollen, können die Kisten ganz, wie sind placirt werden, so ist immer zweckmäßiger, sie erhalten ein Verzeichniß von allem was am Bord geliefert ist; bloß die Probekiste mit einer Musquete wird Sonnabend nachfolgen.

Den Brief sowohl als die zwei Paquete an der Kaiserin, hat mir der Herr Major besonders aufgetragen, Sie zu bitten, selbst zu überreichen, es folgen noch zwei kleine Kisten nach, die Ihnen besonders empfohlen bleiben. Dem zweiten Steuermann habe ich bereits mitgetheilt, so wie es ihn Hr. Richters im Brief an Herrn Capitain anzeigt, daß der Herr Major, für selbe ein Douceur von 25 Thaler bezahlt hat, der erste bekommt seines in Rio, und der Capitain Hintze ist bei dem Herrn Richters für 100 Thlr., die Herr Major bezahlt hat, accreditirt.

Bahrenfeldt beschwert sich überm Dienst, er soll vom Schiffe kommen, doch nicht früher, als bis es in See gehet; unterdessen wird auch nähere Ordre vom Major Schäffer über ihn kommen.

Ich wünsche Ihnen eine recht glückliche Reise, und kommen Sie nach Rio, so besuchen Sie meine Freunde die Herren Brittain, Scheiner & Comp. Nebst Begrüßung von

J. W. Neumann.

Am Bord Peter & Maria,
den 12. August 1824, 11 Uhr.

Anmerkung: Der Obersteuermann hat keine Gratification in Rio de Janeiro erhalten.

Lienau.

No. 6.

Mein sehr werther Herr Capitain v. Lienau.

Sie erhalten hierbei noch ein Schreiben an Allerhöchster Adresse, und bitte Sie ergebenst, es mit derselben Sorgfalt und Behutsamkeit zu bestellen, als wie das erste.

Herr Lieutenant v. Wissel wird Ihnen zur Freundschaft empfohlen — er hat seine Reise für die Cajüte bezahlt, und wenn nicht Raum genug seyn sollte, so muß Herr Müller oder Herr Waldmann, in einer Hangematte schlafen. Sie noch einmal auf das freundschaftlichste grüßend, bitte ich beim Abgang des Lootsen, um genaue Anzeige der großen und kleinen Colonisten? männliche und weibliche nebst Kinder, sammt ihrem Alter und wie viele als Jäger oder zum Kaiserlichen Dienst vorhanden, wünsche noch einmal glückliche Reise.

Hamburg den 12. August 1824.

ganz der Ihrige.
M. Schäffer.

No. 7.

Dem Wohlgebornen Commandanten Herrn v. Lienau!

So eben erhalte ich Ihren Brief vom 13ten, und da mein Schiffer Heitmann, nach dem Bombayer-Schiffer zu fahren hat, so habe ich die gute Gelegenheit benutzt und sende —

HWN. No. 1055. Eine Probe-Mousquete für die Brasil. Zwei Kistgen für die Kaiserin. Ein Pack für Herr Friedr. August Müller, ein Pack an Ihre Adresse, welches eine Grammaire und 2 Rollen Bindfaden enthält darin finden Sie 20 Stück ℔ um die Nothwendigen Kleinigkeiten besorgen zu können.

Die Zwey Kistge für die Kaiserin bleibe den Herrn Commandant besonders empfohlen sie selbst abzuliefern, so wie die frühern. Heut Abend wird ein großer Transport Leute folgen, für Johann Pohl und Joh. Peters Rostocker hab ich noch kein Geld von den Herrn Angenten erhalten, ich bin noch die Antwort auf mein Billet darüber erwartend.

Für Herr Fried. Aug. Müller wird noch

ein Brief mit etwas Baarschaft nachfolgen. Barenfeldt sagt der Herr Major soll so lang am Bord bleiben bis er ihm zurückbeordern wird.

Für Herr Wissel, Lieutenant von der Artillerie, folgt mit den Leute Transport die Matratze, Schuhe für die wachhabende Mannschaft, Chirurgische Messer ꝛc. und was die Zeit erlaubt zu besorgen.

Hamburg den 14 August 1824.

Ihren
ergebensten
J. W. Neumann.

Herr Major ist gestern in der Nähe abgereist, wahrscheinlich kommen mit diese Fahrzeug
Heinrich Glüsen
Heinr. Christ. D. Lange.
Joh. Meyer mit nebst 3 Kistgen
2 Päckgen.

Anmerkung.

Für Herrn Lieutenant Aug. Fried. Müller bis zu meiner Abreise keinen Brief mit Baarschaft empfangen, so wie auch für Pohl und Peters Rostocker nichts erhalten, und keine chirurgische Instrumente.

v. Lienau.

No. 8.

Dem Wohlgebornen Herrn v. Lienau, Commandant am Bord Peter & Maria.

Ihrer Herr Schwager überbringt wahrscheinlich den letzten Transport Leute, sollte jedoch der Wind contrair bleiben, so ists leicht möglich, daß noch mehrerer mit Abschied von den hiesigen nachfolgen zu diese Transport konnte sie ihre Papiere nicht bekommen, auch kommen 60 paar Pantoffel, für die Wachhabende, die keine Fußkleidung habe, mit.

Joh. Friedr. Lüders kommt als freier Passagier unterm Verdeck über, ich wünschte, da er die Passage bezahlt hat, daß er bei die Herren Unterofficiers placirt werden konnte — er widmet sich freiwillig dem Dienst zum Jäger Chor. Der Portugiesische Minister protestirt immer fort, ich wurde zum Senator berufen unter andern gab er mir den Rath, um die umlaufende Reden, von solchen ausgesprengt die vom Bord entlassen wurde, zu vermeiden, so sollte keiner mehr zurückgelassen werden, der Herr Major sagt Bahrenfeldt hat ihn so sehr geplagt, daß er nur mit konnte, so soll er auch mit fort, als vom alten Testament wurde dieser die ganze Stadt ins Tage Gespräch verwickeln — es kann ihm angedeutet werden, der Herr Major sey in Curhaven und werde da am Bord kommen.

Herr Major ist aber nach Hannover gereist und etwas weiter, um eine neue Sendung zu bewerkstelligen. Dieß zu Ihrer Nachricht. —

Durch das Mandat hat sich die Complettirung sehr erschwert, und noch mehr durch das Ausbleiben der Mecklenburger, worauf bestimmt gerechnet wurde, wenn es mir irgend möglich ist, so komme ich, noch auf eine Besuch, und kann es nicht seyn, so wünsche ich Ihnen eine glückliche Ueberkunft mit Ihrer Familie vom Herzen.

Besuche Sie in Rio meinen Freund Franz Scheiner, denn ich bereits davon unterrichtet habe. Brasilien hat eine neue Anleihe von 1½ million zu Stande gebracht in London an der Anerkennung wird sehr gearbeitet.

Hamburg den 22. August 1824.

Ihrer
ergebenst
J. W. Neumann.

P. S. Der junge Lüders ist ein Verwandte von Ritter von Ewald in Poppenbüttel, und ich lasse ihm ihrer Aufsicht besonders empfohlen seyn, und ersuche ihn als freier Passagier ins Journal und Liste eintragen zu lassen.

Anmerkung.

Herr Scheiner kannte den Herrn Neumann weiter nicht, als daß er für Major Schäffer, als

Gevollmächtigter Correspondence führt. Da Major Schäffer so wie ich und viele Deutsche in Brasilien benanntem edlen Manne Verbindlichkeiten schuldig ist, und das Haus Scheiner und Brittain eines der angesehensten in Rio ist, so consignirt Major Schäffer, wenn er es mit den Rhedern damit abmachen kann, seine Schiffe in kaufmännischer Hinsicht an das Haus Scheiner Brittain & Comp. Der schon so oft in Herrn Neumann's Briefen erwähnte Bahrenfeldt erzählte mir, daß er ein Vermögen von 24000 fl. in Wien zu heben hätte, worüber er dem Major Schäffer und dem Herrn Neumann, mit welchem letztern er früher in Hamburg auf einem Comptoir gewesen, die Papiere und Vollmachten in gehöriger Form anvertraut, und der Major Schäffer ihm versprochen habe, mehrere Louisd'or zur Reise vorschießen zu wollen. Als der Major Schäffer am Bord des Schiffes auf der Elbe war, sagte ich ihm, daß Bahrenfeldt mich gebeten, ihn zu erinnern, daß er ihm etwas Geld zur Reise vorschießen wollte, da die Papiere von seinem Vermögen sich in des Majors Händen befänden, worauf von Schäffer mir zur Antwort gab, „der Kerl sey ein Narr, er hätte ihm so etmas von Papieren überliefert, worin in einigen der Name Bahrfeldt, in anderen Bahrenfeldt stände; Herr Neumann hätte es zur Durchsicht und würde, wenn etwas daran wäre, darüber antworten. (Ich

habe weiter keine Antwort erhalten, als Bahrenfeldt auf keinen Fall wieder vom Bord zu lassen.) Benannter junger Mann war von Major Schäffer zum Cadett bestimmt, mußte aber wie die übrigen Cadetts in Brasilien gemeiner Soldat werden und hat der arme Mensch, wegen Absentiren bereits einige hundert Prügel in Brasilien bekommen. Wie sich übrigens die Sache mit den 24000 Gulden verhält, weiß ich weiter nicht. —

v. Lienau.

Nr. 9

Herr von Lienau ꝛc.!

Es ist doch in jeder Hinsicht verdrießlich, wenn bei einer Ausrüstung dieser Art, mehr als ein Eigenthümer des Schiffes ist, der will alles gebraten und jener gesotten haben, die dritte Person, das wäre der Capitain benutzt vielleicht den gespannten Gang und der Eigennutz ist oftmal im Spiel Vortheil daraus ziehen zu wollen.—

Der Herr Major, der noch abwesend ist, sagte mir vor seiner Abreise, daß der Capitain Hintze, sich in Ihrer Gegenwart geäußert habe, „er könne nicht mehr als 283 Colonisten, — das wird sich ohne den Kindern verstanden haben — am Bord nehmen, dem sey nun wie es wolle, der Herr

Vernet hat mir heute durch Notarius mehrere Fragen vorlegen lassen; sie werden am Bord kommen und bestättig sich es, wie ich es hoffe und erwarte, daß meine Antworten gegründet sind, — so kann es sehr leicht geschehen, daß ein andrer Capt. das Schiff noch führen wird, was auch gewiß besser für's ganze seyn konnte, der H— hat dem Herrn Major vom Anfange nicht gefallen, und dem Herrn Richters noch viel weniger — ich bekomme noch einige Tage erholung um einen schönen Transport noch ans Schiff zu bringen — alles müssen Sie ganz für sich behalten, Vernet geht da hinaus den Herrn M— auf kaufmänniſche Art zu prellen, alles steht mir bei, daß ich seine Foderungen zurückweise und das Braſ. Intresse wahrnehmen soll, was ich auch gewiß thun will und werde.

Wegen Wegreißung einiger Coyen hab ich gehört, daß es der Capt. eigenmächtig ohne Ordre des Herrn M— gethan haben soll — sollte Ihnen über eine oder andere Punkt Fragen gestellt werden, so hoffe ich, daß Sie den Herrn M— Parthey, da sie gerecht ist nehmen und beantworten werden. Wie viele heut Morgen am Bord gekommen seyn werde weis ich noch nicht und ist mir überhaupt die ganze am Bord sich befindliche Anzahl unbewußt.

Sollte das Schiff auf Vernets Befehl noch nicht seegeln sollen, bis eins und das andere geordnet ist, so werde ich trachten nach Glückstadt und am Bord zu kommen. Von Glückstadt sollten ja auch 10 Köpfe wenigstens kommen, konnten Sie wohl den Herrn Cornelsen davon benachrichtigen, daß er diese Besorgung übernehme, ich würde ihn Nöthigenfalls die Ueberfahrt Kosten mit Dank vergüten.

den 23. August 1824.

Indessen grüßt Sie
aufs freundschaftlichste
N.

Anmerkung.

Von Glückstadt von dem Herrn Cornelsen keinen Mann empfangen.

v. Lienau.

Nr. 10.

Nachtrag.

Wegen den Desertirten der mit der Jolle sich flüchtete wünscht der Hr. Major, daß der Herr Commandant keine Notice nehmen möchte, und bei etwaniger Nachfrage die Antwort als unbestimmt geben möchte.— Es ist dem Herrn M— theils sehr

lieb, daß es so gekommen ist, und die etwanige Nachfrage von der Flucht als ungegründet annimmt.

Der Herr Major sagte mir, daß er dem Herrn Commandanten ersucht hätte, den Milchbruder der Kaiserin Baumgarten genännt Ihrer K. M. vorzustellen wies auch der Rapport meldet.

Es ist gegen 12 Uhr Nachts und ich muß retour.

Neumann.

An den Herrn Commandanten
v. Lienau.

Anmerkung:

Erwähnter Deserteur ist ein durch die Polizei an Bord Abgelieferter, Namens Richelmann, welcher, nachdem er sich einige Stunden am Bord befand, mir einen Schein, eigenhändig von Major Schäffer geschrieben, producirte, daß er als freier Passagier nach Brasilien überginge und seine Passage mit 42 Span. Piastern bezahlt hätte.

v. Lienau.

Zweite Beilage.

Copie.

(Vom Französischen Original ins Deutsche übersetzt.)

Ich Unterzeichneter Peter Machado de Miranda Matheiro, Mitglied des höchsten Gerichtshofes und des höchsten geistlichen Tribunals, Commandeur des Christus- und des Empfängniß-Ordens, Groß-Canzler des Kaiserthums Brasilien, Inspecteur der ausländischen Colonisten der Provinz Rio de Janeiro ꝛc. ꝛc.
bescheinige hierdurch, daß der Herr Jacob Friedrich von Lienau, welcher beauftragt war mit einem Transport Colonisten für Brasilien, mit dem Schiffe Peter und Maria, im Hafen dieser Hauptstadt den 12 November 1824 angekommen ist, und während der Reise die Colonisten in der besten Ordnung und Zucht erhalten, ohne daß bis zu diesem Augenblick einer der vorgedachten Colonisten auch nur die geringste Beschwerde gegen ihn geführt hat: und bestätige zugleich, daß er alle Gegenstände, welche sich im besagten Transport-Schiffe für das Gouvernement ~~befanden~~, zur größten Zufriedenheit abgeliefert. Zu welchem Behuf ich demselben dieses gegenwärtige Certificat eingehändigt, wel-

ches ich mit meiner eigenhändigen Unterschrift und meinem Wappensiegel hierdurch bekräftige. Rio de Janeiro den 17. Februar 1825.

Pedro Machado de Miranda Matheiro.

Inspecteur der ausländischen Colonisten
(L. S.) dieser Provinz.

Fidem des vorhergehenden Certificats.

Ich Conrad Friedr. Dau, Seiner Königl. Dänischen Majestät Vice-Consul zu Rio de Janeiro bescheinige hierdurch, daß die zu Ende der ersten Seite dieses Bogens (von welchem dieß die dritte Seite ist) stehende Unterschrift und Siegel, die mir wohlbekannte Unterschrift und Siegel, des Herrn Pedro Machado de Miranda Matheiro, Inspector der fremden Colonisation dieser Provinz ist. Unter meiner Hand und beigedrucktem Amts-Siegel zu Rio de Janeiro am Dreizigsten April Ein Tausend Acht Hundert fünf und Zwanzig.

(L. S.) Conrad Friedrich Dau.

Dritte Beilage.

Am Bord des Hamburger Schiffes Peter und Maria geführt von Capt. Heinrich Hintze, sind geliefert, und zwar für Rechnung der Brasilischen Regierung:

B & L	No. 1019 & 1020	= 2 Kisten mit	100 St. Kugelbüchsen.
	1021 = 1022	= 2 dito =	100 Paar Pistolen.
	1032 = 1033	= 2 dito =	100 St. Kugelbüchsen.
	1034 = 1035	= 2 = =	100 Paar Pistolen.
	1039 = 1040	= 2 = =	100 St. Kugelbüchsen.
	1041 = 1042	= 2 = =	100 Paar Pistolen.
R =	No. 1 a 5 —	= 5 } = =	500 Torniſter.
	6 a 7 —	= 2 } = =	400 Patrontaſchen
			800 Piſtolenhalfter.
			400 Kugel.
			400 Halsbinden.
	8 a 9 —	= 2 = =	298 Lanzen.
	10 = 12	= 3 = =	299 Chacos
	13 = 15	= 3 = =	300 Mäntel.
			300 Bonnets
	16 = 17	= 2 = =	132 Uniformen.
			132 Pantalons.
	18 = 20	= 3 = =	300 Paar Halbſtiefel.
	ferner in 18 Packen		600 Hemden.
			660 Jacken.
			660 Hoſen.
			30 Mäntel.
HWN	No. 1055.		30 Bonnets.
ein Kiſtchen mit 1 probe		Musquette u.	12 Musquetten alte.
			2 Jagdhörner.
Hamburg den 12 Aug. 1824.			1 Trommel.
			1 Apotheke.

p. M. v. Schäffer.

J. W. Neumann.

Vierte Beilage.

(Vom Französischen Orignal übersetzt.)

Herr Capitain!

Dem Befehle Sr. Excell. des Herrn Kriegsministers und Sr. Excell. des Herrn General Commandanten der 4ten Brigade zufolge, habe ich die Ehre Ihnen anzuzeigen, daß die zwei Compagnien, welche den Cadre des 3ten Bataill. formiren, ganz unter meinem Commando stehen, so wie auch alle Officiere, welche zu den beiden Compagnien gehören. Demnach ersuche ich Sie, sich nach den Befehlen Sr. Excellenz zu richten, und die Herren Officiere, Unterofficiere und Soldaten davon in Kenntniß zu setzen, daß alle Vergehen auf das strengste bestraft werden, auch soll sich diesem Gegenstande kein Hinderniß entgegen setzen. Die Appells sind des Morgens 7 Uhr, des Mittags, und des Abends 8 Uhr angestellt. Die Feldwebel werden Rechenschaft der Appells, an den Officier du jour, welcher er auch sey, abliefern.

Die Zucht und die Unterwürfigkeit sollen auf das möglichst genauste befolgt und die Reinlichkeit so viel als möglich aufrecht gehalten werden.

Alle Vertheilungen geschehen durch den Quartier-Meister Schmieding, und alle Listen und Bons, welche er von den Feldwebeln im Dienst verlangen wird, sollen ihm mit Genauigkeit eingelie-

fert werden, damit eine genaue Uebereinstimmung stattfindet.

Ich hätte Sie noch auf mehreres aufmerksam zu machen, aber ich werde es Ihnen mündlich sagen. Sie werden den Feldwebeln anbefehlen, eine Löhnungsliste anzufertigen, um das Geld vom 14 zum 15. für die Mannschaft zu empfangen, daß sie zu mir kommen, wodann ich ihnen die Schemas, und wie viel ein Jeder erhält, geben werde.

Mit Hochachtung bleibe ich
Benedikte Thiola.

Herrn Capitain von Lienau hieselbst.

Fünfte. Beilage!

(Vom Französischen Original übersetzt.)

Mein Herr!

Ihren Rapport vom 16. d. M. habe ich erhalten, und finde mich verpflichtet Ihnen auf das schnellste zu antworten, daß Sie, was den Militair-Dienst anbelangt, sich an Se. Excellenz den Herrn Bento Barrosa Pereira wenden müssen, welcher Ihr Brigade-General ist, derselbe Staabs-Officier, von welchem Sie in Ihrem Rapport sagen, daß er Sie mit der größten Hochachtung behandelt hat. Ich habe sie letzlich seinem Wohlwollen empfohlen; er ist Ihnen sehr geneigt, und

hofft, daß Sie seine Achtung verdienen werden: wenden Sie sich stets in allen Angelegenheiten an ihn, und gehorchen Sie daher allen seinen Befehlen. Was den Versprechungen des Herrn Major v. Schäffer, sowohl ihrerseits, als den Leuten, welche sich freiwillig engagirt haben, anbetrifft, so wie Herrn Müller und Hein, werde ich dieses alles Sr. Majestät dem Kaiser vorlegen, so wie auch Ihre Empfehlung der 5 Feldwebel. In Betreff des Herrn Wissels, um Zurückerstattung seiner bezahlten Passage, so muß derselbe mir eine Bittschrift zustellen, mit Beifügung des Herrn v. Schäfferschen Quitung, oder in Ermangelung dessen, ein vom Schiffs-Capitain ausgestelltes und vom Consul hieselbst unterzeichnetes Certificat, um es Sr. Majestät dem Kaiser vorzulegen, welcher wahrscheinlich seinem Wunsch gemäß verfügen wird.

Empfangen Sie, mein Herr, die Gefühle meiner Hochachtung, mit welcher ich mich zeichne.

Ihr
wohlgewogener

Rio de Janeiro
den 19 Nov. 1824.

Monsenhor Miranda.

Herrn
Capitain v. Lienau.

Sechste Beilage.

(Vom Französischen Originale übersetzt.)

Mein Herr!

Se. Excellenz der commandirende General der Brigade hat mich beauftragt, Sie davon in Kenntniß zu setzen, daß er Ihrem Verlangen gemäß mit dem Kriegs-Minister gesprochen, um zu erfahren, in welchen Händen sich Ihr Patent, so wie die Ihrer Herren Kameraden befinden, und es ist ihm die Antwort geworden, daß Ihre Papiere sich gegenwärtig auf dem Kriegs-Sekretariat befinden, und daß Se. Majestät bereits befohlen, Ihr Patent in die Armee-Liste einzutragen, und sind Sie und Ihre Herren Kameraden bereits in der Kaiserlichen Armee aufgenommen.

General-Quartier der Brigade, den 10. Dec. 1824.

Sebastiano Carlos Navarra d'Andreado.
Brigade-Adjutant.

Herrn Lienau,
Kapitain des ausländischen Grenadier-Bataillons ꝛc.
in
der Caserne.

Siebente Beilage.

An Se. Kaiserliche Majestät!

Der von Ew. Kaiserl. Majestät zur Anwerbung Deutscher Truppen, für Hochdero Dienste in Europa angestellte Agent, Major v. Schäffer, veranlaßte auch bei mir den Wunsch, die Ehre mit meinen Landsleuten zu theilen, unter Eurer Kaiserlichen Majestät Leitung die Waffen zu tragen.

Der Major Schäffer gab mir das Versprechen, daß ich in meinem Grade als Kapitain in Ew. Kaiserl. Majestät Armee angestellt werden würde, wobei mir von demselben die Führung der Mannschaft des Transport-Schiffes Peter & Maria als Commandant übertragen, und mir eine monatliche Vergütigung von 25 Stück Holl. Dukaten zugesichert wurde.

Den in Ew. Kaiserl. Majestät Namen gegebenen Versprechungen trauend, entschloß ich mich, obgleich Familienvater, zu diesem gewagten Unternehmen. Glücklich, und wie ich mir schmeichle zur Allergnädigsten Zufriedenheit Ew. Kaiserlichen Majestät, habe ich der Führung vorgestanden, und hoffte seitdem von Ew. Kaiserl. Majestät Gnade, die mir von Hochdero Agenten gemachten Versprechungen gewährt zu sehen. Statt dessen ist mir unterm

19. Decb. d. J. von der 2ten Brigade ein Befehl communicirt, daß ich als Lieutenant im 1sten ausländischen Jäger-Bataillon angestellt, folglich degradirt wäre, da mir unterm 10. Dec. 1824, vom Adjutanten der 4ten Brigade, auf Befehl des Generals Benta Barrosa Pereira, bereits die schriftliche Anzeige gemacht, daß ich als Kapitain im ausländischen Grenadier-Bataillon von Ew. Kaiserl. Majestät angestellt sey.

Sollte mir eine Anstellung in meinem Grade als Kapitain in Ew. Kaiserl. Majestät Armee nicht zugestanden werden können, so erkühne ich mich, Ew. Kaiserl. Majestät allerunthänigst zu bitten, die Ordre Allergnädigst ertheilen zu wollen, mir meine Europäischen Papiere wieder einhändigen zu lassen, um wieder nach Europa zurückkehren zu können.

In der festen Ueberzeugung, meine allerunterthänigste Bitte gewährt zu sehen

ersterbe

Euer Kaiserl. Majestät

Rio de Janeiro,
den 24. December
1824.

allerunterthänigster
Jacob Friedrich von Lienau,
Königl. Dänischer Kapitain
der Infanterie, außer Dienst.

Achte Beilage.

(Vom Französischen Originale übersetzt.)

Herrn Lieutenant v. Lienau!

Ich habe die Ehre Sie auf höhere Ordre zu benachrichtigen, daß Sie sich noch heute in Ihr ressp. Quartier zu begeben haben.

Ich habe die Ehre

Rio de Janeiro,
24. Dec. 1824.

Ihr Diener zu seyn.
Benedito Thiola.

Neunte Beilage.

(Vom Französischen Originale übersetzt.)

Mein Herr!

Nach der Ordre welche ich von dem Herrn Kapitain Thiola, Commandant p. t. des 1sten ausländischen Jäger-Bataillons, erhalten, habe ich mich nach Ihrer Wohnung begeben, um Ihnen anzuzeigen, daß nach den Befehlen Sr. Excellenz des Brigade-Generals Don Francisco, Sie sich unverzüglich in Prai à Vermelha einzufinden haben,

wo Sie weitere Befehle entgegennehmen werden. Die geringste Verspätung dieses Befehls fällt auf Ihre Verantwortung zurück.

Corcovada, den 5. Februar 1825.

B. Savart de St. Brisson,
Adjutant Lieutenant
des 1sten ausländischen Jäger-
Bataillons.

Herrn Lienau
Lieutenant des 1sten ausländischen Jäger-Bataillons.

Zehnte Beilage.

Ew. Wohlgeboren!

Wie ich heute zu Hause kam fand ich eine Ordre, unterschrieben vom Lieutenant-Adjutant St. Brisson, mich beim 1sten ausländischen Jäger-Bataillon in Praia à Vermelha unverzüglich einzufinden, wo nicht, würde ich in strenge Verantwortung gezogen. Da ich bis jetzt, meines Bewußtseyns, nicht in Kaiserl. Brasilischen Militair-Diensten stehe, so glaube ich nicht nöthig zu haben, irgend einem militairischen Befehle nachzukommen, indem ich der Kaiserlichen Regierung in keiner Hinsicht Verbind-

lichkeiten schuldig bin, und auf mein Gesuch an Se. Majestät den Kaiser vom 24. Dec. 1824 keine genügende Antwort vom Kriegs-Minister erhalten habe. Bevor ich nicht von höchster Behörde eine schriftliche Resolution über die Bewilligung meines Gesuchs erhalte, leiste ich keinem Befehl von irgend Jemand Folge.

Ergebenst

Corçovado, den 6.
Februar 1825.

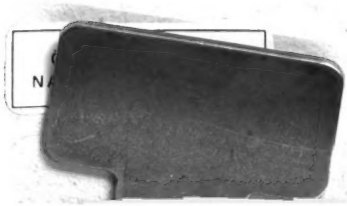
J. F. v. Lienau,
Königl. Dänischer Kapitain
außer Dienst.

Sr. Wohlgeboren
dem Herrn Kapitain Thiola,
Commandant p. t. des 1sten ausländischen Jäger-Bataillons
in
Prai à Vermelha.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google